

**PROGNOSE FÜR 2012 UND 2013:
ERHÖHTE UNSICHERHEIT DÄMPFT KONJUNKTUR**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**NIEDRIGE FINANZERTRÄGE SCHWÄCHEN
LEBENSVERSICHERUNG: ENTWICKLUNG
DER PRIVATVERSICHERUNGSWIRTSCHAFT
IN ÖSTERREICH 2011**

**LANGFRISTIGE BEVÖLKERUNGS- UND ERWERBS-
QUOTENPROGNOSEN FÜR ÖSTERREICH
IM VERGLEICH**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbands österreichischer Banken und Bankiers
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Wolfgang Anzenberger, August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Wolfgang Duchatzek, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Robert Ottel, Günther Platter, Renate Platzer, Erwin Pröll, Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl, Gerhard Steger, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft – A. Pörr AG, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG), voestalpine AG

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Peter Huber, Mag. Dr. Michael Peneder

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus F. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamani, Angela Köppl, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinthaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Fanny Dellinger, Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann, Katarina Hollan, Kathrin Hranayai, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Doris Oberdabernig, Nora Popp, Peter Reschenhofer, Eva Sokoll, Martha Steiner, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Stefan Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro
Heft: € 24,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

755 ■ **Erhöhte Unsicherheit dämpft Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013**

Christian Glocker

Nach einer unerwartet kräftigen Expansion zu Jahresbeginn ist der Ausblick für die österreichische Wirtschaft zunehmend gedämpft. Die Konjunktur hat sich deutlich abgeschwächt, doch ist sie angesichts der Rezession im Euro-Raum als verhältnismäßig gut zu bezeichnen. Die vorlaufenden Indikatoren deuten für die nächsten Monate auf eine träge Entwicklung hin. Vor diesem Hintergrund prognostiziert das WIFO für 2012 ein Wachstum von 0,6%. 2013 sollte sich die Dynamik leicht verstärken (BIP +1,0%). Die Arbeitslosigkeit wird trotz steigender Beschäftigung zunehmen.

770 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

783 **Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012**

Angelina Keil

787 **Niedrige Finanzerträge schwächen Lebensversicherung. Entwicklung der Privatversicherungswirtschaft in Österreich 2011**

Thomas Url

Mit einer verhaltenen Ausweitung der Prämieinnahmen um 1,1% blieb die österreichische Privatversicherungswirtschaft 2011 hinter dem Wachstum des nominellen BIP (+5%) zurück. Dabei zeigte die Branche ein gespaltenes Bild: Einerseits zogen die Prämieinnahmen in der Schaden-Unfallversicherung deutlich an (+7,2%), andererseits brach das Ergebnis in der Lebensversicherung überraschend deutlich ein (-7,3%). Das schwierige Umfeld auf den Geld- und Kapitalmärkten wirkte sich 2011 auf die Finanzerträge der Versicherungswirtschaft negativ aus und führte die Veranlagungsrendite auf versicherungswirtschaftliches Kapital näher an die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen heran.

797 **Langfristige Bevölkerungs- und Erwerbsquotenprognosen für Österreich im Vergleich**

Christine Mayrhuber

Berechnungen der Erwerbsquote für die kommenden Jahrzehnte basieren auf demographischen Projektionen. Eurostat rechnet bis 2060 mit einem Bevölkerungswachstum in Österreich auf 8,9 Mio. Personen, Statistik Austria geht von einer Zunahme auf 9,4 Mio. Personen aus. Im jüngst erschienenen Ageing Report 2012 prognostiziert die Europäische Kommission für 2050 eine Erwerbsquote von 77,6%, während Statistik Austria eine Zunahme auf nur 76,2% annimmt. Weil sich die den Projektionen zugrundeliegende Bevölkerungszahl unterscheidet, übersteigt die Erwerbstätigenzahl laut Statistik Austria jene laut Eurostat im Jahr 2050 dennoch um rund 162.000.

Summaries

- 768 Heightened Uncertainty Weighing Upon Activity. Economic Outlook for 2012 and 2013
- 795 Low Financial Returns Undermine the Life Insurance Business. Trends in the Austrian Private Insurance Industry in 2011
- 807 Long-term Forecasts of Population and Labour Force Participation for Austria: A Comparison

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Christian Glocker

Erhöhte Unsicherheit dämpft Konjunktur

Prognose für 2012 und 2013

Die Aussichten für die österreichische Wirtschaft haben sich gegenüber der Juni-Prognose zwar verschlechtert, doch ist das Risikoumfeld mitunter sehr differenziert: Außenwirtschaftliche Abwärtsrisiken überwiegen leicht gegenüber inländischen Aufwärtsrisiken. Die heimische Wirtschaft sollte unter diesen Rahmenbedingungen 2012 um 0,6% und 2013 um 1,0% wachsen, wobei die Unsicherheit für 2013 besonders hoch ist.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 26. September 2012. • E-Mail-Adresse: Christian.Glocker@wifo.ac.at

Das Wachstum der Weltwirtschaft schwächte sich nach einer Belebung zum Jahresbeginn im Frühjahr wieder spürbar ab. Davon war im II. Quartal die Mehrzahl der großen Industrie- und Schwellenländer betroffen. Die Vertrauens- und Schuldenkrise im Euro-Raum ist für diese Entwicklung nur teilweise maßgebend. Auch viele Industrieländer außerhalb des Euro-Raumes sind von einem hohen Maß an makroökonomischen Ungleichgewichten geprägt und haben in ähnlicher Form wie die südeuropäischen Länder gesamtwirtschaftliche Fehlentwicklungen zu bewältigen. Zudem sind in einigen Schwellenländern zuletzt interne Probleme deutlicher in den Vordergrund getreten.

Der Abschwung der Weltkonjunktur und eine erneute Zuspitzung der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum prägten seit dem Frühjahr das Geschehen auf den internationalen Finanzmärkten. Im Mittelpunkt standen für Europa die Besorgnis über Spaniens Bankensystem und die öffentlichen Haushalte in einigen Euro-Ländern. Während sich die Finanzierungsbedingungen für Banken und Staaten auf den südeuropäischen Kapitalmärkten zunächst weiter verschlechterten, drückten "Safe-Haven"-Kapitalflüsse die Renditen vor allem in Deutschland, Finnland, den Niederlanden und Österreich. Diese Entwicklung zeigte sich in Form von außergewöhnlich hohen Risikoprämien auf dem Sekundärmarkt für Staatsanleihen. Als Reaktion darauf beschloss die Europäische Zentralbank (EZB) Anfang September die Möglichkeit zu unbeschränkten Staatsanleihekäufen im Rahmen von Outright Monetary Transactions (OMT). Unmittelbar nach der Ankündigung dieser Maßnahme verringerten sich die Zinssätze auf dem Sekundärmarkt für Staatsanleihen südeuropäischer Länder deutlich. Die unbeschränkten OMT der EZB werden wohl das Vertrauen in den Euro als stabile Währung zumindest vorübergehend stärken und das Ausmaß der Kapitalflucht aus Südeuropa dämpfen. Unter diesen Rahmenbedingungen könnte sich das wirtschaftliche Umfeld so verändern, dass auch in Europa im Jahr 2013 leicht aufwärtsgerichtete Kräfte zunehmen. 2012 erwartet das WIFO im Euro-Raum insgesamt einen Rückgang der Wirtschaftsleistung. 2013 sollte sich ein verhaltener Anstieg ergeben.

Österreichs Wirtschaft kann sich von der internationalen Dynamik nicht ganz entkoppeln, wie die Stagnation der Exporte seit Mitte 2011 zeigt. Im Gegensatz zum Krisenjahr 2009 blieb jedoch die Inlandsnachfrage verhältnismäßig stabil. Das WIFO geht in der vorliegenden Prognose von einem Wachstum der österreichischen Wirtschaft im Jahr 2012 von 0,6% aus. Auch 2013 wird Österreich mit einer Rate von +1,0% zu den Wachstumsmotoren im Euro-Raum zählen. Gegenüber der Prognose

vom Juni 2012 revidiert das WIFO seine Einschätzung für das Jahr 2013 aufgrund der Verschlechterung des internationalen Umfeldes leicht nach unten.

Die Aussichten für die österreichische Wirtschaft haben sich gegenüber der Juni-Prognose zwar verschlechtert, doch ist das Risikoumfeld mitunter sehr differenziert. Vor allem aktuelle internationale Entwicklungen bedeuten ein hohes Risiko sowohl für den heimischen Finanzsektor als auch für die Realwirtschaft. Verhältnismäßig gut entwickelt sich die Arbeitskräftenachfrage in Österreich. Aufgrund des Verlaufes seit Jahresbeginn ist 2012 insgesamt mit einer Ausweitung der Beschäftigung um 1,5% zu rechnen. 2013 dürfte sich die Dynamik auf +0,5% verlangsamen. Die Arbeitslosenquote wird im Jahr 2012 nach nationaler Berechnungsmethode auf 7,0% steigen und sich 2013 weiter erhöhen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt							
Real	+ 1,4	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	
Nominell	+ 3,2	- 2,3	+ 3,7	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,6	
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	+ 1,1	- 12,7	+ 7,0	+ 8,2	+ 0,5	+ 2,5	
Handel, real	- 2,1	- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 0,4	+ 0,5	
Private Konsumausgaben, real	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 0,7	- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	+ 1,1	+ 1,5	
Ausrüstungen	- 0,4	- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 1,0	+ 2,5	
Bauten	+ 0,9	- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,1	+ 0,6	
Warenexporte ²⁾							
Real	+ 0,5	- 18,3	+ 13,0	+ 7,9	+ 0,8	+ 4,3	
Nominell	+ 2,5	- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,7	+ 4,5	
Warenimporte ²⁾							
Real	+ 0,6	- 14,1	+ 10,9	+ 8,5	- 0,3	+ 4,0	
Nominell	+ 4,7	- 18,4	+ 16,5	+ 15,3	+ 1,0	+ 4,5	
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 13,76	+ 7,49	+ 8,62	+ 5,86	+ 6,95	+ 8,14
	in % des BIP	+ 4,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,6
Sekundärmarktrendite ³⁾	in %	4,4	3,9	3,2	3,3	2,4	2,0
Verbraucherpreise		+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,1
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁴⁾		3,8	4,8	4,4	4,2	4,4	4,8
In % der unselbstständigen Erwerbspersonen ⁵⁾		5,9	7,2	6,9	6,7	7,0	7,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁶⁾		+ 1,7	- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,5
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,6	- 2,9	- 2,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Laut Statistik Austria. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁴⁾ Labour Force Survey. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner.

Dynamik der Weltwirtschaft lässt nach

Die Weltwirtschaft wuchs im I. Quartal 2012 mit +3,6%¹⁾ wesentlich stärker als erwartet. Ein Großteil dieser positiven Entwicklung ist auf temporäre Faktoren zurückzuführen, wie z. B. die Lockerung der Finanzierungskosten und die teilweise Stärkung des Vertrauens als Reaktion auf die Maßnahmen der Europäischen Zentralbank (EZB) zu Jahresbeginn. Im II. Quartal verlor die Weltwirtschaft hingegen deutlich an Schwung. Vor allem die zunehmenden Spannungen auf den europäischen Finanzmärkten dämpften den weltweiten Handel und erhöhten die Volatilität auf den internationalen Finanzmärkten. Doch sind auch viele Industrieländer außerhalb des Euro-Raumes von einem hohen Maß an makroökonomischen Ungleichgewichten geprägt und haben in ähnlicher Form wie Länder an der europäischen Peripherie gesamtwirtschaftliche Fehlentwicklungen zu bewältigen. Zudem traten zuletzt in einigen Schwellenländern wachstumshemmende Friktionen deutlicher in den Vordergrund.

In den USA blieb zwar die Grunddynamik der Konjunktur in der ersten Jahreshälfte 2012 stabil, die Entwicklung ist aber derzeit von einem deutlich geringeren Schwung geprägt als im Vorjahr. Die wichtigste Stütze der Expansion war im I. und II. Quartal

¹⁾ Saisonbereinigte Jahresrate (IWF, World Economic Outlook, April 2012).

2012 der private Konsum. Nach der stetigen Aufwärtsbewegung der Sparquote der privaten Haushalte seit Jahresbeginn im Zuge des Entschuldungsprozesses dürfte sich der Konsum im Prognosezeitraum unterdurchschnittlich entwickeln.

Erst die Hälfte der über 8 Mio. Arbeitsplätze, die während der Finanzmarktkrise verlorengegangen waren, wurde bisher neu geschaffen; vor diesem Hintergrund lancierte die Notenbank (Fed) Mitte September ein weiteres umfangreiches expansives Programm zur Belebung der Wirtschaft²⁾. Darüber hinaus kündigte die Fed an, den Leitzinssatz noch mindestens bis Mitte 2015 nahe Null halten zu wollen. Die Frist wurde damit um ein halbes Jahr verlängert, um die Signalwirkung niedriger Zinssätze zusätzlich zu verstärken.

Trotz eines starken Anstieges der Beschäftigung im Juli liegt die Arbeitslosenquote in den USA weiterhin über der 8%-Marke. Die Lage im Immobiliensektor stabilisiert sich. Die Notenbank setzt weitere konjunkturstützende Maßnahmen.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 2,8	- 0,7	+ 5,3	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,3
USA	- 0,3	- 3,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,8
Japan	- 1,0	- 5,5	+ 4,5	- 0,8	+ 1,4	+ 1,5
EU 27	+ 0,3	- 4,3	+ 2,1	+ 1,5	- 0,2	+ 0,6
Euro-Raum (17 Länder) ¹⁾	+ 0,4	- 4,4	+ 2,0	+ 1,4	- 0,4	+ 0,4
Deutschland	+ 1,1	- 5,1	+ 4,2	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,1
Neue EU-Länder ²⁾	+ 4,2	- 3,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 1,3	+ 2,1
China	+ 9,6	+ 9,2	+ 10,4	+ 9,3	+ 8,0	+ 7,0
Welthandel, real	+ 2,3	- 12,7	+ 15,2	+ 5,8	+ 3,5	+ 4,8
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 3,0	- 11,4	+ 11,7	+ 6,1	+ 1,8	+ 4,0
Weltmarkt-Rohstoffpreise ⁴⁾	+ 32,7	- 34,7	+ 28,9	+ 28,6	- 4	+ 3
Ohne Rohöl	+ 18,7	- 28,4	+ 31,9	+ 19,2	- 15	+ 15
Erdölpreis						
Brent, \$ je Barrel	97,0	61,5	79,5	111,3	110	110
Wechselkurs ⁵⁾						
\$ je Euro	1,471	1,393	1,327	1,392	1,25	1,25

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – 2) Bulgarien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – 3) Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – 4) HWWI-Index, auf Dollar-Basis. – 5) Monatsdurchschnitte.

Diese Politikmaßnahme scheint auch hinsichtlich des allgemeinen Bildes der Vorlaufindikatoren nicht überraschend. Die Stimmung von Unternehmen und privaten Haushalten trübte sich in den vergangenen Monaten wieder leicht ein, nachdem sich zu Jahresbeginn eine Beschleunigung der Erholung abgezeichnet hatte. Belastend dürfte die Unsicherheit über die Finanzpolitik im nächsten Jahr wirken. Die Zunahme von Industrieproduktion und Kapazitätsauslastung der Unternehmen hielt zuletzt nicht an. Deutlich positive Signale kommen hingegen vom Immobilienmarkt, Indikatoren wie der Case-Shiller-Index deuten auf eine Stabilisierung der Immobilienpreise hin.

2012 dürfte sich die Expansion in den USA noch nicht wesentlich verlangsamen. Das stabile Wirtschaftsklima sollte vor allem dem privaten Konsum zugute kommen. Daher rechnet das WIFO mit einem Wirtschaftswachstum von real 2,2%. 2013 dürfte in Anbetracht des nach wie vor hohen Defizits zumindest die Fiskalpolitik restriktiver werden. In der Folge wird sich das Wachstum leicht auf 1,8% verringern. Die Wirtschaftspolitik der USA bleibt deutlich expansiver ausgerichtet als im Euro-Raum. Der Leitzinssatz ist in den USA anhaltend niedriger, und der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte liegt heuer bei rund -8% des BIP (Euro-Raum rund -3%). Die Wirtschaft wächst damit in den USA wesentlich stärker als im Euro-Raum, aber erheblich langsamer als in der Vergangenheit.

²⁾ Die Fed will verbrieft Hypotheken (Mortgage Backed Securities, MBS) von Fannie Mae und Freddie Mac im Umfang von 40 Mrd. \$ pro Monat kaufen. Dadurch sollen die längerfristigen Zinssätze und besonders die Hypothekensätze gesenkt werden. Gleichzeitig wird die "Operation Twist" zu Ende geführt. In deren Rahmen verkauft die Fed Anleihen mit kurzer Laufzeit und erwirbt längerfristige Papiere. Insgesamt wird sich dadurch der Bestand der Fed an längerfristigen Obligationen bis zum Jahresende um monatlich 85 Mrd. \$ erhöhen.

In einigen Schwellenländern Asiens und Lateinamerikas kündigen die vorlaufenden Indikatoren eine Abkühlung der Konjunktur an.

Die lateinamerikanischen Schwellenländer verzeichneten im 1. Halbjahr 2012 aufgrund der Schwäche der Nachfrage aus dem Euro-Raum ein Nachlassen des Exportzuwachses. Zugleich waren die Kapitalzuflüsse in diese Volkswirtschaften sehr volatil, was die Finanzmärkte und das Kreditangebot belastete. Dem begegneten die meisten Zentralbanken der Region, insbesondere in Brasilien, mit einer schrittweisen Senkung der Leitzinssätze. Ferner wurden einige makroprudentielle Maßnahmen verschärft, um die Finanzmarktstabilität zu gewährleisten. Im Prognosezeitraum dürfte die Geldpolitik wesentlich weniger restriktiv sein als im Sommer 2011. Dies sollte zusammen mit den nach wie vor hohen Einkommenszuwächsen die Binnennachfrage kräftig expandieren lassen.

In China verlor die Wirtschaft seit Anfang 2012 deutlich an Dynamik. Bestimmend waren hier zum einen die eher verhaltenen Investitionen und zum anderen die geringe Auslandsnachfrage infolge der Euro-Krise. Auch im 2. Halbjahr 2012 dürfte die Expansion das Tempo der Jahre 2010 und 2011 nicht erreichen – darauf deutet die Mehrzahl der Frühindikatoren hin. Den größten Wachstumsbeitrag dürfte die Investitionsnachfrage liefern, vor allem aufgrund der umfangreichen staatlichen Förderprogramme. Auch der Konsum der privaten Haushalte wird dank der anhaltenden kräftigen Steigerung der Pro-Kopf-Einkommen zunehmen. Ähnlich wie in China deuten die vorlaufenden Indikatoren für eine Reihe weiterer asiatischer Schwellenländer auf ein allmähliches Nachlassen der bislang kräftigen Wachstumsdynamik hin. Nicht zuletzt werden diese Volkswirtschaften von der seit mehreren Jahren zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung mit China sowie untereinander profitieren. Entsprechend wird die Dynamik der aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens auch im Prognosezeitraum deutlich kräftiger sein als in industrialisierten Ländern.

Wirtschaft des Euro-Raumes weiterhin in Rezession

In der EU belasten der Verlust an Vertrauen in die öffentlichen Finanzen und das Finanzsystem sowie die drastischen Konsolidierungsprogramme in vielen Ländern weiterhin die Wirtschaft. Trotz der jüngst von der EZB beschlossenen Möglichkeit zu unbeschränkten Staatsanleihekäufen im Rahmen von Outright Monetary Transactions (OMT) sind die Renditen der Staatsanleihen von Irland und den meisten südeuropäischen Ländern nach wie vor hoch, sodass die langfristige Stabilisierung der Staatsschuld schwierig erscheint. Die anhaltende Unsicherheit von privaten Haushalten und Unternehmen dämpft den Ausblick.

Der Euro-Raum befindet sich seit dem III. Quartal 2011 faktisch in einer Rezession. Diese resultiert vor allem aus einem deutlichen Rückgang der privaten Nachfrage. Gedämpft wird die Binnennachfrage durch die makroökonomische Verunsicherung angesichts der Zuspitzung der europäischen Staatsschuldenkrise; diese Tendenz wird zusätzlich durch umfangreiche fiskalpolitische Konsolidierungsmaßnahmen beschleunigt. Der Außenhandel lieferte bis zuletzt noch leicht positive Impulse, allerdings nur weil sich die Importe deutlich schlechter entwickelten als die Exporte. Der erhebliche Importrückgang resultierte ebenfalls aus der Schwäche der Binnennachfrage.

Die Konjunktur ist in den einzelnen Euro-Ländern zunehmend heterogen. So mussten Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und Italien die Konsolidierungsbemühungen schrittweise verstärken³⁾, da entweder der Druck durch die Finanzmärkte zunahm oder die ursprünglichen Sparziele aufgrund der Rezession verfehlt wurden. Auch die Kreditvergabe war in den Krisenländern deutlich restriktiver als in den anderen Ländern der Währungsunion. Die Banken leiden in diesen Ländern besonders unter dem Kursverlust der Staatsanleihen, aber auch unter einem hohen Maß an makrofinanziellen Risiken.

Die Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise und die Erhöhung des finanzpolitischen Restriktionsgrades prägen auch die aktuelle Arbeitsmarktentwicklung im Euro-Raum: Die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 10,0% im Juni 2011 auf 11,3% im Juli 2012. Allerdings verlief die Entwicklung in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. So war die Arbeitslosigkeit in den vergangenen zwölf Monaten in den Ländern mit relativ flexiblem Arbeitsmarkt, günstiger Branchenstruktur und soliden öffentlichen und privaten Finanzen (Deutschland und Finnland) tendenziell leicht rückläufig, während sie in den unter Strukturschwächen leidenden Krisenländern Griechenland, Portugal, Spanien und Italien kräftig zunahm.

³⁾ Vor allem in Spanien und Italien intensivierte die Regierung im Sommer 2012 die Konsolidierungsbemühungen durch weitere Ausgabenkürzungen und Steuererhöhungen; teilweise werden die Maßnahmen bereits im Herbst 2012 wirksam.

Die äußerst restriktive Finanzpolitik, die hohe Unsicherheit sowie die massiven Strukturprobleme vieler Mitgliedsländer werden die Binnennachfrage weiterhin erheblich belasten. Die jüngst von der EZB beschlossenen Maßnahmen zum unbegrenzten Ankauf von Staatsanleihen (Outright Monetary Transactions – OMT) werden wohl langfristig die Asymmetrie der Konjunktur zwischen den Euro-Ländern nicht dämpfen können. Kurzfristig hingegen gaben die Renditen auf Staatsanleihen der südlichen Euro-Länder bereits unmittelbar nach der Ankündigung der neuen Maßnahmen erheblich nach⁴⁾.

Unter diesen Rahmenbedingungen könnte sich das wirtschaftliche Umfeld so ändern, dass auch in Europa im Jahr 2013 leicht aufwärtsgerichtete Kräfte zunehmen. 2012 erwartet das WIFO im Euro-Raum insgesamt einen Rückgang der Wirtschaftsleistung, 2013 einen verhaltenen Anstieg.

Ähnlich wie in Deutschland konnte sich die Wirtschaft auch in Österreich bislang von der Krise im Euro-Raum etwas abkoppeln. Laut den aktuellen BIP-Daten wuchs das BIP im I. Quartal 2012 gegenüber dem Vorquartal um 0,5% und im II. Quartal um 0,1%. Die Entwicklung war im 1. Halbjahr 2012 von einer stabilen Konsumnachfrage und einem ausgeprägten Investitionszyklus geprägt. Die Nettoexporte lieferten im I. Quartal noch einen signifikant positiven Wachstumsbeitrag. Im II. Quartal stagnierten sie aufgrund einer deutlichen Beschleunigung der Importausweitung. Das Wirtschaftswachstum stützte sich somit im 1. Halbjahr sowohl auf die inländische als auch – wenn auch deutlich geringer – auf die ausländische Nachfrage. Österreich zählte daher im 1. Halbjahr 2012 weiterhin zu den Stützen der Konjunktur im Euro-Raum.

Österreichs Wirtschaft unter dem Eindruck der weltweiten Wachstumsdelle

Trotz einer deutlichen Wachstumsabschwächung im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal entwickelt sich die heimische Wirtschaft angesichts der Rezession im Euro-Raum relativ günstig. Die Unsicherheit infolge der Krise der Europäischen Währungsunion und die drastischen Konsolidierungsmaßnahmen der öffentlichen Haushalte schwächen die Exporte in die EU-Länder.

Übersicht 3: Produktivität

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,4	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0
Erwerbstätige ¹⁾	+ 2,1	- 0,9	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	- 0,7	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,9	+ 0,3
Herstellung von Waren						
Produktion ²⁾	+ 0,7	-13,0	+ 7,2	+ 8,5	+ 0,5	+ 2,5
Beschäftigte ³⁾	+ 1,7	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,3
Stundenproduktivität ⁴⁾	- 0,5	- 4,7	+ 5,4	+ 6,7	+ 0,2	+ 1,7
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,5	- 3,5	+ 3,0	- 0,1	- 1,5	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

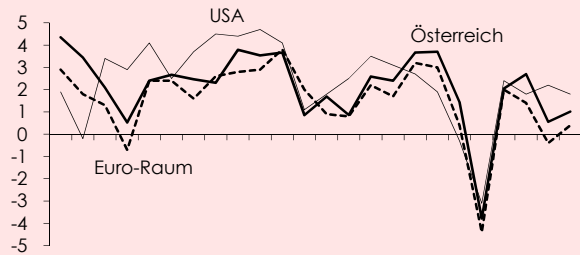
In den letzten Monaten trat kein wesentlicher weltweiter makroökonomischer Schock ein, den die WIFO-Prognose von Ende Juni nicht schon berücksichtigt hätte. Wie im Juni unterstellt die vorliegende Prognose ein schrittweises Auslaufen der europäischen Vertrauenskrise, sodass die Wirtschaftsentwicklung sich in Österreich wie im Euro-Raum normalisiert. Die Rückkehr zu dieser Aufwärtsbewegung verläuft jedoch keineswegs linear: Zwar verringerte sich das Zinsdifferential für Staatsanleihen im Euro-Raum wieder, andererseits weist die jüngste Entwicklung verschiedener Vertrauensindikatoren abermals auf ein erhöhtes Maß an Unsicherheit hin.

⁴⁾ Die EZB verfolgt mit dieser geldpolitischen Maßnahme nicht bloß das Ziel, die Zinsdifferenziale auf dem Markt für Staatsanleihen zu verringern. Ein viel wichtigerer Aspekt dieses Programms ist, die Einheitlichkeit der Geldpolitik zu wahren, die ordnungsgemäße Übertragung des geldpolitischen Kurses auf die Realwirtschaft im gesamten Euro-Raum sicherzustellen und somit die Effizienz der Geldpolitik an sich zu sichern.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

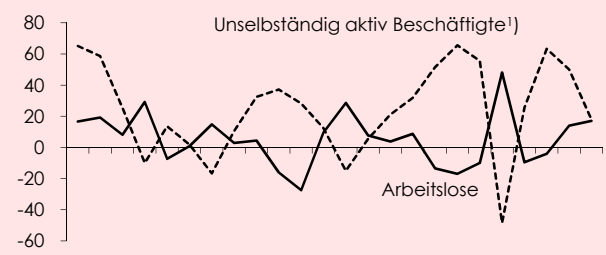
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



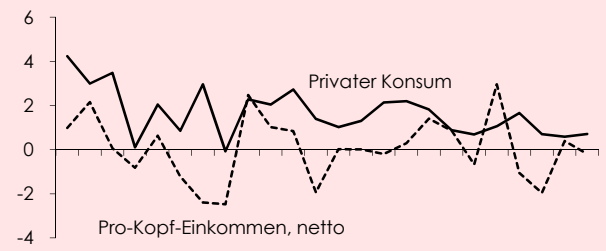
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



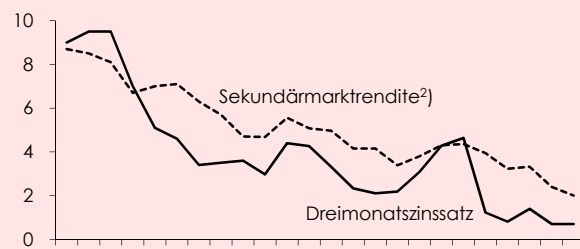
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



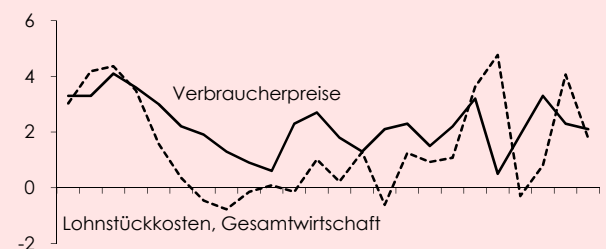
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



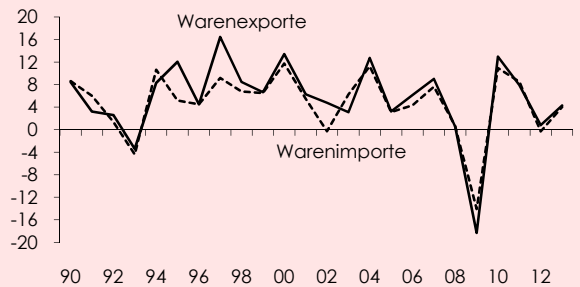
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienste, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Bild der Vorlaufindikatoren verschlechtert sich

Das allgemeine Bild der Frühindikatoren ist schon seit einigen Monaten von einer signifikanten Abwärtsbewegung geprägt. Laut WIFO-Konjunkturtest sind die Beurteilung der aktuellen Lage und die unternehmerischen Erwartungen in fast allen Branchen negativ. Nur die Bauunternehmen beurteilen die aktuelle Lage noch positiv, die Erwartungen liegen weiterhin etwas über dem langfristigen Durchschnitt, obwohl seit einigen Monaten auch hier eine Abschwächung festzustellen ist. Die Industrieproduktion nahm zwar (saisonbereinigt) im April und Mai zu, ging aber dann vor allem

im Juli merklich zurück. Die Auftragseingänge sinken sowohl insgesamt als auch in der Exportwirtschaft seit Mitte 2011.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,36	3,88	3,57	3,57	- 4,3	+15,3	- 8,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	47,67	51,59	51,84	53,14	+ 7,0	+ 8,2	+ 0,5	+ 2,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	6,44	6,97	7,07	7,21	- 3,3	+ 8,2	+ 1,5	+ 2,0
Bau	14,17	14,66	14,83	14,92	- 2,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,6
Handel, Kfz	29,84	30,22	30,10	30,25	+ 1,4	+ 1,3	- 0,4	+ 0,5
Verkehr	10,56	10,66	10,61	10,56	- 0,7	+ 1,0	- 0,5	- 0,5
Beherbergung und Gastronomie	11,07	11,21	11,36	11,55	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7
Information und Kommunikation	8,15	8,08	8,08	8,08	- 0,9	- 0,9	± 0,0	± 0,0
Kredit- und Versicherungswesen	15,43	15,64	15,41	15,56	+ 5,4	+ 1,4	- 1,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	22,72	23,30	23,81	24,05	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	21,05	21,50	21,83	22,20	+ 4,1	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung ²⁾	40,61	40,88	41,29	41,29	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	± 0,0
Sonstige Dienstleistungen	6,57	6,57	6,64	6,70	+ 1,3	- 0,0	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	237,50	244,96	246,30	248,86	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,5	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	262,61	269,69	271,18	273,93	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die wichtigsten Vertrauensindikatoren verschlechterten sich zuletzt deutlich. Der Einkaufsmanagerindex der Bank Austria sank im August auf den niedrigsten Wert seit Mitte 2009 und zeigte den zweiten Monat in Folge ein Schrumpfen der österreichischen Industrieproduktion an. Der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission ging im August zum dritten Mal in Folge zurück.

Die makroökonomische Unsicherheit dürfte somit im Prognosezeitraum wesentlich größer sein als im langfristigen Durchschnitt und damit die Wirtschaftsentwicklung in Österreich belasten: In einem als sehr unsicher empfundenen Umfeld neigen viele Unternehmen dazu, Investitionsprojekte zurückzustellen. Auch sind viele Haushalte aus Vorsichtsmotiven bezüglich ihrer Konsumausgaben zurückhaltend. Darüber hinaus hat eine Zunahme der Unsicherheit typischerweise eine Verknappung des Kreditangebotes und eine Verschärfung der Kreditvergabestandards zur Folge.

Die Aussichten der österreichischen Wirtschaft haben sich gegenüber dem letzten Prognosetermin Ende Juni zwar verschlechtert, doch ist das Risikoumfeld mitunter sehr differenziert. Obwohl die Vorlaufindikatoren aufgrund der anhaltenden Krise im Euro-Raum insgesamt ein sehr trübes Bild wiedergeben, sind die binnenwirtschaftlichen Risiken für die heimische Konjunktur leicht positiv. Das anhaltend kräftige Beschäftigungswachstum könnte die Lohnsumme und somit das verfügbare Einkommen weiter stärken und bei über den Prognosezeitraum konstant niedriger Sparquote die Entwicklung des privaten Konsums unterstützen. Für die Investitionen ergibt sich ebenfalls ein Aufwärtsrisiko, und zwar einerseits aufgrund der nach wie vor günstigen Finanzierungsmöglichkeiten und andererseits aufgrund der guten finanziellen Ausstattung der Unternehmen.

Die außenwirtschaftlichen Risiken für das Wachstum sind dagegen deutlich abwärts gerichtet. Aus den aktuellen internationalen Tendenzen ergibt sich ein anhaltendes Risiko sowohl für den heimischen Finanzsektor als auch für die Realwirtschaft. Vor al-

**Außenwirtschaftliche
Abwärtsrisiken über-
wiegen gegenüber
inländischen
Aufwärtsrisiken**

lem auf den für die österreichische Wirtschaft wichtigen Absatzmärkten dämpft die Schwäche der Binnennachfrage die Exportmöglichkeiten.

Das WIFO prognostiziert vor diesem Hintergrund für 2012 ein Wachstum der heimischen Wirtschaft von 0,6%. Gegenüber der Prognose vom Juni 2012 ergibt sich somit für das laufende Jahr keine Revision. Die Erwartungen für die Zukunft sind hingegen ungünstiger als zuletzt. Die BIP-Prognose für das Jahr 2013 wird leicht auf +1,0% zurückgenommen. Das WIFO rechnet jedoch nach wie vor mit wirksamen Maßnahmen der Euro-Länder, die nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig zur Lösung der Probleme beitragen, sodass die herrschenden Unsicherheiten auf den Märkten bewältigt werden können und die Konjunktur wieder an Schwung gewinnt.

Exporte leiden unter Vertrauens- und Staatsschuldenkrise im Euro-Raum

Die österreichische Exportwirtschaft entwickelte sich vor allem unmittelbar nach der Finanzmarktkrise 2009 sehr positiv, weil die Nachfrage sowohl aus der EU als auch aus Drittländern dynamisch stieg. Die Abschwächung des Wirtschaftswachstums und die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Gefolge der anhaltenden Staatsschuldenkrise und der verstärkten Sparanstrengungen im Euro-Raum brachten jedoch über Handelsverflechtungen negative Effekte auch für die heimische Volkswirtschaft mit sich. Die nach wie vor kräftige Steigerung der Ausfuhr in Drittländer gleicht den Rückgang der Exporte in die EU-Länder nicht ganz aus.

Laut OeNB-Exportindikator vom August 2012 wuchsen die nominellen Güterexporte auch Mitte 2012 verhalten. Gedämpft werden sie weiterhin vor allem durch die Rezession auf wichtigen europäischen Absatzmärkten wie Italien, Tschechien oder Ungarn, während sich die Exporte in Drittländer deutlich besser entwickeln.

Die aktuelle Prognose basiert auf der Annahme, dass sich die Ursachen der Vertrauenskrise in Form von tiefgreifenden Anpassungsprozessen über den Prognosehorizont kontinuierlich auflösen. Das Anziehen der internationalen Konjunktur wird die Exporte vor allem 2013 merklich beleben. Für das Jahr 2012 prognostiziert das WIFO einen noch sehr verhaltenen Anstieg der Exporte (real +0,8%), für 2013 wieder eine kräftigere Zunahme (real +4,2%).

Die Importe stagnierten im I. Quartal 2012 real, wohl weil die hohen Energiepreise die Einfuhr wesentlich verteuerten. Angesichts der hohen Importpreise von Energie, insbesondere Erdöl, bezogen viele Importeure weniger Investitions- und Konsumgüter aus dem Ausland und bauten stattdessen verstärkt Lagerbestände ab. Im II. Quartal wurden die Importe gegenüber dem Vorquartal um 0,3% ausgeweitet. Für das Jahr 2012 rechnet das WIFO aufgrund der trägen Binnennachfrage und der schwachen Exportentwicklung⁵⁾ insgesamt mit einem leichten Anstieg der Einfuhr (real +0,5%). Mit dem Anziehen der Konjunktur im Folgejahr werden aber auch die Importe wieder an Schwung gewinnen (real +3,7%).

Die Terms-of-Trade⁶⁾ sanken im I. Quartal 2012, vor allem weil sich die Importpreise durch die Verteuerung der Energierohstoffe kräftig erhöhten. Da sich die Energiepreise in der Folge kaum veränderten, setzte sich diese Entwicklung im II. Quartal nur verhalten fort. Aufgrund des aktuellen Anstieges der Preise von Industrierohstoffen und Rohöl seit Anfang Juni wird die Abwärtsbewegung der Terms-of-Trade im III. und IV. Quartal anhalten. Unter den Prognoseannahmen für die internationale Konjunktur werden sich die Terms-of-Trade 2012 und 2013 jeweils geringfügig verändern. Diese Entwicklung stärkt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft. Vorübergehend erhöht ein Rückgang der Terms-of-Trade aufgrund des Preiseffektes zwar das Handelsbilanzdefizit. Der sich in Folge ergebende Mengeneffekt sollte aber langfristig eine Verbesserung der Außenhandelsbilanz mit sich bringen.

⁵⁾ Da die heimischen Exporte einen hohen Importanteil aufweisen, ist auch die Exportwirtschaft eine Nachfragekomponente der Importe.

⁶⁾ Die Terms-of-Trade sind definiert als Verhältnis der Preisindizes von Exporten zu Importen.

Investitionen liefern leichte Wachstumsimpulse

Der massive Rückgang der Investitionen im Zuge der Finanzmarktkrise hatte einen hohen Nachholbedarf zur Folge. Seit 2010 ergab sich somit ein ausgeprägter Investitionszyklus. 2011 wuchsen die Bruttoanlageinvestitionen um 7,3%, die Ausrüstungsinvestitionen sogar um 12,1%. Für diese Entwicklung waren mehrere Faktoren entscheidend: die günstige Innenfinanzierungssituation der Unternehmen, die im langfristigen Vergleich niedrigen externen Finanzierungskosten, der Bedarf an Ersatzinvestitionen nach der zwei Jahre anhaltenden Investitionszurückhaltung und vor allem die überdurchschnittliche Kapazitätsauslastung angesichts der günstigen Konjunkturlage und des positiven Konjunkturausblickes. In dieser Situation wurden nicht nur die Bestandsinvestitionen, sondern auch die Erweiterungsinvestitionen verstärkt.

Die Prognose der Investitionsentwicklung ist derzeit sehr schwierig, weil sich verschiedene Bestimmungsfaktoren gegenläufig entwickeln:

- Einerseits schwächt das Nachlassen der internationalen Dynamik seit Mitte 2011 die Absatzmöglichkeiten und macht damit vor allem Erweiterungsinvestitionen nicht notwendig. Angesichts der zuletzt wieder zunehmenden Unsicherheit schieben Unternehmen ihre Investitionsprojekte auf. Darüber hinaus haben die Investitionen aufgrund der hohen Dynamik der letzten Jahre bereits einen gewissen Sättigungsgrad erreicht. Vor diesem Hintergrund ist mit einer leichten Abschwächung der Investitionsdynamik zu rechnen.
- Andererseits bildet jedoch die Finanzierungsseite – sowohl Innen- als auch Außenfinanzierung – nach wie vor ein sehr attraktives Umfeld für eine Ausweitung der Investitionstätigkeit.

Vor diesem Hintergrund prognostiziert das WIFO eine zwar positive, aber im langfristigen Vergleich verhaltene Investitionsdynamik und somit eine leichte Abschwächung im Investitionszyklus (Bruttoanlageinvestitionen 2012 +1,1%, 2013 +1,5%). Unter der Annahme einer schrittweisen Auflösung der Euro-Krise in den kommenden Jahren dürften die zurückgestellten Investitionen zügig nachgeholt werden. Da der Lagerabbau noch anhält, werden die Bruttoinvestitionen deutlich schwächer zunehmen. Die Prognose einer gedämpften Investitionsentwicklung im Jahr 2012 steht im Einklang mit den Ergebnissen des WIFO-Investitionstests: Im Frühjahr 2012 gaben 44% der befragten Unternehmen der Warenproduktion an, die Investitionen gegenüber dem Vorjahr einschränken zu wollen. 48% planten für 2012 eine Ausweitung, 8% rechneten mit einem unveränderten Volumen.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	192,94	193,97	195,56	196,59	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5
Private Haushalte ¹⁾	143,34	144,34	145,19	146,22	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Staat	49,62	49,65	50,39	50,39	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,5	± 0,0
Bruttoinvestitionen	54,64	59,88	59,85	60,43	+ 3,8	+ 9,6	- 0,1	+ 1,0
Bruttoanlageinvestitionen	52,38	56,18	56,77	57,62	+ 0,8	+ 7,3	+ 1,1	+ 1,5
Ausrüstungen	20,74	23,26	23,49	24,08	+ 6,0	+ 12,1	+ 1,0	+ 2,5
Bauten	26,90	28,09	28,40	28,57	- 2,7	+ 4,4	+ 1,1	+ 0,6
Inländische Verwendung	248,04	254,26	255,17	256,79	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,4	+ 0,6
Exporte	144,09	154,51	155,80	162,34	+ 8,7	+ 7,2	+ 0,8	+ 4,2
Reiseverkehr	11,75	11,77	11,94	12,18	+ 0,1	+ 0,1	+ 1,5	+ 2,0
Minus Importe	129,85	139,25	139,96	145,17	+ 8,8	+ 7,2	+ 0,5	+ 3,7
Reiseverkehr	5,92	5,62	5,91	6,02	- 1,8	- 5,0	+ 5,0	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	262,61	269,69	271,18	273,93	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0
Nominell	286,40	300,71	308,24	316,16	+ 3,7	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die öffentlichen Investitionen werden die Folgen der fiskalischen Konsolidierungsanstrengungen deutlich widerspiegeln und über den Prognosehorizont dem gesamtstaatlichen Konsolidierungsverlauf folgen. Die öffentlichen Investitionen machen allerdings nur rund 5% der Gesamtinvestitionen aus.

Weiterhin gedämpftes Konsumwachstum

Die träge Zunahme des realen Konsums der privaten Haushalte aus dem Jahr 2011 setzte sich im 1. Halbjahr 2012 fort. 2011 waren dafür vor allem der außergewöhnlich starke Verbraucherpreisauftrieb und das in der Folge niedrige verfügbare reale Haushaltseinkommen bestimmend gewesen. Im II. Quartal 2012 stagnierte der Konsum der privaten Haushalte zum zweiten Mal in Folge. Da die Vorlaufindikatoren für den privaten Konsum keine Tendenzwende ankündigen, ist in den kommenden Monaten mit einem anhaltend trägen Konsumprofil zu rechnen. Vor allem die kräftige Abwärtsbewegung des Indikators für das Verbrauchervertrauen aus dem Konjunkturtest der Europäischen Kommission weist auf eine verhaltene Entwicklung hin. Auch werden die psychologischen Aspekte der Krise immer spürbarer: Die Unsicherheit um den Fortbestand der Währungsunion in ihrer derzeitigen Form wächst, die volkswirtschaftlichen Kosten und Konsequenzen eines Ausscheidens von Griechenland aus der Währungsunion werden teilweise in einem sehr negativen Ausmaß skizziert. Diese Faktoren erzeugen ein hohes Maß an Unsicherheit und verstärken die Konsumzurückhaltung.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,3	+ 4,8	+ 2,3	+ 1,8	- 2,2	± 0,0
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,7	- 1,5	- 0,2	- 1,0	+ 0,3	+ 0,8
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	11,5	10,7	8,3	7,5	7,3	7,5
Sparquote der privaten Haushalte ³⁾	11,4	10,1	7,8	7,0	6,8	6,9
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,2	+ 2,1
	In %					
Inflationsrate						
National	3,2	0,5	1,9	3,3	2,3	2,1
Harmonisiert	3,2	0,4	1,7	3,6	2,4	2,2
"Kerninflation" ⁴⁾	2,4	1,5	1,2	2,8	2,2	2,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾						
Nominell, brutto	+ 3,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,2
Real ²⁾						
Brutto	- 0,0	+ 1,2	- 0,8	- 1,5	+ 0,9	+ 0,1
Netto	- 0,7	+ 3,0	- 1,1	- 2,0	+ 0,4	- 0,2
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 3,6	+ 4,8	- 0,3	+ 0,8	+ 4,1	+ 1,8
Sachgütererzeugung	+ 5,4	+ 11,5	- 6,1	- 3,9	+ 3,3	+ 0,0
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 1,1	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	- 1,3	+ 0,1
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	- 1,2	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Positive Konsumeffekte könnten sich aber aus den relativ hohen Lohnabschlüssen des Vorjahres, der kräftigen Beschäftigungsausweitung – und in der Folge der merk-

lichen Steigerung der Lohnsumme – sowie aus der derzeit eher niedrigen Sparquote ergeben. Der Impuls auf das Lohnwachstum wird wohl durch eine neuerliche negative Lohndrift etwas abgeschwächt, auch hat die Arbeitskräftenachfrage gegenüber dem Hochkonjunkturjahr 2011 etwas an Schwung verloren. Dennoch wird die Beschäftigung wie schon mehrfach in der Vergangenheit den privaten Konsum und somit die Binnennachfrage stabilisieren.

Das WIFO prognostiziert daher bei nahezu konstanter Sparquote einen leichten Anstieg des privaten Konsums – trotz der fiskalpolitischen Konsolidierungsmaßnahmen – um 0,6% im Jahr 2012 und 0,7% im Jahr 2013.

Die seit längerem andauernde Ausweitung der Beschäftigung hält unvermindert an. Während des Konjunkturreinbruches im Zuge der Finanzmarktkrise verringerte sich das Beschäftigungsvolumen in Österreich sowohl im internationalen als auch im historischen Vergleich nur wenig. In der Folge verlief der Anstieg der Beschäftigung bis Mitte 2011 im Einklang mit einem stetigen Abbau der Arbeitslosigkeit. Seither entwickeln sich Beschäftigungsvolumen und Arbeitslosenzahl im Gleichlauf.

Auch für das Jahr 2012 wird eine im langfristigen Vergleich überdurchschnittliche Beschäftigungsausweitung erwartet (unselbständig aktiv Beschäftigte +1,5%). 2013 dürfte sich diese Dynamik etwas abschwächen (+0,5%).

Kräftiges Beschäftigungswachstum, Arbeitslosenquote steigt

Ungeachtet der ungünstigen Konjunkturlage wuchs die Beschäftigung bislang ungebremst. In den kommenden Monaten werden sich die Zuwachsraten aber verringern. Die Arbeitslosigkeit wird über den Prognosezeitraum weiter zunehmen.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 66,0	- 44,0	+ 31,3	+ 70,5	+ 55,0	+ 23,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 50,0	+ 18,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 31,1	- 43,0	+ 5,8	+ 25,7	+ 11,5	+ 1,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 24,5	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,5	+ 17,0
Selbständige ³⁾	+ 10,4	+ 4,5	+ 5,8	+ 7,2	+ 5,0	+ 5,0
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 27,7	+ 17,3	+ 21,6	+ 37,0	+ 15,0	+ 6,7
15- bis 59-Jährige	+ 17,6	+ 11,1	+ 8,9	+ 17,1	+ 14,7	+ 10,8
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 56,0	+ 4,0	+ 21,8	+ 66,4	+ 69,0	+ 40,0
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 14,0	+ 17,0
Stand	in 1.000	212,3	260,3	250,8	246,7	277,7
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	50,5	64,1	73,2	63,2	65,7
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	3,8	4,8	4,4	4,2	4,4	4,8
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	5,3	6,5	6,2	6,0	6,3	6,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	5,9	7,2	6,9	6,7	7,0	7,4
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	65,7	64,7	65,0	65,9	66,6	67,0
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	72,1	71,6	71,7	72,1	72,5	72,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Das kräftige Wachstum des Arbeitskräfteangebotes (2011 +66.400 Erwerbspersonen) beschleunigte sich 2012 (Jahresdurchschnitt +69.000), schwächt sich im Jahresverlauf jedoch ab und wird 2013 mit +40.000 wesentlich geringer sein. Da das Arbeitskräfteangebot stärker wächst, als die Konjunkturlage erwarten ließe, nimmt die Arbeitslosigkeit trotz Schaffung neuer Arbeitsplätze zu. Wegen der Wachstumsschwäche im Jahr 2012 und der deutlichen Zunahme des Arbeitskräfteangebotes prognostiziert das WIFO einen Anstieg der Arbeitslosenquote (laut Eurostat-Definition) auf 4,4% 2012 und 4,8% 2013. Bestimmend für die deutliche Zunahme des Arbeitskräfteangebotes ist die Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen und älteren Arbeitskräften sowie der Zahl ausländischer Arbeitskräfte (besonders aus EU-Ländern).

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Inflationsrate knapp über 2%

Die Nahrungsmittel- und Energiepreise zogen Anfang 2011 markant an. In den Folgemonaten stiegen auch die Dienstleistungspreise deutlich. Insgesamt lag die Inflationsrate 2011 laut HVPI bei 3,6%, die Kerninflation bei 2,8%. Seit Ende 2011 sinkt die

Inflation im Jahresabstand aber wieder: Hatte sie im September 2011 noch knapp 4% betragen, so war sie im August 2012 mit 2,3% um 1,6 Prozentpunkte niedriger. Für diese Tendenz waren vor allem die Preisentwicklung in den Sondergruppen Industriegüter und Nahrungsmittel sowie in einem geringeren Ausmaß die Energiepreise ausschlaggebend. Auch die Kerninflation verringerte sich im August 2012 auf knapp 1,7%.

Im Prognosezeitraum dürfte das Verbraucherpreisniveau aber weiter spürbar steigen. Zum einen verstärkt sich der inländische Preisauftrieb – die Lohnstückkosten der Gesamtwirtschaft erhöhen sich vor allem 2012, was trotz der verhaltenen Konjunktur an die Verbraucherpreise weitergegeben werden dürfte. Zum anderen geht von den Rohölnotierungen annahmegemäß ein Preisdruck aus. Nach wie vor wirken die Preise von Treibstoffen und fossilen Brennstoffen stark inflationssteigernd. Zwar gaben die Preise von Erdölprodukten auf Dollarbasis im II. Quartal merklich nach, doch zog seit Anfang Juli der Erdölpreis wieder deutlich an. Auch von den Nahrungsmittelpreisen ist über den Prognosezeitraum ein spürbarer Preisdruck zu erwarten. Die Weltmarktpreise für Getreide erhöhten sich wegen der Dürre in den USA bereits signifikant. Infolge des Anstieges der Futtermittelpreise wird sich der Preisauftrieb auch für Fleisch- und Milchprodukte verstärken. Aufgrund eines trägen Preistransmissionsmechanismus dürfte der Preisdruck auf Nahrungsmittel auch 2013 noch hoch sein.

Das WIFO prognostiziert unter diesen Rahmenbedingungen für das Jahr 2012 eine Inflationsrate (HVPI) von 2,4% (VPI: 2,3%), die 2013 leicht auf 2,2% zurückgehen wird (VPI: 2,1%). Die Kerninflation nach EU-weit harmonisierter Berechnungsmethode verlangsamt sich ebenfalls von 2,8% im Jahr 2011 auf 2,2% im Jahr 2012 und 2,0% 2013.

Zwar erfüllen die wichtigsten heimischen Kreditinstitute die durch "Basel III" verschärften Eigenkapitalvorschriften, doch steigen die makrofinanziellen Risiken seit Mitte 2011 aufgrund der internationalen Wirtschaftsentwicklung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (Central, East and South-East European Countries – CESEE-Länder) neuerlich. Dafür sind mehrere Faktoren bestimmend: Zum einen schlägt sich die Zunahme der makroökonomischen und zyklischen Risiken in spürbaren Abwärtsrevisionen der Wachstumsaussichten für das Jahr 2012 nieder. Problematisch ist dabei der Rückgang der Binnennachfrage in fast allen Ländern, der nur teilweise durch eine Ausweitung der Nettoexporte ausgeglichen wird. Vor allem die trüben Aussichten für den Euro-Raum, aber auch die Gefahr, dass sich die Konjunktur in anderen Weltregionen schlechter als erwartet entwickelt, tragen wesentlich zur Erhöhung der makroökonomischen Risiken der CESEE-Region bei. Zum anderen verschärfen sich auch die außenwirtschaftlichen Risiken und Wechselkursvolatilitäten seit 2011 deutlich.

Die Finanzierungsbedingungen bleiben auch aufgrund der weiterhin sehr expansiven Geldpolitik der EZB für die heimischen Finanzinstitute günstig. Die kurzfristigen Zinssätze für dreimonatige Zwischenbankkredite werden 2012 und 2013 mit jeweils 0,7% im langjährigen Vergleich weiterhin sehr niedrig sein. Der tatsächliche Refinanzierungsaufwand ist für die Kreditinstitute wohl geringer, da vielfach die günstigen Mittel der EZB in Anspruch genommen werden können. Im Falle einer Zuspitzung der Schuldenkrise im Euro-Raum könnten sich jedoch auch für die heimischen Banken die Finanzierungsrisiken erheblich erhöhen.

Deutliche makrofinanzielle Risiken ergeben sich somit für die österreichischen Kreditinstitute zum einen aus den Finanzierungsrisiken im Falle einer Zuspitzung der Schuldenkrise im Euro-Raum und aus den Kreditrisiken im Osteuropageschäft. Zwar wurden in einigen osteuropäischen Ländern etwaige Finanzierungslücken (Diskrepanz zwischen Kreditvolumen und Einlagenbestand) bereits verkleinert, doch erfolgte dies größtenteils durch Abbau des Kreditbestandes von vor allem nicht-österreichischen Finanzinstituten. Dieses "Deleveraging" kann durchaus über negative makrofinanzielle Verknüpfungen zusätzliche Verwerfungen in der Realwirtschaft zur Folge haben und somit die Kreditrisiken für heimische Finanzinstitute weiter erhöhen.

Finanzierungsbedingungen in Österreich anhaltend günstig

Heightened Uncertainty Weighing Upon Activity

Economic Outlook for 2012 and 2013 – Summary

While short-term prospects for the Austrian economy have weakened since last June's forecast revision, the pattern of risks is somewhat uneven as external downward risks slightly dominate domestic upward risks. Against this background, Austria's GDP is expected to grow by 0.6 percent in 2012 and by 1.0 percent in 2013, with the latter figure being subject to particular uncertainty.

After a temporary revival early this year, growth of the world economy slackened markedly in spring, affecting the major industrialised countries as well as many emerging markets. The debt and confidence crisis in the euro area is only partly responsible for the slowdown. Indeed, many advanced economies outside the euro area are characterised by substantial macroeconomic imbalances and have to cope with economic misalignments in a similar way as the southern European periphery. Moreover, in several emerging markets, internal problems have lately come to the fore.

The downturn of global activity and the renewed aggravation of the sovereign debt crisis in the euro area have shaped the trend on international financial markets since spring. The Spanish banking system and government households in several euro-area countries have been the focus of European concerns. While financing conditions kept worsening for banks and governments in southern Europe, capital flows towards "safe havens" reduced bond yields particularly in Germany, Finland, the Netherlands and Austria. This divergence was mirrored by extraordinarily high risk premia on secondary markets for government bonds. As a reaction, the European Central Bank (ECB) in early September decided to retain the option of unlimited sovereign bond purchases in the context of Outright Monetary Transactions (OMT). Immediately after this announcement, interest rate spreads of southern European government bonds narrowed markedly on secondary markets. The unlimited OMT of the ECB are expected to strengthen at least temporarily market

confidence in the stability of the euro and rein in capital outflows from southern Europe. In such an environment, conditions for growth in Europe at large may gradually improve during 2013. For 2012, WIFO expects a decline in demand and output for the euro area overall, followed by a moderate recovery in 2013.

Austria's economy cannot entirely decouple from the international trend, as witnessed by the stagnation of exports since the middle of 2011. However, unlike during the peak of the crisis in 2009, domestic demand proved rather resilient. The current WIFO projection expects Austria's GDP to grow by 0.6 percent in 2012. In 2013, with a projected growth rate of 1.0 percent, Austria should remain among the leaders of recovery in the euro area. Compared with the forecast of last June, WIFO has somewhat reduced its growth outlook for 2013 on account of the weaker international environment.

While short-term prospects for the Austrian economy have weakened since last June's forecast revision, the pattern of risks is somewhat uneven. Current external developments in particular carry important risks for the domestic financial sector as well as for the real economy. A rather positive element is the robust labour demand in Austria. On the basis of the trend since the beginning of the year, employment is set to increase by 1.5 percent for the whole of 2012, abating to +0.5 percent in 2013. The rate of unemployment will nevertheless rise to 7.0 percent this year (according to the conventional national definition) and move further up in 2013.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Auf dem heimischen Finanzmarkt sind die Finanzierungsbedingungen derzeit sehr günstig. Anzeichen für eine Kreditklemme zeigen sich weiterhin nicht. Das WIFO rechnet für das Jahr 2012 mit einer Ausweitung des Kreditvolumens in Österreich um 1,2%. Diese schwache Steigerung ist angesichts der trüberein Wirtschaftsaussichten und der weiterhin rückläufigen Kreditzinssätze auf eine Abnahme der Nachfrage zurückzuführen. Für 2013 wird aufgrund der Konjunkturbelebung mit einem deutlich stärkeren Kreditimpuls gerechnet (+2,1%).

Niedrige Finanzierungskosten entlasten öffentliche Haushalte

Für den österreichischen Staat sind die Refinanzierungsbedingungen derzeit außerordentlich günstig. Seit Anfang 2012 verringerte sich die Sekundärmarktrendite für 10-jährige Staatsanleihen der Republik Österreich signifikant, vor allem aufgrund der Verschärfung der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum: Die Zunahme der Nachfrage nach sicheren Anlagemöglichkeiten betraf auch die Nachfrage nach heimischen Staatsschuldverschreibungen, die nach wie vor als sicher gelten. Die Sekundärmarktrendite sank in der Folge deutlich unter die 2%-Marke. Für das gesamte Jahr 2012 rechnet das WIFO mit einem Durchschnittswert von 2,4% und für 2013 von 2,0%. Die-

se Entwicklung senkt die Refinanzierungskosten für auslaufende Anleihen erheblich und trägt damit ebenfalls zur Entlastung der öffentlichen Haushalte bei.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Lauf Maastricht-Definition ¹⁾	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,6	- 2,9	- 2,6
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,7	- 1,3	- 1,8	- 0,0	- 0,3	+ 0,0
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	4,6	1,2	0,8	1,4	0,7	0,7
Sekundärmarkttrendite ²⁾	4,4	3,9	3,2	3,3	2,4	2,0
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,2	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	- 1,3	+ 0,1
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	- 1,3	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Neben den günstigen Refinanzierungsmöglichkeiten für Staatsanleihen ergeben sich aber vor allem aus der unerwartet dynamischen Beschäftigungsentwicklung zusätzliche Einnahmen für die Sozialversicherung und den Staatshaushalt. Das WIFO prognostiziert für 2012 unter den oben diskutierten Annahmen ein gesamtstaatliches Budgetdefizit von 2,9% des BIP, das sich 2013 weiter leicht auf 2,6% verringern sollte. Die Unsicherheiten der vorliegenden Prognose bedeuten auch in diesem Bereich ein Abwärtsrisiko: Sowohl 2012 als auch 2013 könnten mögliche zusätzliche Belastungen durch liquiditätszuführende Maßnahmen an notverstaatlichte Banken das gesamtstaatliche Defizit erhöhen. Zudem ist fraglich, ob die geplanten Mehreinnahmen durch Vorwegbesteuerung der Einzahlungen in die betrieblichen Pensionskassen 2012 voll realisiert werden können. Weitere Unsicherheit besteht hinsichtlich der Realisierung der steuerlichen Konsolidierungsmaßnahmen.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=26950>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
													In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt	
OECD insgesamt	8,2	8,3	8,0	8,0	8,0	7,9	8,0	7,9	7,9	8,0	8,0	8,0	7,9	
USA	9,3	9,6	8,9	9,1	8,7	8,3	8,2	8,2	8,1	8,2	8,2	8,3	8,1	
Japan	5,1	5,1	4,6	4,4	4,5	4,5	4,4	4,5	4,6	4,4	4,3	4,3	4,2	
Kanada	8,3	8,0	7,5	7,3	7,5	7,4	7,3	7,2	7,3	7,3	7,2	7,3	7,3	
EU	9,0	9,6	9,6	9,7	10,0	10,2	10,4	10,3	10,3	10,4	10,5	10,5	10,5	
Euro-Raum	9,6	10,1	10,2	10,2	10,6	10,9	11,3	11,0	11,2	11,3	11,4	11,4	11,4	
Deutschland	7,8	7,1	6,0	5,8	5,7	5,6	5,5	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	5,5	
Frankreich	9,5	9,7	9,6	9,6	9,8	10,0	10,3	10,1	10,1	10,3	10,4	10,6	10,6	
Italien	7,8	8,4	8,4	8,5	9,2	10,0	10,6	10,4	10,6	10,5	10,7	10,7	10,7	
Spanien	18,0	20,1	21,7	22,1	23,0	23,8	24,6	24,1	24,4	24,7	24,8	25,0	25,1	
Niederlande	3,7	4,5	4,4	4,4	4,9	5,0	5,1	5,0	5,2	5,1	5,1	5,3	5,3	
Belgien	7,9	8,3	7,2	7,3	7,2	7,1	7,4	7,1	7,3	7,4	7,4	7,5	7,4	
Österreich	4,8	4,4	4,2	3,9	4,2	4,1	4,3	4,1	4,1	4,3	4,5	4,5	.	
Portugal	10,6	12,0	12,9	12,8	14,1	14,8	15,5	15,1	15,4	15,5	15,7	15,7	15,9	
Finnland	8,2	8,4	7,8	7,7	7,6	7,5	7,6	7,5	7,6	7,6	7,6	7,6	7,9	
Griechenland	9,5	12,6	17,7	18,4	20,5	21,7	23,5	22,0	22,7	23,5	24,4	.	.	
Irland	11,9	13,7	14,5	14,7	14,7	14,8	14,7	14,8	14,7	14,7	14,7	14,9	15,0	
Luxemburg	5,2	4,6	4,8	5,0	4,9	5,0	5,1	5,0	5,0	5,1	5,1	5,2	5,2	
Großbritannien	7,6	7,8	8,0	8,3	8,3	8,1	7,9	8,1	7,9	7,9	8,0	.	.	
Schweden	8,3	8,4	7,5	7,3	7,5	7,5	7,6	7,3	7,4	7,8	7,6	7,5	7,8	
Dänemark	6,1	7,5	7,6	7,5	7,8	7,6	7,9	7,7	7,8	8,0	8,0	8,0	8,0	
Schweiz ¹⁾	.	4,5	4,1	4,2	4,0	4,3	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,6	3,3	3,2	3,4	3,2	3,0	3,0	3,0	3,0	3,1	3,0	.	
Polen	8,2	9,6	9,7	9,7	10,0	10,0	10,0	9,9	10,0	10,0	10,0	10,0	10,1	
Ungarn	10,0	11,2	11,0	11,0	10,9	11,1	11,0	11,1	11,1	11,0	10,8	10,7	.	
Tschechien	6,7	7,3	6,7	6,6	6,6	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,7	
Slowakei	12,1	14,5	13,6	13,5	13,9	13,7	13,9	13,7	13,8	13,9	14,0	14,2	14,2	

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2009	2010	2011	2012				2012				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September
Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,39	1,33	1,39	1,35	1,31	1,28	1,25	1,28	1,25	1,23	1,24	1,29
Yen	130,23	116,46	111,02	104,21	103,99	102,74	98,38	101,97	99,26	97,07	97,58	100,49
Schweizer Franken	1,51	1,38	1,23	1,23	1,21	1,20	1,20	1,20	1,20	1,20	1,20	1,21
Pfund Sterling	0,89	0,86	0,87	0,86	0,83	0,81	0,79	0,80	0,81	0,79	0,79	0,80
Schwedische Krone	10,62	9,55	9,03	9,09	8,85	8,91	8,44	8,99	8,87	8,55	8,28	8,49
Dänische Krone	7,45	7,45	7,45	7,44	7,43	7,44	7,45	7,43	7,43	7,44	7,45	7,45
Tschechische Krone	26,45	25,29	24,59	25,27	25,08	25,25	25,07	25,31	25,64	25,45	25,02	24,75
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	280,54	275,36	279,31	303,38	296,76	294,02	283,14	293,67	293,57	286,28	278,93	284,22
Polnischer Zloty	4,33	3,99	4,12	4,42	4,23	4,26	4,14	4,29	4,30	4,18	4,09	4,13
Neuer Rumänischer Leu	4,24	4,21	4,24	4,34	4,35	4,43	4,52	4,44	4,46	4,55	4,52	4,50
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	9,52	8,98	9,00	8,57	8,27	8,11	7,95	8,08	7,97	7,83	7,89	8,13

Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
	2009	2010	2011	2011	2012				2012				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nominell	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	.	- 1,8	- 2,0	- 2,4	- 2,5	.	.
Industriewaren	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	+ 0,1	- 0,6	- 1,8	.	- 1,8	- 2,0	- 2,4	- 2,5	.	.
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	+ 0,8	- 0,7	- 2,0	.	- 2,0	- 2,2	- 2,6	.	.	.
Industriewaren	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	+ 0,8	- 0,7	- 2,0	.	- 2,1	- 2,2	- 2,6	.	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2009	2010	2011	2011				2012					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	- 34,4	+ 29,0	+ 28,6	+ 14,6	+ 6,3	- 9,5	- 4,6	- 5,9	- 7,3	- 15,7	- 12,4	- 1,0	- 0,2
Ohne Energierohstoffe	- 23,4	+ 30,1	+ 18,3	- 6,4	- 13,2	- 17,8	- 15,4	- 16,9	- 17,2	- 19,4	- 16,5	- 17,2	- 12,5
Auf Euro-Basis	- 30,4	+ 36,4	+ 22,5	+ 15,4	+ 10,9	+ 1,3	+ 7,6	+ 3,3	+ 3,8	- 3,3	+ 1,7	+ 14,6	+ 7,0
Ohne Energierohstoffe	- 18,9	+ 37,2	+ 12,6	- 5,8	- 9,6	- 7,8	- 4,5	- 8,8	- 7,2	- 7,4	- 3,2	- 4,2	- 6,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 8,4	+ 16,4	+ 23,1	- 1,0	- 9,4	- 2,4	+ 14,8	- 4,7	- 3,0	+ 0,5	+ 17,8	+ 17,3	+ 9,4
Industrierohstoffe	- 22,9	+ 46,5	+ 8,8	- 7,7	- 9,7	- 9,9	- 12,2	- 10,4	- 8,9	- 10,5	- 11,2	- 12,7	- 12,7
Energierohstoffe	- 32,8	+ 36,3	+ 25,1	+ 21,1	+ 16,1	+ 3,6	+ 10,6	+ 6,0	+ 6,5	- 2,2	+ 2,9	+ 19,4	+ 10,2
Rohöl	- 32,4	+ 35,8	+ 25,6	+ 22,1	+ 17,6	+ 4,3	+ 12,1	+ 6,8	+ 7,3	- 1,5	+ 3,9	+ 21,3	+ 11,9

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2011				2012		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)														
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 8,5	+ 5,9	- 6,5	- 4,3	+ 15,3	- 8,0	+ 0,0	+ 12,8	+ 17,0	+ 16,7	+ 11,6	- 4,6	- 15,8	
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 8,1	+ 1,1	- 12,7	+ 7,0	+ 8,2	+ 0,5	+ 2,5	+ 17,7	+ 8,4	+ 6,9	+ 1,5	+ 3,9	+ 0,0	
Energie-, Wasserversorgung;														
Abfallentsorgung	- 6,2	- 3,1	+ 5,1	- 3,3	+ 8,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 4,4	+ 6,3	+ 9,7	+ 12,3	+ 16,7	+ 17,3	
Bauwesen	+ 3,5	- 1,1	- 9,6	- 2,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 4,5	+ 5,2	+ 1,1	+ 3,8	+ 3,7	+ 0,1	
Handel	+ 1,9	- 2,1	- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 0,4	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 2,2	- 2,2	
Verkehr	+ 3,8	+ 0,9	- 9,3	- 0,7	+ 1,0	- 0,5	- 0,5	+ 6,6	+ 0,9	- 1,7	- 1,4	- 1,8	- 0,3	
Beherbergung und Gastronomie	+ 2,5	+ 3,7	- 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	- 0,2	+ 5,7	+ 1,4	- 0,2	+ 1,1	+ 0,8	
Information und Kommunikation	+ 3,1	+ 0,2	- 3,9	- 0,9	- 0,9	+ 0,0	+ 0,0	- 0,1	+ 0,2	- 1,3	- 2,2	- 0,6	- 0,7	
Kredit- und Versicherungswesen	+ 8,0	+ 4,9	+ 2,3	+ 5,4	+ 1,4	- 1,5	+ 1,0	- 0,0	+ 12,0	- 2,6	- 2,9	- 2,5	- 7,2	
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 1,5	+ 3,0	- 1,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	
<i>Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen¹⁾</i>														
Dienstleistungen	+ 6,0	+ 5,8	- 5,0	+ 4,1	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,7	+ 6,1	+ 5,5	- 1,1	- 0,3	+ 5,1	+ 0,2	
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen														
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 1,2	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>														
Gütersteuern	+ 3,8	+ 1,6	- 4,2	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 5,0	+ 4,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,4	- 0,1	
Gütersubventionen	+ 2,6	+ 0,6	- 0,2	+ 0,7	+ 0,2	.	.	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,4	- 3,8	+ 0,8	+ 1,7	
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 1,4	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 4,7	+ 4,1	+ 1,8	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,1	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
<i>Konsumausgaben insgesamt</i>														
Private Haushalte	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,4	- 0,3	
Staat	+ 2,1	+ 4,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,0	- 1,4	- 0,3	+ 3,6	- 1,6	+ 3,9	+ 0,8	
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 6,7	- 1,8	- 11,2	+ 3,8	+ 9,6	- 0,1	+ 1,0	+ 26,1	+ 9,6	+ 5,9	+ 2,9	+ 0,1	- 0,6	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,6	+ 0,7	- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 8,9	+ 7,9	+ 7,6	+ 5,1	+ 2,6	+ 2,0	
Ausrüstungen	+ 6,6	- 0,4	- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 1,0	+ 2,5	+ 17,4	+ 13,4	+ 14,5	+ 4,6	+ 2,1	+ 3,1	
Bauten	+ 1,8	+ 0,9	- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 5,9	+ 2,7	+ 0,9	
Inländische Verwendung ⁴⁾	+ 2,5	+ 0,6	- 1,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 4,6	+ 3,6	+ 1,8	+ 0,4	+ 1,6	- 0,2	
Exporte	+ 8,9	+ 1,4	- 15,6	+ 8,7	+ 7,2	+ 0,8	+ 4,2	+ 12,7	+ 7,2	+ 5,8	+ 3,7	+ 2,0	+ 0,3	
Importe	+ 7,1	+ 0,0	- 13,3	+ 8,8	+ 7,2	+ 0,5	+ 3,7	+ 13,6	+ 6,3	+ 5,8	+ 4,0	+ 1,2	- 0,1	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 und 2013: WIFO-Prognose. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. – ²⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. – ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ⁴⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2011				2012	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,6	+ 4,2	- 3,0	+ 4,5	+ 4,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 7,7	+ 7,1	+ 4,0	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,6
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,8	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,2	+ 4,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,3	+ 0,9	- 7,0	+ 6,0	+ 6,8	- 0,3	+ 2,0	+ 12,0	+ 12,5	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,7	- 2,5
Abschreibungen	+ 4,5	+ 5,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,8
Nettonationaleinkommen	+ 5,9	+ 4,0	- 4,0	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 8,5	+ 7,7	+ 4,0	+ 0,8	+ 3,6	+ 1,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 6,1	+ 3,9	- 4,2	+ 4,7	+ 5,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 8,6	+ 7,8	+ 4,2	+ 0,8	+ 3,5	+ 1,2
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,0	+ 1,7	- 3,8	+ 2,2	+ 1,5	.	.	+ 3,2	+ 2,9	+ 0,8	- 0,8	+ 1,2	- 0,4
Abschreibungen	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,8	.	.	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9
Nettonationaleinkommen	+ 3,2	+ 1,6	- 4,7	+ 2,4	+ 1,4	.	.	+ 3,6	+ 3,2	+ 0,6	- 1,3	+ 1,1	- 0,8
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,5	+ 1,4	- 4,9	+ 2,3	+ 1,5	.	.	+ 3,6	+ 3,3	+ 0,8	- 1,3	+ 1,0	- 0,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,8	- 0,7	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,9	+ 0,3	+ 2,9	+ 2,3	- 0,0	- 1,2	+ 0,4	- 1,2
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	274,02	282,74	276,15	286,40	300,71	308,24	316,16	71,74	75,06	77,31	76,61	74,62	76,49
Pro Kopf (Bevölkerung)	in € 33.011	33.916	33.020	34.145	35.710	36.460	37.243	8.531	8.917	9.177	9.084	8.841	9.054

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 und 2013: WIFO-Prognose. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2007	2008	2009	2010	2011	2010		2011				2012	
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,49	+ 9,74	+ 1,74	+ 1,10	+ 2,92	+ 2,27	- 0,51	- 1,00	+ 0,98	+ 2,82	+ 0,60
Güter	+ 1,30	- 0,57	- 2,44	- 3,18	- 7,50	- 0,87	- 0,81	- 2,03	- 1,24	- 2,07	- 2,17	- 2,08	- 0,93
Dienstleistungen	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,18	+ 13,65	+ 2,00	+ 3,45	+ 5,78	+ 2,06	+ 2,19	+ 3,62	+ 6,03	+ 2,22
Einkommen	- 1,62	+ 1,69	- 1,12	+ 1,57	- 2,49	+ 0,64	+ 0,03	- 0,51	- 0,87	- 0,54	- 0,56	- 0,13	- 0,11
Laufende Transfers	- 1,23	- 1,61	- 1,63	- 1,83	- 1,92	- 0,66	+ 0,25	- 0,97	- 0,46	- 0,58	+ 0,09	- 1,01	- 0,58
Vermögensübertragungen	+ 0,20	- 0,04	+ 0,10	+ 0,18	- 0,40	- 0,09	- 0,07	- 0,06	- 0,17	- 0,09	- 0,08	- 0,08	- 0,09
Kapitalbilanz	- 11,50	- 14,97	- 9,94	- 3,38	- 4,24	+ 0,19	- 0,34	- 6,42	+ 1,10	+ 3,82	- 2,73	+ 0,06	- 2,41
Direktinvestitionen im Ausland	- 51,09	- 20,01	- 8,18	+ 12,56	- 18,37	- 1,61	+ 19,85	- 7,77	- 0,56	- 6,94	- 3,11	- 4,82	- 1,18
Eigenkapital	- 23,58	- 14,48	- 7,85	- 3,24	- 12,41	+ 1,62	- 1,30	- 6,63	- 0,84	- 2,45	- 2,49	- 1,00	- 1,33
Direktinvestitionen in Österreich	+ 45,61	+ 4,62	+ 8,04	- 19,97	+ 10,81	- 3,67	- 22,99	+ 5,94	+ 1,80	+ 1,23	+ 1,84	+ 1,62	- 2,18
Eigenkapital	+ 4,26	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,18	+ 7,09	- 7,55	+ 0,51	+ 4,51	+ 0,93	+ 0,46	+ 1,20	+ 0,18	- 0,11
Ausländische Wertpapiere	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,46	+ 8,26	- 3,65	+ 0,14	- 3,88	+ 4,05	+ 4,16	+ 3,92	+ 1,70	+ 6,39
Anteils-papiere	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,36	+ 1,03	- 1,61	- 3,35	- 1,80	- 0,70	+ 2,60	+ 0,93	- 1,97	+ 1,00
Verzinsliche Wertpapiere	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,22	- 2,04	+ 3,49	- 2,08	+ 4,75	+ 1,57	+ 2,99	+ 3,66	+ 5,39
Inländische Wertpapiere	+ 36,12	+ 17,01	- 3,89	- 0,49	+ 6,47	+ 1,21	- 0,85	+ 6,61	- 0,04	+ 4,35	- 4,45	- 2,94	- 0,95
Anteils-papiere	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,26	+ 0,35	+ 0,13	+ 0,02	+ 0,83	+ 0,14	- 0,29	- 0,32	+ 0,10	- 0,12
Verzinsliche Wertpapiere	+ 33,49	+ 21,78	- 3,96	- 0,22	+ 6,12	+ 1,08	- 0,87	+ 5,78	- 0,17	+ 4,64	- 4,13	- 3,04	- 0,83
Sonstige Investitionen	- 26,11	- 26,98	- 5,69	+ 12,25	- 11,44	+ 8,01	+ 4,06	- 7,94	- 4,22	+ 1,27	- 0,56	+ 4,95	- 4,60
Finanzderivate	- 0,72	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	+ 0,29	- 0,31	+ 1,17	+ 0,22	- 0,20	- 0,42	- 0,23	+ 0,51
Offizielle Währungsreserven	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,39	- 0,24	- 0,55	- 0,16	- 0,06	+ 0,04	- 0,22	- 0,41
Statistische Differenz	+ 1,68	+ 1,25	+ 2,35	- 6,54	+ 2,89	- 1,21	- 2,51	+ 4,21	- 0,43	- 2,73	+ 1,84	- 2,81	+ 1,89

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,0	+ 7,3	- 6,4	+ 16,4	+ 17,0	- 4,5	+ 1,9	+ 1,6
Inländische Reisende	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 3,3	+ 1,7	+ 7,1	+ 3,5	+ 7,4	- 3,7	- 1,3	+ 0,7
Ausländische Reisende	- 3,2	- 0,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,9	+ 10,4	- 9,8	+ 22,9	+ 24,2	- 4,9	+ 3,2	+ 1,9
Aus Deutschland	- 2,6	- 1,4	- 1,6	+ 1,5	- 1,3	+ 2,7	+ 11,2	- 8,4	+ 34,7	+ 34,9	- 11,4	+ 3,3	+ 1,6
Aus den Niederlanden	- 1,2	- 4,0	- 1,9	- 1,6	- 20,0	+ 3,2	+ 8,6	- 20,3	+ 14,6	+ 15,1	+ 3,9	+ 13,4	- 4,7
Aus Italien	+ 1,2	+ 0,2	- 0,2	- 4,1	+ 5,3	- 3,8	- 1,6	- 5,1	+ 8,6	- 2,4	- 12,0	- 11,2	+ 0,1
Aus der Schweiz	+ 2,2	+ 4,3	+ 12,6	+ 10,1	+ 17,7	+ 15,0	+ 7,5	+ 0,1	+ 5,2	+ 42,4	- 10,7	+ 2,2	- 2,1
Aus Großbritannien	- 16,7	- 0,3	- 4,6	- 7,0	+ 1,1	+ 4,8	+ 2,3	+ 14,6	+ 3,0	- 4,2	+ 5,0	- 8,0	- 6,1
Aus den USA	- 7,4	+ 11,9	- 3,2	- 14,7	+ 6,2	+ 3,6	+ 9,4	+ 10,2	+ 9,8	+ 9,0	+ 9,4	+ 7,9	+ 2,6
Aus Japan	- 0,5	+ 1,3	+ 6,2	+ 12,2	+ 7,4	+ 17,4	+ 28,9	+ 23,2	+ 23,2	+ 29,1	+ 32,1	+ 16,6	+ 6,4

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2007	2008	2009	2010	2011	2010		2011				2012	
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Mio. €													
Exporte	15.485	16.513	15.375	15.705	16.187	4.180	3.062	5.916	2.737	4.395	3.139	6.076	2.900
Einnahmen i. e. S.	13.641	14.677	13.896	14.027	14.267	3.730	2.648	5.512	2.231	3.837	2.687	5.641	2.368
Personentransport	1.844	1.836	1.479	1.678	1.920	450	414	404	506	558	452	435	532
Importe	9.350	9.457	9.143	9.291	9.232	3.778	1.559	1.460	2.365	3.713	1.694	1.776	2.597
Ausgaben i. e. S.	7.698	7.721	7.744	7.717	7.531	3.359	1.161	1.077	1.920	3.230	1.304	1.370	2.120
Personentransport	1.652	1.736	1.399	1.574	1.701	419	398	383	445	483	390	406	477
Saldo	6.135	7.056	6.232	6.414	6.955	402	1.503	4.456	372	682	1.445	4.300	303
Ohne Personentransport	5.943	6.956	6.152	6.310	6.736	371	1.487	4.435	311	607	1.383	4.271	248

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Umsätze	Sommerseason 2011			Umsätze ¹⁾	Mai bis August 2012		
		Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Aus dem Ausland		Insgesamt	Übernachtungen ²⁾ Aus dem Inland	Aus dem Ausland
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	+ 5,1	+ 4,2	- 10,9	+ 7,8	+ 5,0	+ 6,9	+ 4,9	+ 7,3
Niederösterreich	+ 7,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 5,4	- 2,5	- 2,4	- 2,7	- 1,7
Burgenland	+ 4,7	+ 0,4	- 0,6	+ 3,1	- 0,9	- 2,0	- 2,5	- 0,7
Steiermark	+ 6,2	+ 2,7	+ 0,4	+ 7,4	- 1,0	- 0,8	- 1,4	+ 0,4
Kärnten	+ 8,1	+ 2,6	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,0	- 1,4	+ 4,1
Oberösterreich	+ 7,2	+ 3,3	+ 0,9	+ 6,5	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,7	+ 4,4
Salzburg	+ 5,0	+ 2,7	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 4,5	+ 2,5	+ 5,2
Tirol	+ 5,2	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 4,2	+ 1,3
Vorarlberg ³⁾	+ 6,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,2
Österreich ³⁾	+ 5,9	+ 2,4	+ 0,8	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 0,2	+ 3,2

Q: Statistik Austria. Sommerseason: 1. Mai bis 31. Oktober. - ¹⁾ Schätzung. - ²⁾ August 2012: Hochrechnung. - ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Susanne.Markytnan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2007	2008	2009	2010
Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.884	15.082	16.082	14.990	15.301
Übernachtende Reisende	10.415	12.881	13.352	12.378	12.894
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.231	2.730	2.611	2.407
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.553	13.842	14.262	13.920	14.074
Urlaubsreisende	8.716	11.260	11.495	11.650	12.130
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.303	7.147	7.204	7.244	7.490
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.113	4.292	4.406	4.640
Geschäftsreisende	1.837	2.582	2.767	2.270	1.944
Übernachtende Reisende	1.055	1.621	1.773	1.392	1.271
Bei Tagesbesuchen	782	961	949	877	673
Ausgaben der Inländer und Inländerinnen bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	103	105	108	105
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.027	30.449	29.017	29.480

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/21031>. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Susanne.Markytnan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2007	2008	2009	2010	2000	2007	2008	2009	2010
Mio. €						Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.050	13.793	13.803	15.091	4,9	4,8	4,9	5,0	5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.120	15.059	14.891	16.036	5,3	5,2	5,3	5,4	5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.155	20.652	21.618	20.888	21.504	7,7	7,5	7,6	7,6	7,5
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.676	18.865	19.521	20.033	20.935	7,0	6,9	6,9	7,3	7,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.831	39.517	41.139	40.921	42.439	14,8	14,4	14,5	14,9	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. • Rückfragen: Susanne.Markytnan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	2012				
	Mrd. €	Juli ¹⁾	Anteile in %				Juli ¹⁾	März	April	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Insgesamt	121,8	72,1	100,0	100,0	- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 2,1	- 1,5	+ 0,7	- 2,8	+ 3,1	+ 5,1
Intra-EU 27	84,8	49,3	69,7	68,4	- 21,5	+ 16,0	+ 10,0	- 0,6	- 4,4	- 1,2	- 6,1	- 1,3	+ 0,9
Intra-EU 15	65,1	37,9	53,5	52,6	- 20,0	+ 16,4	+ 9,1	- 0,8	- 3,4	- 1,1	- 8,0	- 1,3	+ 0,2
Deutschland	38,0	22,2	31,2	30,8	- 16,7	+ 18,3	+ 10,2	+ 0,2	- 2,5	- 1,2	- 5,9	- 1,6	+ 2,2
Italien	9,3	5,2	7,7	7,2	- 24,8	+ 13,0	+ 9,0	- 7,0	- 3,1	- 3,7	- 13,3	- 9,2	- 9,9
12 neue EU-Länder	19,7	11,4	16,2	15,8	- 26,3	+ 14,6	+ 12,9	- 0,0	- 7,5	- 1,5	+ 0,6	- 1,1	+ 3,2
MOEL 5	16,7	9,6	13,7	13,3	- 24,4	+ 15,9	+ 13,2	- 1,0	- 8,2	- 0,4	- 1,3	- 3,3	+ 1,6
Ungarn	3,8	2,2	3,1	3,0	- 30,8	+ 14,7	+ 12,9	- 1,7	- 6,6	- 3,9	- 5,7	- 3,1	+ 1,8
Tschechien	4,8	2,6	3,9	3,6	- 22,1	+ 20,8	+ 14,9	- 6,8	- 19,9	- 7,2	- 4,4	- 6,6	- 0,6
Baltikum	0,4	0,2	0,3	0,3	- 47,0	+ 30,7	+ 28,0	+ 4,0	- 15,0	- 8,5	+ 6,2	+ 12,3	+ 15,1
Extra-EU 27	36,9	22,8	30,3	31,6	- 16,8	+ 18,4	+ 14,6	+ 8,5	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,0	+ 13,5	+ 14,3
Extra-EU 15	56,6	34,2	46,5	47,4	- 20,5	+ 17,0	+ 14,0	+ 5,5	+ 0,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 8,3	+ 10,7
Südosteuropa	2,3	1,3	1,9	1,8	- 23,1	+ 1,9	+ 5,7	+ 1,3	+ 6,0	+ 0,3	- 9,8	+ 4,4	- 2,7
GUS	4,3	2,6	3,5	3,6	- 30,7	+ 20,3	+ 11,9	+ 5,7	- 4,1	+ 4,4	+ 7,8	+ 14,0	+ 18,9
Industrieländer in Übersee	10,6	6,8	8,7	9,4	- 22,5	+ 23,2	+ 23,7	+ 13,2	+ 9,7	+ 12,1	+ 5,9	+ 15,5	+ 17,8
USA	6,4	4,1	5,2	5,7	- 22,4	+ 22,9	+ 28,9	+ 13,2	+ 9,6	+ 10,4	+ 7,4	+ 11,4	+ 21,4
OPEC	2,1	1,4	1,7	1,9	- 16,9	- 1,3	+ 4,8	+ 17,3	+ 2,9	+ 25,3	+ 6,7	+ 40,1	+ 59,1
NOPEC	9,8	6,0	8,1	8,4	- 6,5	+ 25,0	+ 12,1	+ 6,7	+ 5,6	+ 8,7	+ 1,6	+ 9,7	+ 4,6
Agrarwaren	8,4	5,0	6,9	6,9	- 10,1	+ 8,6	+ 12,1	+ 3,6	+ 1,8	+ 1,2	- 0,2	+ 3,6	+ 4,7
Roh- und Brennstoffe	8,1	5,1	6,7	7,0	- 23,0	+ 21,2	+ 12,4	+ 6,8	+ 10,1	+ 19,0	+ 8,1	+ 4,5	+ 5,6
Industriewaren	105,3	62,0	86,5	86,1	- 20,8	+ 17,0	+ 11,2	+ 1,6	- 2,7	- 0,7	- 3,8	+ 3,0	+ 5,1
Chemische Erzeugnisse	15,6	9,5	12,8	13,2	- 6,1	+ 16,9	+ 10,2	+ 4,5	- 1,4	- 2,0	+ 5,6	+ 9,5	+ 5,1
Bearbeitete Waren	28,5	17,0	23,4	23,5	- 26,3	+ 19,3	+ 13,3	+ 0,5	- 3,2	- 0,6	- 5,7	+ 1,9	+ 2,7
Maschinen, Fahrzeuge	46,1	27,2	37,8	37,8	- 24,3	+ 17,2	+ 11,4	+ 1,3	- 2,7	- 1,3	- 6,0	+ 3,1	+ 6,6
Konsumnahe Fertigwaren	14,0	7,7	11,5	10,6	- 11,4	+ 9,0	+ 8,1	- 0,3	- 4,1	- 0,6	- 5,1	- 1,7	+ 4,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	März	April	2012 Mai	Juni	Juli
	Mrd. €	Julij ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	131,0	76,8	100,0	100,0	-18,4	+16,5	+15,3	+1,9	-0,7	+0,2	-4,8	+4,0	+5,0
Intra-EU 27	93,6	54,0	71,4	70,3	-19,0	+15,5	+13,6	-1,3	-3,6	-1,8	-6,6	-1,5	-0,6
Intra-EU 15	76,0	43,8	58,0	57,1	-18,4	+12,9	+12,1	-1,7	-4,6	-1,3	-7,2	-1,6	-1,7
Deutschland	50,1	28,6	38,2	37,2	-17,9	+12,6	+11,6	-1,6	-5,6	-1,6	-8,0	-0,9	-0,3
Italien	8,5	4,8	6,5	6,3	-19,9	+16,0	+10,9	-5,8	-11,1	-6,5	-7,6	-5,1	-5,4
12 neue EU-Länder	17,6	10,2	13,4	13,3	-22,2	+29,2	+20,8	+0,2	+1,4	-3,9	-4,0	-1,2	+4,6
MOEL 5	15,8	9,2	12,1	12,0	-22,6	+28,2	+20,8	+0,6	+2,2	-4,2	-4,7	-1,4	+5,4
Ungarn	3,7	2,1	2,8	2,8	-27,6	+34,0	+16,7	+1,6	+0,6	-1,2	-1,3	-2,2	-3,2
Tschechien	4,9	2,8	3,7	3,6	-20,2	+23,8	+16,5	-3,6	-4,8	-10,1	-4,9	-5,3	-4,3
Balkikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+2,2	+0,5	+15,9	+4,1	+29,1	+1,7	-10,0	+2,4	-28,7
Extra-EU 27	37,5	22,8	28,6	29,7	-16,7	+19,1	+19,6	+10,3	+6,9	+5,7	+0,4	+18,9	+19,6
Extra-EU 15	55,0	33,0	42,0	42,9	-18,4	+22,1	+20,0	+7,0	+5,1	+2,4	-1,1	+12,0	+14,7
Südosteuropa	1,4	0,9	1,1	1,2	-23,4	+16,1	+22,1	+11,2	+10,4	+10,3	+10,3	+9,4	+11,8
GUS	5,8	3,9	4,4	5,1	-24,0	+28,9	+39,5	+22,1	-2,6	+10,7	+16,9	+23,6	+18,4
Industrielländer in Übersee	7,1	4,5	5,4	5,8	-22,3	+20,1	+13,9	+15,1	+4,6	-5,7	+5,3	+43,2	+56,3
USA	3,8	2,6	2,9	3,3	-24,8	+27,3	+15,4	+27,9	+7,5	-5,4	+9,8	+58,9	+115,9
OPEC	2,3	1,7	1,8	2,2	-57,1	+30,0	+40,8	+20,5	+81,7	+99,0	+1,2	+23,1	+20,0
NOPEC	12,0	6,9	9,2	9,0	-11,7	+20,5	+14,4	+3,1	-2,9	+4,1	-3,0	+3,3	+1,5
Agrarwaren	8,8	5,1	6,7	6,7	-5,1	+7,5	+11,1	+3,6	+1,4	+0,3	-0,5	+5,0	+5,9
Roh- und Brennstoffe	22,4	14,0	17,1	18,2	-29,9	+30,5	+24,4	+8,4	+8,7	+12,2	+0,7	+9,0	+5,6
Industriewaren	99,8	57,7	76,2	75,1	-17,1	+14,8	+13,8	+0,2	-3,0	-2,6	-6,4	+2,8	+4,7
Chemische Erzeugnisse	16,2	9,8	12,3	12,8	-8,4	+18,1	+11,9	+4,6	+5,3	-3,5	-1,4	+18,7	+19,5
Bearbeitete Waren	21,5	12,2	16,4	15,8	-26,1	+21,3	+19,1	-5,4	-9,3	-6,8	-12,6	-4,2	-3,6
Maschinen, Fahrzeuge	41,7	24,3	31,8	31,7	-21,5	+14,6	+12,9	+0,0	-2,8	-0,1	-4,7	+0,1	+1,4
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	10,0	13,8	13,1	-7,3	+10,2	+9,4	-0,2	-3,2	-1,1	-5,6	-0,8	-0,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2009	2010	2011	2011		2012		2012				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September
	In %											
Geld- und Kapitalmarktzinssätze												
Basiszinssatz	0,7	0,4	0,6	0,8	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	0,7	0,4	0,9	1,0	0,8	0,4	0,3	0,1	0,3	0,2	0,1	0,1
Dreimonatszinssatz	1,2	0,8	1,4	1,6	1,5	1,0	0,7	0,4	0,7	0,5	0,3	0,2
Sekundärmarktrendite												
Benchmark	3,9	3,2	3,3	2,9	3,1	3,0	2,5	2,0	2,3	2,1	2,0	2,0
Insgesamt	3,3	2,5	2,6	2,4	2,4	2,1	1,7	1,1	1,5	1,2	1,0	1,1
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
An private Haushalte												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,1	4,4	4,7	4,7	5,0	4,9	4,4	.	4,5	4,3	.	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	5,3	4,7	4,6	4,5	4,4	4,1	3,7	.	3,3	3,5	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,8	2,4	2,9	3,0	3,0	2,7	2,5	.	2,5	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,3	1,9	2,5	2,6	2,6	2,2	1,9	.	1,9	1,9	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen												
In Yen	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,4	1,4	.	.
In Schweizer Franken	1,7	1,5	1,5	1,5	1,4	1,5	1,4	.	1,5	1,4	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
Einlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,6	1,1	1,6	1,8	1,9	1,7	1,4	.	1,2	1,1	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,2	2,5	2,5	2,7	2,7	2,3	.	2,2	2,2	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	1,7	1,1	1,7	1,8	2,0	1,8	1,4	.	1,2	1,1	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,2	2,5	2,5	2,6	2,6	2,2	.	2,2	2,2	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2011	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.218	2.707	2.694	2.425	2.761	3.239	2.668	2.706	2.694	2.423	2.757	3.238
Tierische Erzeugung	2.733	2.792	3.093	2.750	2.840	3.188	2.921	2.848	3.163	2.838	2.921	3.233
Übrige Produktion	469	569	581	597	621	683	469	569	581	597	621	683
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.420	6.068	6.369	5.771	6.223	7.110	6.058	6.124	6.438	5.858	6.300	7.154
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.288	2.707	2.683	2.148	2.488	2.925	2.926	2.763	2.752	2.235	2.565	2.969
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.633	1.291	1.218	646	945	1.296
	1.000 Jahresarbeitseinheiten											
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	137,3	133,0	131,7	129,5	126,4	.	-2,3	-3,2	-1,0	-1,7	-2,5
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	99,7	139,7	137,4	104,1	121,8	140,4	99,6	161,0	161,1	124,0	147,4	173,6
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,0	3,8	3,8	3,7	3,6	1,9	1,1	1,1	0,9	1,0	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2011: vorläufig; Stand Februar 2012. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2008	2009	2010	2011	2011											
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März				
			1.000 t			Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Marktentwicklung</i>																	
Milchanlieferung	2.278,0	2.706,5	2.708,8	2.781,1	2.904,4	+ 3,5	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,8	+ 6,4	+ 5,8	+ 7,1	+ 4,6				
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	3.007,7	2.645,0	2.405,3	2.722,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	202,7	200,4	200,1	199,0	- 0,2	- 0,9	- 3,5	.	- 4,6	.	.	.				
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	7,4	7,3	7,6	7,6	+ 18,8	+ 3,7	- 5,2	.	- 2,7	.	.	.				
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	477,7	500,6	507,1	500,9	+ 1,3	- 2,8	- 3,3	.	- 4,1	.	.	.				
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	81,9	88,9	86,9	82,2	- 1,5	- 9,9	- 1,1	+ 4,9	+ 3,5	- 1,1	- 0,2	+ 15,9				
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>																	
			€ je t			Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	379,4	281,8	309,0	345,2	+ 16,0	+ 8,7	+ 8,5	+ 6,3	+ 7,3	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,3				
Qualitätsweizen ³⁾	.	195,3	121,3	159,6	196,3	+ 105,6	- 21,0	- 16,9	- 15,4	- 25,1	- 13,0	- 17,8	- 15,2				
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.233,3	3.166,7	3.210,0	3.577,5	+ 11,4	+ 12,8	+ 10,0	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,8	+ 5,4	+ 7,2				
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.549,2	1.382,5	1.377,5	1.512,5	+ 11,1	+ 6,5	+ 13,3	+ 11,6	+ 11,2	+ 12,9	+ 12,7	+ 9,4				
Hühner bratfertig	.	2.032,5	2.011,7	2.012,5	2.129,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 15,7	+ 1,3	+ 42,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,5				

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2011 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2009	2010	2011	2011		2012		2012							
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>															
Insgesamt	- 12,7	+ 7,0	+ 7,1	+ 6,1	+ 2,1	- 0,3	+ 0,7	- 1,3	+ 0,0	- 0,3	+ 1,4	+ 1,1	- 0,2		
Vorprodukte	- 13,5	+ 9,0	+ 6,6	+ 4,6	+ 3,4	- 0,7	+ 0,9	- 2,1	+ 0,2	- 0,4	+ 1,5	+ 1,6	- 0,9		
Kfz	- 23,8	+ 16,3	+ 30,6	+ 31,3	+ 17,1	+ 3,6	- 4,7	- 5,1	+ 3,5	- 3,4	+ 1,0	- 11,5	- 10,3		
Investitionsgüter	- 17,7	+ 7,3	+ 10,0	+ 10,8	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,0	+ 5,5	+ 2,1	+ 4,9	- 0,5	+ 1,7	+ 4,8		
Konsumgüter	- 4,3	+ 0,8	- 0,8	- 0,7	- 4,6	- 2,7	- 2,0	- 3,4	- 2,9	- 1,8	- 1,3	- 2,9	- 2,3		
Langlebige	- 3,9	- 0,6	+ 1,4	+ 3,2	- 0,2	- 1,1	- 2,8	+ 1,0	- 2,6	+ 1,4	- 5,6	- 4,0	- 6,0		
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,5	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,2	- 2,7	+ 4,2	- 0,4	+ 0,7		
Anderer Kurzlebig	- 9,8	+ 3,5	- 8,0	- 10,9	- 18,1	- 10,9	- 6,1	- 14,7	- 11,0	- 3,6	- 7,8	- 7,1	- 4,6		
Beschäftigte	- 4,7	- 2,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	.		
Geleistete Stunden	- 8,1	+ 0,9	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 3,6	+ 0,1	+ 5,4	- 0,7	+ 1,2	- 5,4	+ 5,0	.		
Produktion je Beschäftigte/-n	- 8,3	+ 9,2	+ 4,5	+ 3,2	- 0,6	- 2,9	- 1,3	- 4,0	- 2,2	- 2,6	- 0,7	- 0,7	.		
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 5,5	+ 6,4	+ 4,5	+ 3,3	+ 0,7	- 2,7	- 0,5	- 2,2	- 2,6	- 1,4	+ 0,2	- 0,5	.		
Auftragseingänge	- 20,3	+ 20,5	+ 7,1	+ 6,1	- 4,3	+ 2,3	+ 4,8	+ 3,5	- 2,7	+ 6,8	- 0,3	+ 8,5	.		
Inland	- 20,6	+ 6,6	+ 7,1	+ 4,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 8,3	+ 0,0	- 2,2	+ 1,5	- 4,0	+ 27,6	.		
Ausland	- 20,1	+ 26,0	+ 7,1	+ 6,6	- 6,2	+ 2,3	+ 3,7	+ 4,5	- 2,8	+ 8,5	+ 0,9	+ 2,0	.		
Auftragsbestand	- 14,3	+ 5,8	+ 9,5	+ 8,7	+ 6,2	+ 7,1	+ 5,3	+ 7,7	+ 6,2	+ 4,9	+ 5,3	+ 5,7	.		
Inland	- 21,7	- 10,2	- 4,8	- 5,4	- 8,1	- 9,6	- 9,9	- 8,9	- 10,9	- 10,5	- 13,7	- 5,4	.		
Ausland	- 11,4	+ 11,3	+ 13,4	+ 12,5	+ 9,9	+ 11,1	+ 8,9	+ 11,7	+ 10,3	+ 8,5	+ 9,8	+ 8,3	.		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2009			2010			2011			2012			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	40	44	47	59	68	71	77	80	75	70	71	72	68
Exportauftragsbestände	30	35	39	50	58	60	68	69	66	64	62	64	59
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Fertigwarenlager (aktuell)	18	15	10	7	3	4	3	2	6	10	7	10	11
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Produktion in den nächsten 3 Monaten	- 12	- 3	5	9	12	12	19	15	9	- 4	3	3	2
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 13	- 11	- 9	7	12	11	23	26	13	6	10	9	1

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2009	2010	2011	2011		2012		2012							
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Produktionswert</i>															
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 7,5	- 4,6	+ 2,9	+ 1,3	+ 6,6	+ 5,8	+ 4,3	+ 17,9	+ 4,6	+ 0,2	+ 10,8	+ 0,1	+ 3,2		
Hochbau	- 3,2	- 1,5	+ 7,9	+ 8,7	+ 8,0	+ 11,6	+ 5,6	+ 25,2	+ 8,1	+ 6,7	+ 8,6	+ 4,4	+ 4,1		
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,7	- 0,5	+ 6,2	+ 9,5	+ 8,4	+ 19,5	+ 6,3	+ 41,2	+ 11,3	+ 14,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 10,5		
Tiefbau	- 13,5	- 8,9	- 3,2	- 7,0	+ 5,6	- 4,7	+ 4,0	+ 4,3	- 2,4	- 11,1	+ 15,3	- 4,2	+ 4,2		
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 1,5	- 2,2	+ 4,9	+ 3,2	+ 7,4	+ 9,8	+ 7,8	+ 19,3	+ 7,2	+ 6,1	+ 10,1	+ 5,3	+ 8,5		
Baunebengewerbe	- 0,4	+ 0,7	+ 5,0	+ 4,2	+ 5,8	+ 5,3	+ 5,4	+ 13,9	+ 2,2	+ 2,5	+ 4,7	+ 3,9	+ 7,6		
Auftragsbestände	- 2,0	- 6,5	+ 3,4	+ 5,2	+ 10,1	+ 20,3	+ 19,2	+ 13,1	+ 21,8	+ 26,0	+ 18,8	+ 19,1	+ 19,6		
Auftragseingänge	- 7,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 6,7	+ 6,1	+ 9,4	+ 8,6	- 8,9	+ 22,7	+ 14,7	+ 10,6	+ 10,4	+ 5,1		

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2009	2010	2011	2011		2012		Februar	März	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 4,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,6	- 3,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 2,2	- 0,7	+ 0,2	- 3,0	- 0,9	+ 0,9	+ 0,3	- 0,6	+ 1,0
Arbeitslose	+24,6	+ 0,1	- 8,6	- 1,5	- 3,9	+ 4,6	+ 8,1	+ 9,2	+10,6	+ 8,0	+ 8,8	+ 7,6	+ 9,9
Offene Stellen	-16,6	+ 6,3	- 8,2	-24,1	-11,2	-21,4	-19,1	-22,0	-21,2	-19,8	-21,2	-16,0	-12,4

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2009	2010	2011	2011		2012		Februar	März	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 2,9	+ 4,4	+ 8,2	+ 5,2	+ 6,4	+ 2,0	- 2,1	- 0,3	+ 4,8	- 1,5	- 6,7	+ 2,5	- 0,4
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 9,5	+10,4	+ 4,9	+ 1,8	- 0,4	+ 1,3	- 2,7	+ 0,9	- 1,0	- 3,3	- 3,9	- 0,9	+ 4,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 4,1	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 4,9	+ 1,4	+ 4,5	+ 5,8	- 2,6	+ 1,3	+ 5,8	+ 0,3
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 4,3	+ 3,9	+ 7,1	+ 4,1	+ 5,1	+ 0,6	- 3,6	- 1,9	+ 3,4	- 3,0	- 8,3	+ 1,2	- 2,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 2,7	+ 4,5	+ 0,8	- 1,5	- 1,0	+ 1,3	- 2,7	+ 1,5	- 0,8	- 3,6	- 4,3	- 0,2	+ 4,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,5	+ 2,3	- 1,2	- 1,7	- 1,5	+ 2,5	- 0,6	+ 2,5	+ 3,6	- 4,6	- 0,7	+ 3,6	- 1,8
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,2	.
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,9	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,6	.
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	.

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2009	2010	2011	2011		2012		Februar	März	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	-10,4	+ 1,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	-30,6	+11,0	+10,9	- 1,3	+12,8	- 0,8	+15,1	- 7,5	- 4,9	+18,4	+12,2	+14,9	+16,6
Bahn (in tkm)	-17,8	+13,0	+ 2,4	- 2,7	- 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 8,9	+ 9,1	- 5,1	- 9,9	- 8,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	-20,9	+15,5	+ 5,6	+ 0,5	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	-22,4	+13,0	+ 6,3	+ 0,9	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 8,5	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,8	+ 4,4	+12,4	.	+26,8	+ 7,3	+ 6,0	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 8,8	+ 2,9	+ 8,4	+ 5,1	+ 7,1	+ 1,0	- 1,5	- 9,1	+ 5,8	- 1,8	- 5,8	+ 3,3	- 3,5

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2011				2012	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 1,4	- 0,6	- 0,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4
Termineinlagen	+ 9,1	+14,3	+51,5	+13,1	-25,2	+ 5,6	+ 0,8	+ 9,1	+ 7,2	+11,6	+ 0,8	- 5,6	- 5,9
Sichteinlagen	+12,2	+ 6,9	+10,4	+ 7,1	+15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 2,2	+ 0,7	- 1,3	+ 8,4	+15,5	+15,0
Fremdwährungseinlagen	+34,2	+ 9,1	+32,3	-28,5	-12,3	+24,7	- 5,5	+22,4	+ 5,2	-12,4	- 5,5	- 3,9	+ 7,2
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,8

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2011				2012				2012				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2
Arbeitslose	- 0,9	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,0
Offene Stellen	+ 1,9	- 1,6	- 6,3	- 2,2	- 1,8	- 0,9	- 0,8	- 0,5	- 1,3	- 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,3
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,7	6,7	6,7	6,8	6,9	7,0	7,0	6,9	7,0	7,0	7,0	7,0	7,0
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,1	3,9	4,2	4,1	4,3	.	4,1	4,3	4,5	4,5	.	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2009	2010	2011	2011	2012		2012						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.339	3.360	3.422	3.429	3.403	3.462	3.543	3.431	3.466	3.489	3.562	3.542	3.526
Männer	1.777	1.786	1.823	1.827	1.793	1.855	.	1.837	1.859	1.869	1.908	1.900	.
Frauen	1.563	1.574	1.599	1.602	1.611	1.607	.	1.594	1.607	1.620	1.654	1.642	.
Ausländer	432	451	489	498	505	524	.	508	527	538	549	550	.
Herstellung von Waren	570	563	574	577	572	582	.	582	582	583	600	596	.
Bauwesen	243	242	245	246	214	259	.	255	261	262	271	270	.
Private Dienstleistungen	1.521	1.537	1.578	1.581	1.594	1.584	.	1.561	1.585	1.608	1.653	1.646	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	833	850	858	863	864	868	.	869	869	867	869	863	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.234	3.260	3.323	3.332	3.306	3.366	3.450	3.336	3.370	3.392	3.468	3.449	3.433
Männer	1.766	1.776	1.812	1.817	1.781	1.844	.	1.827	1.847	1.856	1.898	1.890	.
Frauen	1.468	1.484	1.511	1.515	1.525	1.523	.	1.509	1.522	1.536	1.570	1.558	.
Arbeitslose	260	251	247	264	297	234	230	252	231	220	228	233	229
Männer	154	145	139	150	186	126	120	136	124	117	119	120	121
Frauen	107	106	108	115	111	109	110	116	107	103	108	112	108
Personen in Schulung	64	73	63	63	68	68	60	70	71	64	58	57	66
Offene Stellen	27	31	32	28	28	32	32	32	32	32	32	31	32

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	- 49,6	+ 21,2	+ 61,5	+ 60,6	+ 55,1	+ 46,1	+ 49,5	+ 51,7	+ 48,6	+ 37,9	+ 60,9	+ 43,0	+ 44,5
Männer	- 48,2	+ 9,7	+ 36,8	+ 34,8	+ 29,0	+ 26,7	.	+ 31,2	+ 27,6	+ 21,2	+ 35,1	+ 23,4	.
Frauen	- 1,4	+ 11,5	+ 24,7	+ 25,8	+ 26,1	+ 19,4	.	+ 20,6	+ 21,0	+ 16,7	+ 25,9	+ 19,5	.
Ausländer	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 43,3	+ 43,7	+ 39,5	.	+ 43,8	+ 39,9	+ 35,0	+ 41,7	+ 37,3	.
Herstellung von Waren	- 32,0	- 7,3	+ 10,4	+ 9,8	+ 8,2	+ 12,7	.	+ 14,5	+ 12,4	+ 11,0	+ 14,5	+ 11,0	.
Bauwesen	- 4,0	- 1,4	+ 3,7	+ 4,4	+ 1,3	+ 4,0	.	+ 5,8	+ 3,7	+ 2,3	+ 5,9	+ 2,2	.
Private Dienstleistungen	- 26,0	+ 16,0	+ 41,0	+ 42,1	+ 40,4	+ 21,3	.	+ 22,1	+ 24,3	+ 17,6	+ 30,0	+ 22,3	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 14,6	+ 17,4	+ 7,8	+ 6,2	+ 7,7	+ 11,0	.	+ 12,0	+ 10,9	+ 10,2	+ 12,7	+ 10,9	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 62,8	+ 57,7	+ 49,8	+ 53,6	+ 56,1	+ 52,1	+ 41,2	+ 64,5	+ 46,9	+ 49,3
Männer	- 47,9	+ 9,3	+ 36,9	+ 35,0	+ 28,8	+ 26,7	.	+ 31,7	+ 27,5	+ 20,9	+ 35,3	+ 23,8	.
Frauen	- 0,7	+ 16,2	+ 26,4	+ 27,8	+ 28,9	+ 23,1	.	+ 24,4	+ 24,6	+ 20,2	+ 29,2	+ 23,1	.
Arbeitslose	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 6,8	+ 12,5	+ 12,5	+ 14,1	+ 15,5	+ 9,7	+ 12,1	+ 18,1	+ 13,4	+ 10,8
Männer	+ 34,8	- 8,5	- 6,0	+ 2,4	+ 8,4	+ 8,1	+ 9,0	+ 9,5	+ 7,2	+ 7,8	+ 10,8	+ 8,6	+ 7,7
Frauen	+ 13,3	- 1,1	+ 1,9	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,3	+ 5,1	+ 6,1	+ 2,5	+ 4,3	+ 7,4	+ 4,8	+ 3,2
Personen in Schulung	+ 13,6	+ 9,1	- 10,0	- 5,7	- 1,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,9	+ 2,6	+ 4,9	+ 2,3	+ 4,0
Offene Stellen	- 10,3	+ 3,8	+ 1,3	- 2,3	- 3,6	- 4,1	- 1,8	- 4,0	- 3,9	- 4,3	- 3,8	- 0,6	- 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2009	2010	2011	2011	2012		2012						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,2	6,9	6,7	7,2	8,0	6,3	6,1	6,8	6,3	5,9	6,0	6,2	6,1
Männer	8,0	7,5	7,1	7,6	9,4	6,4	.	6,9	6,3	5,9	5,9	6,0	.
Frauen	6,4	6,3	6,3	6,7	6,5	6,3	.	6,8	6,2	6,0	6,2	6,4	.
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,5	16,0	15,7	16,0	14,8	15,2	16,4	15,4	15,0	15,2	15,8	16,4	16,9
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	958	809	764	937	1.078	727	725	787	715	681	713	739	725

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3
Verbraucherpreisindex	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2
Ohne Saisonwaren	+ 0,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,7
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3
Bekleidung und Schuhe	+ 1,6	+ 1,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,4	- 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5
Gesundheitspflege	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,4
Verkehr	- 4,4	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,3	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,1
Nachrichtenübermittlung	- 1,1	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	- 0,2	- 1,7	- 0,3	- 0,8	- 4,2	- 0,1	+ 0,6	+ 0,2
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,7	- 0,2	- 0,4
Erziehung und Unterricht	- 11,5	- 4,7	+ 4,0	+ 4,2	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,3	+ 5,2
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6
Großhandelspreisindex	- 7,5	+ 5,0	+ 8,3	+ 7,6	+ 5,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,2	+ 1,2	+ 4,5
Ohne Saisonprodukte	- 7,5	+ 4,8	+ 8,6	+ 7,9	+ 5,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 4,5

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tarifföhne

	2009	2010	2011	2011		2012		Februar	März	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,6
Arbeiter	+ 3,4	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,8
Angestellte	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1
Verkehr	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012		Jänner	Februar
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,6	+ 1,8	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,5	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 3,5	+ 0,7	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real ²⁾	+ 3,0	- 1,1	- 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 4,2	+ 0,4	+ 5,3	+ 5,9	+ 4,4	+ 5,2	+ 6,0	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,1	+ 6,0	+ 6,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,9	+ 3,2
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,0	+ 1,8	+ 3,9	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 0,9
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,3	+ 1,2
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,5	- 0,1	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,2	+ 3,7	+ 4,8	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,9	+ 8,5	+ 3,6
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,8	+ 0,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 0,1	+ 4,8	+ 3,1
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,2	+ 3,5
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995, Stand nach VGR-Revision von September 2011. – ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,4	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,6	52,6	50,5
Abgabenquote Staat und EU	45,9	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,1	43,6	43,7
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5
Schuldenstand	66,8	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,2	72,0	72,4

Q: Statistik Austria, Stand 28. September 2012. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.095,2	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	847	872	930	941	967	987
Unselbständige	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	864	888	946	957	982	1.001
Arbeiter und Arbeiterinnen	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	676	695	739	746	764	780
Angestellte	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	800,2	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265	1.285
Selbständige	345,7	346,0	346,6	348,5	350,3	352,0	762	790	846	860	886	908
Gewerbliche Wirtschaft	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	168,4	961	998	1.070	1.088	1.121	1.146
Bauern und Bäuerinnen	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	183,5	589	609	650	657	673	689
Neuzuerkennungen insgesamt	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	839	905	950	1.001	1.029	1.027
Unselbständige	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	106,3	838	905	951	1.004	1.031	1.029
Arbeiter und Arbeiterinnen	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	59,0	617	675	723	773	790	798
Angestellte	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	45,5	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338	1.318
Selbständige	15,0	15,3	15,9	17,2	16,5	16,9	844	907	954	983	1.015	1.011
Gewerbliche Wirtschaft	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	9,3	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236	1.216
Bauern und Bäuerinnen	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	7,6	612	651	675	724	751	761

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.095,2	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	847	872	930	941	967	987
Direktpensionen	1.573,6	1.604,8	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	951	977	1.040	1.052	1.079	1.100
Invaliditätspensionen ¹⁾	196,7	203,0	205,2	206,8	209,4	211,1	945	961	1.009	999	1.016	1.028
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.376,9	1.401,8	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	952	979	1.045	1.059	1.088	1.109
Normale Alterspensionen	1.255,3	1.290,9	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	902	930	994	1.007	1.032	1.053
Vorzeitige Alterspensionen	121,6	110,9	105,6	109,0	115,0	120,0	1.474	1.555	1.684	1.714	1.766	1.774
Lange Versicherungsdauer	93,2	43,4	32,8	24,2	18,3	14,8	1.485	1.304	1.369	1.363	1.393	1.401
Arbeitslosigkeit	2,0	0,0	-	-	-	-	784	992	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,8	5,9	2,0	0,6	-	-	1.342	1.336	1.357	1.346	-	-
Gleitpensionen	0,0	-	-	-	-	-	1.022	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	12,8	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386	1.399
Langzeitversicherte ⁴⁾	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	89,1	1.684	1.776	1.885	1.872	1.900	1.897
Schwerarbeitspensionen	-	0,4	1,3	1,8	2,4	3,2	-	1.307	1.432	1.488	1.555	1.589
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,5	471,1	468,7	467,9	466,4	464,5	558	574	609	613	625	635
Waisenpensionen	49,0	49,1	48,5	49,0	49,2	48,9	278	289	308	309	316	321
Neuzuerkennungen insgesamt	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	839,0	904,9	950,2	1.001,3	1.029,2	1.026,7
Direktpensionen	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	93,1	976	1.041	1.098	1.148	1.183	1.177
Invaliditätspensionen ¹⁾	29,6	30,1	29,9	29,9	28,5	28,3	822	852	914	922	960	986
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	52,0	57,5	58,8	66,3	63,1	64,8	1.064	1.140	1.192	1.250	1.283	1.261
Normale Alterspensionen	21,8	25,1	25,8	27,1	25,6	26,9	547	624	681	712	725	738
Vorzeitige Alterspensionen	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	37,9	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665	1.632
Lange Versicherungsdauer	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	7,5	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221	1.245
Arbeitslosigkeit	0,0	0,0	-	-	-	-	1.427	1.292	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,0	-	0,0	-	-	-	833	-	51	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	5,3	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382	1.393
Langzeitversicherte ⁴⁾	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	24,0	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843	1.808
Schwerarbeitspensionen	-	0,4	0,9	0,6	0,7	1,1	-	1.299	1.427	1.599	1.642	1.604
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	24,6	532	566	583	607	625	630
Waisenpensionen	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	5,5	223	232	238	249	258	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. - ¹⁾ Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ³⁾ Einschließlich Knappschaftssold. - ⁴⁾ "Hacklerregelung".

• Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	59,2	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1	57,3
Invaliditätspensionen	53,8	53,9	53,7	53,6	53,5	53,7	50,5	50,3	50,1	50,0	49,9	50,1
Alle Alterspensionen	63,2	62,8	62,7	62,6	62,6	62,7	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3	59,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Unselbständige	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7	16,6
Gewerbliche Wirtschaft	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8	39,9
Bauern	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9	83,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2003	2004	CO ₂ -Emissionen			Emissionsintensität			
					2005	2006	2007	2008	2009	2009	2009
					Mio. t					kg je BIP ¹⁾	t pro Kopf
OECD	11.157,6	12.633,9	12.879,5	13.018,9	13.055,6	12.999,4	13.141,6	12.798,7	12.044,7	0,38	9,83
USA	4.868,7	5.698,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.195,0	0,46	16,90
EU 27	4.051,9	3.831,2	3.994,1	4.009,6	3.978,9	3.996,2	3.941,9	3.868,2	3.576,8	0,30	7,15
Deutschland	950,4	827,1	842,1	843,4	811,8	823,9	800,1	804,1	750,2	0,33	9,16
Österreich	56,5	61,8	72,7	73,4	75,0	72,5	70,0	70,2	63,4	0,24	7,58
Frankreich	352,3	376,9	385,2	385,4	388,4	380,1	373,6	370,6	354,3	0,21	5,49
Italien	397,4	426,0	451,6	458,5	460,8	463,8	447,3	435,1	389,3	0,26	6,47
Polen	342,1	290,9	290,3	293,5	292,9	304,3	303,5	298,6	286,8	0,50	7,52
Tschechien	155,1	121,9	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	109,8	0,53	10,45
China	2.244,1	3.077,2	3.869,8	4.592,8	5.103,1	5.644,7	6.071,8	6.549,0	6.877,2	0,55	5,14

Q: IEA. - ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164	7.346
Energiesteuer ¹⁾	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580
Transportsteuer ²⁾	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060	2.110
Ressourcensteuern ³⁾	503	516	535	536	550	575	591	605
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	97	57	46	72	72	64	57	51

Anteile der Umweltsteuern in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1
Am BIP (nominell)	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)			
Wien	+ 1,1	- 2,7	+ 1,7	+ 2,4
Niederösterreich	+ 2,2	- 5,0	+ 2,3	+ 3,8
Burgenland	+ 1,4	- 1,1	+ 2,7	+ 3,3
Steiermark	+ 0,9	- 5,1	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 0,6	- 6,1	+ 2,7	+ 2,6
Oberösterreich	+ 3,5	- 4,9	+ 3,1	+ 4,5
Salzburg	+ 0,3	- 5,6	+ 3,0	+ 2,9
Tirol	+ 0,0	- 2,3	+ 3,0	+ 2,6
Vorarlberg	+ 3,2	- 5,3	+ 3,1	+ 4,0
Österreich	+ 1,6	- 4,2	+ 2,6	+ 3,4

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand Mai 2012. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 3,8	+ 10,3	+ 5,0	+ 3,8	+ 5,9	+ 7,5	+ 8,9	+ 1,6	+ 10,9	+ 7,3	+ 8,6	+ 5,5	+ 6,4
Niederösterreich	- 1,3	+ 0,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,8	+ 4,4	- 0,5	+ 5,1	+ 4,3	- 0,8	- 3,8	- 2,4	- 2,8
Burgenland	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	- 0,9	+ 1,9	+ 4,9	- 3,2	+ 6,5	+ 2,1	+ 7,9	- 14,7	- 1,1	+ 0,5
Steiermark	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,7	- 5,2	+ 9,9	+ 10,4	- 7,1	- 1,8	- 0,8
Kärnten	- 1,6	- 3,7	+ 1,2	+ 1,2	- 0,8	- 2,5	+ 2,3	- 13,2	+ 3,0	+ 25,1	- 7,4	+ 3,4	+ 2,0
Oberösterreich	- 1,2	- 1,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 6,4	+ 0,1	+ 6,1	+ 13,0	+ 1,3	- 0,9	+ 2,6
Salzburg	- 3,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,4	- 2,0	+ 2,7	+ 13,8	- 8,2	+ 30,0	+ 26,0	- 2,0	+ 2,4	+ 4,1
Tirol	- 1,9	- 0,5	- 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 3,2	+ 8,2	- 7,9	+ 18,6	+ 29,3	- 8,3	+ 2,2	+ 0,5
Vorarlberg	- 1,7	+ 0,1	- 2,4	+ 0,7	- 1,4	+ 4,8	+ 19,0	- 6,0	+ 44,2	+ 40,6	- 7,7	+ 4,2	- 0,5
Österreich	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,0	+ 7,3	- 6,4	+ 16,4	+ 17,0	- 4,5	+ 1,9	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,5	- 5,9	+ 12,1	+ 35,4	+ 11,4	+ 11,7	+ 3,3	+ 10,8	+ 20,3	+ 5,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 5,3
Niederösterreich	- 20,6	+ 4,8	+ 15,4	+ 16,0	+ 9,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 5,4	+ 8,7	- 1,8	- 2,8	+ 3,6	+ 11,9
Burgenland	- 16,8	+ 20,6	+ 12,3	+ 10,8	+ 7,6	+ 1,1	+ 3,6	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,4	+ 6,9	- 3,3	+ 7,8
Steiermark	- 23,3	+ 16,3	+ 12,2	+ 11,6	+ 5,4	+ 5,0	+ 1,2	+ 11,1	+ 8,6	- 2,1	+ 3,3	- 5,8	+ 7,0
Kärnten	- 18,0	+ 15,9	+ 5,3	+ 0,5	+ 0,6	- 1,7	- 3,2	+ 0,7	- 3,2	- 2,3	- 3,0	- 8,2	+ 2,0
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,2	+ 11,1	+ 6,7	+ 3,4	+ 5,5	+ 1,1	+ 7,9	+ 7,7	+ 1,8	+ 4,9	- 3,3	+ 2,1
Salzburg	- 16,4	+ 14,7	+ 7,4	+ 5,1	+ 0,8	+ 7,4	+ 0,9	+ 12,3	+ 8,5	+ 2,8	+ 4,8	- 3,0	+ 1,4
Tirol	- 10,8	+ 13,4	+ 7,1	+ 3,0	- 1,5	- 2,2	+ 2,8	+ 4,0	- 1,1	- 7,7	+ 5,0	- 4,9	+ 9,1
Vorarlberg	- 13,6	+ 6,2	+ 8,2	+ 6,7	- 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 4,5	+ 5,1	- 6,8	- 0,2	+ 0,5	+ 1,0
Österreich	- 16,7	+ 9,7	+ 11,3	+ 11,3	+ 4,9	+ 4,4	+ 1,8	+ 7,4	+ 7,7	- 0,6	+ 2,0	- 1,9	+ 5,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 0,2	- 7,1	+ 3,0	- 0,8	+ 4,4	+ 14,4	+ 13,3	+ 13,2	+ 16,6	+ 13,6	+ 12,4	+ 14,0	+ 13,3
Niederösterreich	- 1,0	- 2,4	+ 5,7	+ 5,5	+ 6,7	+ 8,4	+ 2,3	+ 25,7	- 2,9	+ 7,5	+ 3,2	+ 1,1	+ 2,9
Burgenland	+ 7,4	- 5,8	+ 4,2	- 6,2	+ 7,6	- 0,3	+ 6,6	+ 8,2	- 11,0	+ 2,8	+ 5,3	+ 0,7	+ 14,3
Steiermark	- 3,4	+ 4,3	+ 5,8	+ 4,1	+ 6,2	+ 12,0	+ 8,7	+ 27,7	+ 7,2	+ 7,3	+ 12,9	+ 6,6	+ 7,5
Kärnten	- 3,8	- 0,6	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 18,4	- 0,3	+ 29,2	+ 10,9	+ 17,7	+ 7,7	- 1,0	- 5,0
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,4	+ 4,5	+ 4,4	+ 7,9	+ 6,1	+ 8,0	+ 17,4	+ 7,8	- 1,9	+ 8,4	+ 4,7	+ 10,8
Salzburg	- 4,7	- 1,4	+ 7,3	+ 10,4	+ 17,8	+ 21,6	+ 5,1	+ 32,1	+ 21,3	+ 14,7	+ 7,9	+ 5,1	+ 2,9
Tirol	- 10,2	+ 7,6	+ 6,9	+ 4,7	+ 10,4	- 5,9	+ 10,3	+ 5,5	- 4,3	- 14,1	+ 17,3	- 1,9	+ 18,4
Vorarlberg	- 3,3	- 3,8	+ 6,6	- 2,1	+ 10,9	+ 13,4	+ 12,5	+ 24,1	+ 5,2	+ 13,2	+ 21,3	+ 8,2	+ 9,0
Österreich	- 1,5	- 2,2	+ 4,9	+ 3,2	+ 7,4	+ 9,8	+ 7,8	+ 19,3	+ 7,2	+ 6,1	+ 10,1	+ 5,3	+ 8,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Mai	Juni	Juli	August
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	745	748	761	771	767	759	773	765	771	774	774	781	778
Niederösterreich	543	544	554	568	556	543	564	552	561	566	567	579	576
Burgenland	88	89	91	95	91	89	95	91	94	95	96	98	98
Steiermark	446	451	462	474	463	455	469	461	466	470	472	482	481
Kärnten	196	197	200	209	197	192	203	196	199	204	207	215	213
Oberösterreich	572	576	589	601	592	582	598	590	596	599	600	614	611
Salzburg	225	228	232	236	232	237	232	237	227	232	236	244	242
Tirol	283	287	292	297	290	302	288	300	282	287	296	306	304
Vorarlberg	138	140	143	145	143	146	142	146	141	142	144	148	147
Österreich	3.234	3.260	3.323	3.396	3.332	3.306	3.366	3.337	3.336	3.370	3.392	3.468	3.449
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	73	74	79	75	82	88	77	83	79	76	77	78	80
Niederösterreich	44	43	42	37	44	53	39	46	40	38	38	41	41
Burgenland	8	8	8	6	8	11	6	9	7	6	6	7	7
Steiermark	39	35	32	28	35	43	30	36	32	29	29	30	30
Kärnten	21	20	20	16	23	26	17	22	20	17	15	16	16
Oberösterreich	31	30	27	24	28	35	24	29	25	23	23	26	26
Salzburg	13	11	11	9	13	13	11	11	14	12	9	9	10
Tirol	20	19	19	14	22	19	21	18	25	21	16	13	14
Vorarlberg	11	10	9	8	9	9	9	8	10	9	8	8	8
Österreich	260	251	247	216	264	297	234	264	252	231	220	228	233

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 7,8	+ 2,9	+ 13,8	+ 15,1	+ 15,1	+ 13,3	+ 12,0	+ 12,7	+ 14,9	+ 11,7	+ 9,3	+ 11,1	+ 7,2
Niederösterreich	- 8,8	+ 1,6	+ 9,6	+ 10,7	+ 10,9	+ 8,7	+ 6,9	+ 7,9	+ 8,9	+ 6,7	+ 5,2	+ 11,8	+ 8,1
Burgenland	- 0,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,4
Steiermark	- 9,7	+ 5,5	+ 10,4	+ 10,2	+ 9,0	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,8	+ 7,9	+ 6,1	+ 4,8	+ 9,2	+ 6,4
Kärnten	- 4,4	+ 0,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 1,8
Oberösterreich	- 10,6	+ 4,2	+ 13,0	+ 12,9	+ 12,0	+ 9,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8	+ 9,0	+ 7,5	+ 11,5	+ 8,3
Salzburg	- 2,6	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,6	+ 6,8	+ 3,9	+ 5,5	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,6
Tirol	- 2,7	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,3	+ 6,3	+ 4,3	+ 8,3	+ 2,2	+ 6,3	+ 4,3	+ 6,7	+ 5,8
Vorarlberg	- 1,7	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,3
Österreich	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 65,5	+ 62,8	+ 57,7	+ 49,8	+ 59,0	+ 56,1	+ 52,1	+ 41,2	+ 64,5	+ 46,9
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 6,6	+ 1,1	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,9	+ 3,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,2	+ 4,5
Niederösterreich	+ 8,6	- 0,7	- 1,4	- 0,6	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,5
Burgenland	+ 1,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4
Steiermark	+ 8,3	- 4,3	- 2,5	- 0,7	+ 0,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1
Kärnten	+ 4,8	- 0,8	- 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	- 0,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6
Oberösterreich	+ 9,2	- 1,3	- 2,6	- 1,5	- 0,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,9
Salzburg	+ 3,0	- 1,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,5
Tirol	+ 3,8	- 1,0	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,7	- 0,9	+ 2,4	- 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6
Vorarlberg	+ 2,7	- 0,8	- 1,6	- 1,5	- 0,7	- 0,2	+ 0,0	- 0,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3
Österreich	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 1,0	+ 6,8	+ 12,5	+ 12,5	+ 11,2	+ 15,5	+ 9,7	+ 12,1	+ 18,1	+ 13,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Wien	8,7	8,8	9,2	8,7	9,5	10,2	8,9	9,6	9,1	8,8	8,9	9,0	9,2
Niederösterreich	7,2	7,1	6,8	5,9	7,0	8,7	6,2	7,5	6,5	6,1	6,1	6,3	6,4
Burgenland	8,3	7,8	7,5	5,9	8,1	10,5	6,2	8,4	6,5	5,9	6,1	6,3	6,3
Steiermark	7,8	7,0	6,4	5,4	6,8	8,4	5,8	7,1	6,3	5,7	5,5	5,7	5,8
Kärnten	9,4	9,1	8,9	6,8	10,0	11,6	7,6	10,0	8,9	7,3	6,5	6,6	6,9
Oberösterreich	5,0	4,7	4,2	3,7	4,5	5,5	3,7	4,5	3,9	3,6	3,6	3,9	4,0
Salzburg	5,2	4,7	4,5	3,6	5,1	5,1	4,6	4,5	5,5	4,6	3,7	3,6	3,7
Tirol	6,4	6,1	5,9	4,3	6,9	5,8	6,5	5,5	8,0	6,7	4,8	4,1	4,2
Vorarlberg	7,3	6,7	5,6	5,1	5,8	5,5	5,6	5,2	6,2	5,6	5,0	5,1	5,3
Österreich	7,2	6,9	6,7	5,8	7,2	8,0	6,3	7,1	6,8	6,3	5,9	6,0	6,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

III. Quartal 2012

Abgeschlossen am 30. September 2011 • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Mit dem Urteil des Deutschen Bundesverfassungsgerichtshofes über den ESM kann dieses Finanzierungsinstrument der Euro-Länder für den EU-Rettungsschirm in Kraft treten. Die Europäische Zentralbank wird die Länder über das Anleihekaufprogramm OMT unterstützen. Das Memorandum über das Bankenrettungspaket für Spanien legt Auflagen fest, die nicht nur den Bankensektor betreffen, sondern auch die Staatsfinanzen und die Wettbewerbsfähigkeit des Landes. Neben der Bankenkrise belastet die Verschuldung einzelner Regionen des Landes die Situation in Spanien.

1. Juli: Jim Jong Kim (USA) wird neuer Präsident der Weltbank und folgt in dieser Funktion Robert Zoellick nach.

2. Juli: NOMURA, Japans größte Investmentbank, hat über Jahre systematischen Insiderhandel betrieben, indem an Großkunden interne Informationen über die Ausgabe von Aktien weitergegeben wurden. Dies bestätigt ein Bericht von Rechtsexperten.

5. Juli: Über 170 deutschsprachige Ökonomen und Ökonomen machen in einem offenen Brief auf die Gefahr für die Wirtschaft aufmerksam, die sich aus einer Bankenunion und damit einer kollektiven Haftung für die Schulden der Banken des Eurosystems ergeben würde.

6. Juli: Nachdem das ungarische Parlament das umstrittene Notenbankgesetz angenommen hat, können die Verhandlungen mit EU und IWF über den dringend notwendigen finanziellen Beistand wieder aufgenommen werden¹⁾.

8. Juli: Afghanistan wird in den kommenden fünf Jahren 16 Mrd. \$ an finanzieller Unterstützung erhalten. Auf einer internationalen Konferenz sagen die USA jährlich 2 Mrd. \$, Japan bis 2016 in Summe 3 Mrd. \$ und Deutschland ½ Mrd. \$ zu. Ziel der Wirtschaftshilfe ist, eine Rückkehr des Taliban-Regimes und ein Wiederaufflammen des Bürgerkrieges in Afghanistan abzuwenden.

10. Juli: Auf Vorschlag der Europäischen Kommission gibt der Rat der Finanzminister der EU-Länder (EcoFin) Spanien mehr Zeit für die Senkung des Haushaltsdefizits. Da sich die Wirtschaft viel schlechter entwickelt als erwartet, muss der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte nicht 2012, sondern erst 2014 auf -3% des BIP gesenkt werden. Die Länder des Euro-Raumes einigen sich auch auf Grundsätze und Auflagen, unter denen der spanische Banken-Restrukturierungsfonds 100 Mrd. € aus dem EFSF- bzw. ESM-Krisenfonds zur Rekapitalisierung der Banken erhalten kann.

Der Beitritt Russlands zur WTO wird von der Staatsduma angenommen. Nach Ablauf von 30 Tagen wird Russland als 156. Land in der WTO aufgenommen.

Ausland

Weltbank: Präsident

Japan: NOMURA

Schuldenkrise: Offener Brief

Ungarn: Notenbankgesetz

Afghanistan: finanzielle Unterstützung

Spanien: Haushaltsdefizit

Russland: WTO-Beitritt

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2011", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(1), S. 33, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43374>.

IWF: Osteuropagruppe	<p>11. Juli: Österreich, Tschechien, die Slowakei, Slowenien, Kosovo, Weißrussland und die Türkei unterzeichnen ein Abkommen zur Bildung einer "Osteuropagruppe" im Internationalen Währungsfonds. Ab November 2012 wird diese Gruppe mit einem Sitz im Exekutivdirektorium des IWF vertreten sein. Österreich wird die Funktion des Exekutivdirektors und den Sitz im Währungs- und Finanzausschuss als erster Vertreter bis 2014 innehaben. Danach werden die Funktionen von den Ländern Mittel- und Osteuropas in einem Rotationsverfahren übernommen.</p>
PSA Peugeot Citroën	<p>12. Juli: Der französische Autokonzern PSA Peugeot Citroën gibt die Einsparung von 8.000 Arbeitsplätzen und die Schließung eines Autowerkes in Aulnay bei Paris im Jahr 2014 bekannt.</p>
Schuldenkrise: Gegenaufruf	<p>Über 200 Ökonominen und Ökonomen unterzeichnen einen Gegenaufruf gegen den offenen Brief vom 5. Juli (siehe oben) und plädieren für eine stärkere Integration des europäischen Finanzsystems und eine Entkoppelung von Staatsfinanzen und Kreditversorgung, die sie für eine stabilere Architektur der Währungsunion und für die Durchbrechung des Teufelskreises zwischen nationalen Schulden- und Bankenkrise für unverzichtbar halten.</p>
Moody's: Italien	<p>17. Juli: Die Ratingagentur Moody's stuft 13 italienische Banken ab, nachdem einige Tage zuvor italienische Staatsanleihen von A3 auf Baa2 herabgestuft wurden.</p>
Spanien: EFSF	<p>20. Juli: In einer Telefonkonferenz stimmen die Finanzminister der Euro-Länder für das Rettungspaket an spanische Banken. Der Euro-Rettungsschirm EFSF (und später der ESM) stellt bis zu 100 Mrd. € für die Restrukturierung des spanischen Bankensektors an den im Namen der Regierung handelnden Banken-Restrukturierungsfonds (Frob) bereit. Der EFSF beginnt die Auszahlung erst, wenn Restrukturierungs- und Abwicklungspläne der bedürftigen Banken vorliegen. Das Memorandum hält weitere Auflagen über Regulierung und Beaufsichtigung des Bankensektors sowie die Erwartung der Erfüllung des laufenden EU-Defizitverfahrens fest.</p>
Standard & Poor's: Italien	<p>3. August: Die Ratingagentur Standard & Poor's setzt das Rating für 15 italienische Banken herab.</p>
Argentinien: WTO	<p>21. August: Nach der EU bringen auch die USA und Japan bei der WTO eine Beschwerde gegen Einfuhrbestimmungen für ausländische Güter ein. Im Frühjahr hatte Argentinien die EU vor der WTO wegen Einfuhrbestimmungen für Biodiesel-Produkte geklagt.</p>
Moody's: staatliche Anleihen	<p>24. Juli: Aufgrund der Schuldenkrise setzt Moody's die Beurteilung für staatliche Anleihen aus Deutschland, den Niederlanden und Luxemburg bei unverändertem Rating auf "Negativ".</p>
China: seltene Erden	<p>23. August: China erhöht die Ausfuhrbergrenze für seltene Erden für 2012 um 2,7% auf 3.100 t. 90% der Weltproduktion dieser Rohstoffe entfallen auf China²⁾.</p>
APEC	<p>10. September: Die 21 Mitgliedsländer der APEC (Asia-Pacific Economic Cooperation) bekunden anlässlich eines Gipfeltreffens die Absicht, die Wechselkurse ihrer Währungen weiter zu lockern und keine weitere Handelsbeschränkungen – insbesondere auf Lebensmittel – einzuführen.</p>
Katalonien: Finanzhilfe	<p>29. August: Katalonien, die wirtschaftlich bedeutendste Region Spaniens, benötigt 5 Mrd. € an Finanzhilfe aus dem Hilfsfonds der Zentralregierung für die Regionen. Auch Valencia und Murcia haben bereits Hilfsbedarf angemeldet.</p>
EZB: Outright Monetary Transactions	<p>6. September: Um der Schuldenkrise im Euro-Raum entgegenzuwirken, gibt die Europäische Zentralbank ein weiteres Anleihekaufprogramm "Outright Monetary Transactions" (OMT) bekannt: Anleihen mit einer Restlaufzeit von 1 bis 3 Jahren können in unbegrenztem Umfang von Ländern gekauft werden, die die Rettungsschirmprogramme der Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF) oder des Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) in Anspruch nehmen. Die EZB sichert eine vollständige Sterilisation der Liquidität zu.</p>

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(10), S. 635, <http://www.wifo.ac.at/wifo/pubid/42732>.

7. September: Aufgrund eines Tarifstreites legt das Flugbegleitungspersonal der deutschen Fluglinie Lufthansa die Arbeit nieder. 1.200 Flüge werden gestrichen.

12. September: Das Deutsche Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe weist Klagen von Gegnern des permanenten Rettungsschirmes ESM und des Fiskalpaktes ab. Dadurch sind die Anträge auf Erlass einer einstweiligen Anordnung zur Verhinderung der Ratifikation des ESM-Vertrages und des Fiskalpaktes überwiegend erfolglos, und der ESM kann wie geplant in Kraft treten.

13. September: Der Chefökonom der United Nations Conference on Trade and Development UNCTAD fordert die Industriestaaten auf, neue Maßnahmen zur Konjunkturbelebung zu verabschieden und auf weitere Konsolidierungsmaßnahmen zu verzichten. Nach Einschätzungen der UNCTAD wird die Weltwirtschaft 2012 um 2,3% wachsen.

14. September: Der Präsident der Notenbank der USA, Ben Bernanke, gibt ein weiteres Programm zum Ankauf von Anleihen bekannt. Die unbefristete Maßnahme sieht vor, monatlich verbrieft Hypotheken (Mortgage Backed Securities – MBS) von Fannie Mae und Freddie Mac im Ausmaß von 40 Mrd. \$ zu kaufen und so die langfristigen Zinssätze und die Hypothekenzinssätze zu senken. Die neuerliche Lockerung der Geldpolitik soll die Erholung auf dem Arbeitsmarkt beschleunigen.

Japans Regierung plant den Ausstieg aus der Nutzung von Atomenergie bis 2040. Seit dem schweren Erdbeben und dem darauffolgenden Tsunami im Frühjahr 2011 wurden zahlreiche Reaktoren abgeschaltet. Derzeit sind nur 2 der 54 Reaktoren in Japan in Betrieb.

28. September: Nachdem Ende Juli die systematische Manipulation der Referenzzinssätze LIBOR³⁾ bekannt wurde, legt der britische Regierungsbeauftragte Wheatley seinen Bericht zur Reformierung der Festsetzung der LIBOR-Zinssätze vor. Demnach soll ein privater Lieferant von Finanzinformationen wie Bloomberg oder Thomson Reuters die Erstellung der Zinssätze organisieren, während dieser Prozess von der britischen Finanzmarktaufsicht Financial Services Authority (FSA) kontrolliert und bei Verfehlungen auch strafrechtlich verfolgt werden soll. Die Zahl der geschätzten Zinssätze (derzeit 10 Währungen und 15 Laufzeiten) soll auf Dollar, Euro, Britisches Pfund, Yen und Schweizer Franken verringert werden.

Lufthansa: Streik

Deutsches Bundesverfassungsgericht

UNCTAD

USA: Notenbank

Japan: Atomenergie

LIBOR

Mit der Zustimmung des Nationalrates in der erforderlichen Verfassungsmehrheit kann nun auch von österreichischer Seite der Europäische Stabilitätsmechanismus in Kraft treten. Der Stabilitätspakt zwischen Bund, Ländern und Gemeinden wird vom Nationalrat beschlossen. Er tritt rückwirkend in Kraft und regelt die Verantwortung für die Finanzen des gesamten Staates.

4. Juli: Mit der erforderlichen Verfassungsmehrheit (Regierungsmehrheit und Die Grünen) stimmt der Nationalrat für den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM). Österreichs Haftungsanteil am Euro-Schutzschirm ist mit 19,48 Mrd. € festgesetzt, davon sind 2,23 Mrd. € einzuzahlen.

6. Juli: Das Steuerabkommen mit der Schweiz wird im Nationalrat beschlossen⁴⁾.

Der Nationalrat beschließt die Vereinbarung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2012 – ÖStP 2012⁵⁾.

Österreich

ESM

Steuerabkommen Schweiz

Stabilitätspakt 2012

³⁾ Die LIBOR-Sätze (London Interbank Offered Rate) sind Referenzzinssätze für 10 Währungen und 15 Laufzeiten. Sie ergeben sich als Durchschnitt der von ausgewählten Banken gemeldeten Werte und entsprechen dem Zinssatz, den diese Banken für ungesicherte gegenseitige Kredite auf dem Londoner Geldmarkt zahlen müssten. Sie werden seit 1986 vom Britischen Bankenverband erhoben.

⁴⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. II. Quartal 2012", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(7), S. 556, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44741>.

⁵⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. II. Quartal 2012", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(7), S. 556, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44741>.

■ EU-Mitgliedschaft Österreichs

Eine Evaluierung in Zeiten der Krise

Die Studie stellt die erzielten Integrationseffekte der immer tieferen EU-Integration Österreichs anhand von Modellergebnissen vor. Aufgrund eines internationalen Vergleiches (z. B. mit der Schweiz) wird diskutiert, ob die EU-Mitgliedschaft in Zeiten der Krise Vor- oder Nachteile hatte und was ein Abseitsstehen von der EU-Integration bedeutet hätte. Abschließend folgt eine Diskussion über die Euro-Krise und über die Zukunft der WWU. Ein Zerfall der Währungsunion wäre demnach um vieles teurer als die anhaltenden Rettungsmaßnahmen und der Einsatz zum Erhalt der Währungsunion.

Österreich profitierte, wie die Untersuchung zeigt, ökonomisch auf allen Stufen der Integration (Ostöffnung BIP-Wachstum +0,2 Prozentpunkte pro Jahr, EU-Mitgliedschaft +0,6 Prozentpunkte, WWU-Teilnahme +0,4 Prozentpunkte, EU-Erweiterung +0,4 Prozentpunkte). Die aus Modellsimulationen abgeleiteten Integrationseffekte durch die Teilnahme an allen EU-Projekten verstärkten das Wachstum des österreichischen BIP insgesamt um $\frac{1}{2}$ bis 1 Prozentpunkt pro Jahr. Die Plausibilität dieser Modellergebnisse wird durch den Vergleich der Wirtschaftsentwicklung Österreichs mit anderen EU-Ländern und mit Drittländern unterstrichen. So entsprach der Wachstumsvorsprung Österreichs vor Deutschland und der Schweiz den genannten Integrationseffekten. Dieser "Wachstumsbonus" ist ohne die Integrationswirkungen der Teilnahme Österreichs an allen EU-Projekten schwer bis gar nicht erklärbar.

- **Eine kurze Geschichte der europäischen Integration seit der Ostöffnung**

- **Immer tiefere Integration Österreichs seit 1989**

Theoretische Erwartungen – Vereint oder getrennt in die Zukunft?

- **Ökonomische Bewertung der EU-Mitgliedschaft in mehreren Schritten**

Ostöffnung 1989: Handelsgewinne ohne Kosten – EU-Beitritt 1995: Kernintegration durch Teilnahme am Binnenmarkt – Sofortige Teilnahme an der WWU 1999 und Einführung des Euro 2002 – Zusatznutzen durch die fünfte EU-Erweiterung 2004 und 2007 – Gesamteffekte der schrittweisen Integration in Europa für Österreich

- **Überdenken der EU-Mitgliedschaft Österreichs in Zeiten der Krise**

Schwierig, die "Große Rezession" 2009 zu erklären oder vorherzusagen – Österreichs Wirtschaft während der Krise – Krisenbewältigung in Österreich und im Ausland – Wäre Österreich ohne EU-Integration und gemeinsame Währung besser gefahren? – Wie kommt Europa aus der Euro-Krise? – Gefahr der Überdehnung und Desintegration durch ständige EU-Erweiterung – Schlussfolgerungen

Im Auftrag der Wirtschaftskammer
Österreich • Oktober 2012 •
107 Seiten • 70,00 € • Download
56,00 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45578>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Thomas Url

Niedrige Finanzerträge schwächen Lebensversicherung

Entwicklung der Privatversicherungswirtschaft in Österreich 2011

Bedingt durch den Rückgang im Lebensversicherungsgeschäft sank die Versicherungsdurchdringung 2011 auf 5,5% des BIP. Die Entwicklung folgte in Österreich dem allgemeinen europäischen Trend mit Einbußen im Lebensversicherungsgeschäft und einer schwachen Ausweitung des Nicht-Lebensversicherungsgeschäftes. Aktuelle Prognosen gehen von einer Fortsetzung dieser Tendenz im Jahr 2012 aus. Gestützt wird diese Einschätzung durch die nach wie vor schwierigen Bedingungen für ertragsreiche Veranlagungen und die Verringerung des Abstandes zu Renditen für Direktveranlagungen auf dem österreichischen Kapitalmarkt im Jahr 2011.

Begutachtung: Christine Mayrhuber • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauninger • E-Mail-Adressen: Thomas.Url@wifo.ac.at, Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Mit einer verhaltenen Ausweitung der Prämieinnahmen partizipierte die österreichische Privatversicherungswirtschaft 2011 nur teilweise am nominellen BIP-Wachstum von 5%. Dabei zeigte die Branche ein gespaltenes Bild: Einerseits zogen die Prämieinnahmen in der Schaden-Unfallversicherung deutlich an (+7,2%), andererseits verzeichnete die Lebensversicherung einen überraschenden Einbruch (-7,3%). Die Krankenversicherung entwickelte sich anhaltend stabil, sodass sich die Verteilung der Prämieinnahmen weiter von der Lebensversicherung zu den anderen beiden Sparten verschob. Die Versicherungsdurchdringung sank dementsprechend auf einen Wert, der zuletzt vor mehr als einem Jahrzehnt zu verzeichnen gewesen war.

Die internationale Verflechtung des österreichischen Versicherungsmarktes ist nach wie vor groß. Tochterunternehmen ausländischer Konzerne sind bei der österreichischen Finanzmarktaufsicht teilweise direkt angemeldet, sie können aber auch die Möglichkeiten des Binnenmarktes nutzen und in Österreich unter der Aufsicht des Stammsitzlandes aktiv werden. Diesen grenzüberschreitenden Vertriebsweg nutzten 2011 26 ausländische Versicherer im Rahmen einer Zweigniederlassung (2010: 27). Im direkten Dienstleistungsverkehr waren weitere 878 Unternehmen tätig (2010: 845). Die damit verbundenen Prämienzahlungen sind erst für das Jahr 2010 angemeldet: Über Zweigniederlassungen flossen 325 Mio. € (+7,6%) ins Ausland, im direkten Dienstleistungsverkehr 517 Mio. € (-9,6%). Der Marktanteil von EWR-Versicherern war 2010 mit 4,8% leicht rückläufig (2010: 5,1%).

Den Aktivitäten der EWR-Versicherer in Österreich stehen die Auslandsgeschäfte österreichischer Versicherungsgruppen gegenüber. Deren Auslandsgeschäft wuchs ungeachtet des schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes (Finanzmarkt- und Staatsschuldenkrise). Im Jahr 2010 nahmen österreichische Versicherer im Ausland Prämien im Umfang von 8,2 Mrd. € ein, großteils in ost- und südosteuropäischen EU-Ländern (5,3 Mrd. €). Der Anteil der Auslandsprämien an den Gesamteinnahmen der dort aktiven österreichischen Gruppen erhöhte sich 2010 deutlich auf 44% (2009: 36%).

Die Aussichten für den Inlandsmarkt sind laut den Prognosen des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO) derzeit verhalten (Prämieinnahmen 2012 -0,9%). Für die Lebensversicherung erwartet der VVO eine Fortsetzung des

Der Marktanteil ausländischer Versicherer im grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr war 2011 leicht rückläufig.

Der Anteil ausländischer Prämieinnahmen an den Einnahmen österreichischer Gruppen stieg 2011 auf knapp 44%; der Großteil davon stammte aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

Die Aussichten für den Inlandsmarkt sind derzeit verhalten.

In Österreich verläuft die Entwicklung wie auf dem europäischen Versicherungsmarkt gespalten.

Prämienrückganges (-5,8%); die Krankenversicherung wird auf dem stabilen Wachstumspfad der letzten Jahre verbleiben (+3,2%); mit +2,6% wird auch die Schaden-Unfallversicherung das Wachstumstempo der jüngsten Vergangenheit halten.

Die gesplattene Entwicklung eines schrumpfenden Lebensversicherungsmarktes und einer nur verhaltenen Zunahme der Nicht-Lebensversicherung entsprach 2011 dem westeuropäischen Trend. Swiss Re (2012A) veröffentlicht jährlich die weltweite Prämienentwicklung auf Basis konstanter Preise (VPI) und in einheitlicher Währung (Dollar). Im Jahr 2011 verzeichneten demnach die Lebensversicherungen in Westeuropa einen deutlichen Knick (-9,8%). In der Nicht-Lebensversicherung wurde das Prämienvolumen hingegen real leicht gesteigert (+0,7%). In diesen Berechnungen ist allerdings ein Aufwertungseffekt des Euro gegenüber dem Dollar von 4,7% enthalten, sodass diese Werte auf Euro-Basis weniger drastisch sind. In Mittel-, Ost- bzw. Südosteuropa verlief die Entwicklung 2011, ähnlich, wenn auch in abgeschwächter Form: Die Lebensversicherung stagnierte (+0,1%), während die Nicht-Lebensversicherung um 6,7% zunahm (real und in einheitlicher Währung).

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten Mio. €	Lebens- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Kranken- versicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungs- durchdringung ¹⁾ In % des BIP
2007	17.865	40,3	8,3	51,3	5,73
2008	18.107	40,6	8,5	50,8	5,70
2009	18.108	40,9	8,8	50,3	5,95
2010	18.713	40,0	8,8	51,2	5,82
2011	18.922	36,7	9,0	54,3	5,50

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – ¹⁾ Auf Basis verrechneter direkter inländischer Prämien.

Die neue europäische Regulierungsbehörde für Versicherungen beginnt ihre Tätigkeit mit weiteren Vorbereitungsarbeiten zu Solvency II und zwei Stresstests.

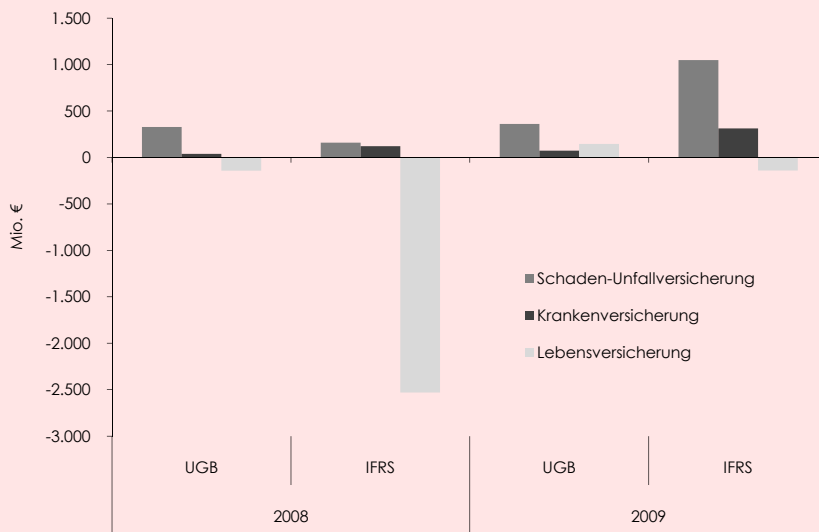
Die Behörden der neu geschaffenen europäischen Aufsichtsarchitektur (Url, 2011) nahmen mit Jahresbeginn 2011 ihre Tätigkeit auf. Im Bereich der Versicherungswirtschaft beschäftigte sich die European Insurance and Occupational Pensions Authority (EIOPA) mit weiteren Vorbereitungsschritten zur Einführung von Solvency II. Dazu gehörten neben der Entwicklung technischer Regulierungs- und Durchführungsstandards, von Leitlinien und Empfehlungen auch zwei Stresstests für Versicherer aus dem EWR. Im ersten Stresstest wurde geprüft, ob die 58 teilnehmenden Versicherungsgruppen und die 71 Einzelversicherer einem hypothetischen makroökonomischen Belastungsszenario ohne Verletzung der Mindestvorschriften für das Eigenkapital standhalten können. Dabei wurden die Eigenkapitalvorschriften bereits nach den Regeln von Solvency II beurteilt. Europaweit hätten etwa 10% der teilnehmenden Versicherer bei Anwendung der Vorgaben das Mindesteigenkapitalerfordernis unterschritten, die Eigenkapitallücke hätte insgesamt 4,4 Mrd. € betragen (FMA, 2012). Der zweite Stresstest gab ein anhaltendes Niedrigzinsszenario vor. Hier hätten zwar nur acht Unternehmen das Mindesteigenkapitalerfordernis unterschritten, der Fehlbetrag war mit 6 Mrd. € jedoch wesentlich höher als im ersten Stresstest.

Eine Vergleichsrechnung zwischen UGB- und IFRS-Regeln ergibt stark abweichende Jahresüberschüsse für österreichische Versicherungsunternehmen.

Nach der Finanzmarktkrise wurden die Rechnungslegungsregeln für Finanzdienstleister einer genaueren Analyse unterzogen, weil die Bewertung von Veranlagungsvermögen zum Marktwert als eine der treibenden Ursachen für den Zusammenbruch liquider Teilmärkte identifiziert wurde (Url, 2009). Nach neuen Berechnungen werden sowohl die Bewertung von Finanzinstrumenten (IFRS 9) als auch die Bilanzierung von Versicherungsverträgen (IFRS 4) den Jahresüberschuss und das Eigenkapital österreichischer Versicherer deutlich verändern und volatiler machen. Abbildung 1 vergleicht den UGB-Abschluss österreichischer Versicherer 2008 und 2009 nach dem strengen Niederstwertprinzip mit einem ex post berechneten Abschluss nach IFRS-Regeln, d. h. nach dem Fair-Value-Prinzip, für alle drei Versicherungssparten (Weinberger, 2011). In den beiden Jahren entstand der größte Unterschied in der Lebensversicherung: Für das Jahr 2008 ergibt sich nach dem UGB ein Verlust von 143 Mio. € und nach dem IFRS von 2,5 Mrd. €. Die neuen Rechnungsregeln übertrugen Preisschwankungen auf den Finanzmärkten über die Aktiv- und die Passivseite der Bilanz auf das Jahresergebnis und untersagen die Nutzung einer Schwankungsrückstellung.

Dies wird in Zukunft die Beurteilung der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage von Versicherungsunternehmen erschweren.

Abbildung 1: Ergebnisse der Ex-post-Anwendung von IFRS auf österreichische Versicherungsunternehmen



Q: Weinberger (2011).

Die allgemeine Inflationsrate überschritt 2011 in Österreich mit 3,3% deutlich den Zielwert der Europäischen Zentralbank. Allerdings ging die Teuerung überwiegend von Mineralölprodukten (+18,1%) und anderen Energieträgern aus. Verarbeitete Nahrungsmittel (+4,7%) und Tourismusdienstleistungen (+4,4%) trugen ebenfalls überdurchschnittlich zum Preisauftrieb bei (Scheiblecker et al., 2012). Im Gegensatz zum Vorjahr wirkte die Preisentwicklung der im Verbraucherpreisindex (VPI) erfassten Versicherungsprodukte 2011 inflationsdämpfend. Das galt besonders für die Haushalts- und die Kfz-Rechtsschutzversicherung (Übersicht 2), während sich Kfz-Teilkasko- und Eigenheim-Bündelversicherungen entsprechend dem allgemeinen Trend verteuerten.

Preise der Versicherungsprodukte dämpfen 2011 die Inflation

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

	Gewicht 2012 In %	2007	2008	2009	2010	2011	2012 ¹⁾
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien							
Hausratsversicherung	0,296	+ 1,1	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,7
Bündelversicherung für Eigenheim	0,702	+ 4,5	+ 4,2	+ 5,6	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,6
Krankenzusatzversicherung	1,840	+ 3,1	+ 1,4	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	0,787	- 0,6	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,5
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,008	+ 0,1	+ 2,0	- 1,2	± 0,0	+ 1,3	+ 2,0
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,585	+ 2,1	- 5,4	+ 3,3	+ 5,6	+ 3,3	+ 1,2
Privatversicherungsformen insgesamt	4,218	+ 2,1	+ 1,4	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,3
Beitrag der Privatversicherungsformen	Prozentpunkte	+ 0,10	+ 0,06	+ 0,14	+ 0,11	+ 0,12	+ 0,10

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Jänner bis August.

Aus der Perspektive der Versicherungsleistungen bestand 2011 wenig Grund für Preisadjustierungen. Mit 65,1% der Prämieinnahmen war die Schadenquote in der Schaden-Unfallversicherung neuerlich niedriger als im Vorjahr und lag um mehr als 2 Prozentpunkte unter dem langjährigen Durchschnitt (1983/2011). Besonders niedrig war diese für das versicherungstechnische Geschäft maßgebliche Kennzahl in der Kfz-Haftpflicht- und in der Kfz-Insassenunfallversicherung – in dieser Sparte ist sie

Weil die Schadenquoten relativ niedrig waren, erzeugten sie 2011 in der Prämienkalkulation keinen Preisdruck.

schon seit 2003 durchwegs unterdurchschnittlich. Auch in der Haushaltsversicherung blieben die Versicherungsleistungen 2011 in Relation zu den Prämieinnahmen unter dem langjährigen Durchschnitt. Im Gegensatz zu den Katastrophenjahren 2007 bis 2009 waren in der österreichischen Landwirtschaft kaum Hagelschäden zu verzeichnen, sodass sich das versicherungstechnische Geschäft dieser Sparte ebenfalls erheblich verbesserte. Wesentlich höher als im langjährigen Durchschnitt fielen die Auszahlungen in der Rechtsschutz-, sonstige Feuer- und Leitungswasserschadenversicherungen aus. Für alle drei Versicherungsprodukte baute sich in den letzten Jahren durch hohe Leistungen ein Preisdruck auf. Im 1. Halbjahr 2012 zogen dementsprechend die Preise der Haushalts- und Eigenheimversicherungen im VPI wieder an (Übersicht 2).

Einer deutlichen Abnahme der Durchschnittsprämie in der Kfz-Versicherung stand eine Zunahme in der Schadenversicherung gegenüber.

Ein guter Maßstab für die Preisgestaltung in der Schadenversicherung ist die durchschnittliche Prämie je Risiko. Dieser Wert bildet neben der Versicherungssumme auch etwaige Rabatte, Selbstbehalte, Prämienrückerstattungen und Bewegungen zwischen den Bonusstufen der Kfz-Versicherung ab. Aufgrund solcher Gestaltungselemente kann die Entwicklung der Durchschnittsprämie deutlich von dem im VPI erfassten Normvertrag abweichen. In der Schadenversicherung nahm die Durchschnittsprämie 2011 gegenüber dem Vorjahr um 2% zu. In der Kfz-Versicherung beschleunigte sich der Preisverfall von -3,5% (2010) auf -4,3% (2011). Dabei fiel die Prämienenkung in der Kfz-Kaskoversicherung (-2,1%) geringer aus als in der wesentlich bedeutsameren Haftpflichtversicherung (-5,2%).

Die Preise der Nicht-Lebensversicherungen entwickelten sich laut Swiss Re (2012A) auf dem westeuropäischen Markt verhalten. Gegenüber privaten Haushalten konnten mäßige Preissteigerungen durchgesetzt werden. Die Prämiensätze für Verträge mit kommerziellen Versicherungsnehmern dürften erst im Verlauf des Jahres 2012 angezogen haben, obwohl die allmähliche Verschlechterung der Konjunktur im Jahresverlauf 2012 den Preissetzungsspielraum einengte.

Lebensversicherung: Einbruch der Einmal- erläge und niedrige Gewinnzuteilung

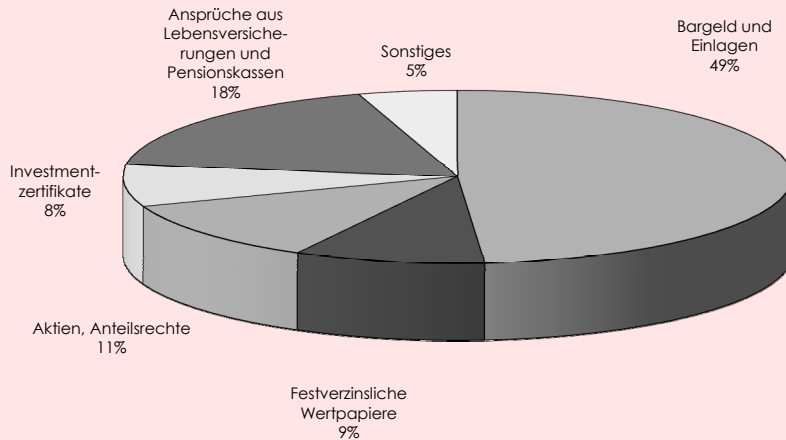
Die verfügbaren Einkommen der Privathaushalte lagen 2011 real um 1% unter dem Vorjahreswert. Der Einkommensverlust drückte das Konsumwachstum unter den langjährigen Durchschnitt; es konnte nur durch eine kräftige Verringerung der Sparquote von 8,3% (2010) auf 7,5% (2011) finanziert werden konnte. Dementsprechend stagnierte 2011 der Aufbau des Finanzvermögens. Abbildung 2 zeigt die Verteilung des Finanzvermögens privater Haushalte auf die einzelnen Veranlagungsformen. Gegenüber dem Vorjahr gab es nur geringe Verschiebungen zu liquiden und sicheren Veranlagungsformen. Wegen des außerordentlich niedrigen Zinsniveaus bauten die Haushalte ihren Bargeldbestand aus und hielten 2011 etwas mehr festverzinsliche Anleihen. Dem stand ein Abbau von Aktien, Anteilspapieren und Investmentzertifikaten gegenüber, der teilweise auch durch den Kursverfall börsennotierter Anteilspapiere bedingt war. Der Anteil der Ansprüche an Lebensversicherungen und Pensionskassen am Geldvermögen blieb mit 18,1% annähernd konstant. Der Rückgang der Versicherungssumme von Neuverträgen (-7,3%) machte sich im Bestand noch nicht bemerkbar.

Der Ausbau von Rentenversicherungen spiegelt den Aufschwung in der privaten Altersvorsorge wider.

Im Neugeschäft verzeichneten die Rentenversicherungen 2011 sowohl in Bezug auf die Vertragszahl als auch in Bezug auf die Versicherungssumme eine sprunghafte Steigerung. Mit knapp 150.000 Neuverträgen erhöhte sich die neu gezeichnete Versicherungssumme gegenüber dem Vorjahr um 41% auf 2,3 Mrd. €. In der Risikoversicherung einschließlich der Kreditrestschuldversicherung zeigte sich hingegen die verhaltene Verschuldungsbereitschaft der Privathaushalte. Trotz steigender Vertragszahlen blieb die Versicherungssumme des Neugeschäftes leicht hinter dem Vorjahreswert zurück (-0,8%). Für 2012 könnte die Umstellung der Neuverträge auf Unisex-Tarife (d. h. auf Tarife, die vom Geschlecht des Versicherungsnehmers bzw. der Versicherungsnehmerin unabhängig sind) das Prämienvolumen steigern, weil Verträge nach dem alten Tarifwerk noch bis zum 21. Dezember 2012 gezeichnet werden können.

Abbildung 2: Verteilung des privaten Geldvermögens

2011



Q: OeNB. Gesamtes Geldvermögen: 468,9 Mrd. €.

Die einzelnen Produkte der Lebensversicherung waren vom Rückgang des Prämienvolumens unterschiedlich betroffen. Während die klassische Lebensversicherung 2011 ein geringes Prämienwachstum (+0,9%) verzeichnete, brach der Markt für Einmalertäge in fonds- oder indexgebundene Lebensversicherungen ein (-55%). Die Polizen mit laufenden Einzahlungen in fonds- oder indexgebundene Lebensversicherungen wiesen hingegen ein mäßiges Wachstum auf. In diese Kategorie fällt die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge. Die Versicherungswirtschaft verbuchte 2011 mit diesem Produkt 1 Mrd. € an Prämieinnahmen, um 2% mehr als im Vorjahr. Der Marktanteil von Versicherungen am Gesamtprämienaufkommen in der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge erhöhte sich damit auf 93%. Bei insgesamt 1,5 Mio. Verträgen ergibt sich eine durchschnittliche Prämie von 671 € je Vertrag (-3%).

2012 dürfte sich die Dynamik in der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge weiter abschwächen. Mit dem Stabilitätsgesetz (BGBl. I Nr. 22/2012) halbierte der Gesetzgeber den festen Teil der Prämie für diese Vorsorgeform auf 2,75% der Einzahlungen. Die Formel für den variablen Teil der Prämie enthält nunmehr ebenfalls einen Halbierungsfaktor. Die Prämie für 2012 wurde von der neuen Formel abweichend auf durchschnittlich 4,25% gesetzt. Aufgrund der niedrigen Anleihezinssätze zwischen Oktober 2011 und September 2012 würde der variable Teil der Prämie unter das nunmehr geltende Mindestniveau von 1,5% sinken. Die Prämie wird daher 2013 voraussichtlich geringfügig auf 4,5% angehoben werden; der geförderte Höchstbeitrag für die eingezahlte Prämie wird auf 2.381 € pro Jahr steigen. Gleichzeitig zieht das Stabilitätsgesetz den Ausweis des Pensionskontos für die meisten Anwartschaftsberechtigten im öffentlichen Pensionssystem auf das Jahr 2014 vor. Die verbesserte Transparenz der zu erwartenden öffentlichen Pensionsleistung könnte in den Folgejahren dem Absatz von Lebensversicherungen einen positiven Impuls geben.

In der Entwicklung des Überschusses aus der Finanzgebarung spiegeln sich 2011 niedrige Zinszahlungen und Wertverluste. Obwohl die Versicherungswirtschaft mit nur 3,5% des Vermögens in Aktien veranlagt war, sank der Finanzertrag 2011 deutlich (Übersicht 3). Korrekturen des Wertes von Beteiligungen der österreichischen Versicherer dürften diesen Rückgang geprägt haben. Da gleichzeitig die Aufwendungen für Versicherungsfälle kräftig zunahm, mussten die versicherungstechnischen Rückstellungen nur wenig aufgestockt werden. Trotzdem war 2011 das Ausmaß an

Der Anstieg des Prämienvolumens in der Zukunftsvorsorge glich den Einbruch der Einmalertäge nicht aus.

Die Förderprämie für private Altersvorsorge wurde ab 2012 halbiert.

Die schwierige Lage auf dem Kapitalmarkt drückte 2011 den Finanzertrag der Versicherungswirtschaft.

Rückstellungsbildung in Relation zu den Prämieinnahmen, Finanzerträgen und Leistungen ungewöhnlich niedrig. Die Einbußen im Bereich der Prämieinnahmen und der Finanzerträge hatten trotz der niedrigen Gewinnzuteilung einen Einbruch des EGT zur Folge (-35%). Da die Versicherer gleichzeitig Eigenkapital abbauten, lag die Rendite auf das Eigenkapital mit 7,1% nur etwas unter dem Vorjahreswert (2010: 9,1%).

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Netto- prämien ¹⁾	Selbstbehalt- quote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwen- dungen für Versicherungs- fälle	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €		In %		Mio. €	
2007	7.204	6.907	95,9	2.425	4.992	3.043
2008	7.359	7.076	96,1	1.641	5.473	814
2009	7.398	7.188	97,2	1.883	5.799	3.256
2010	7.483	7.268	97,1	2.208	5.854	3.221
2011	6.939	6.704	96,6	1.846	6.651	316
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2007	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,3	- 6,9	+ 24,5	- 29,8
2008	+ 2,2	+ 2,4	+ 0,3	- 32,3	+ 9,6	- 73,2
2009	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 14,7	+ 5,9	+ 299,9
2010	+ 1,1	+ 1,1	- 0,0	+ 17,3	+ 1,0	- 1,1
2011	- 7,3	- 7,8	- 0,5	- 16,4	+ 13,6	- 90,2

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. - ¹⁾ Geschätzt.

**Krankenzusatz-
versicherung im
langjährigen Trend**

Die Behandlung zusatzversicherter Patienten und Patientinnen in den öffentlichen Spitälern war auch 2012 Gegenstand von Diskussionen. Dabei wurde vor allem der Vorwurf erhoben, die Zusatzhonorare der privaten Krankenzusatzversicherung würden Wartezeiten verkürzen. Mit der Novelle zum Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz vom 19. Juli 2011 (BGBl. I Nr. 69/2011) schrieb der Bund die Einrichtung transparenter Wartelisten in anonymisierter Form vor, sofern die jeweilige Wartezeit vier Wochen nicht unterschreitet und Operationen bzw. invasive Diagnostik im Bereich der Augenheilkunde, der Orthopädie bzw. der Neurochirurgie betroffen sind. Die genaue Ausgestaltung dieser Wartelisten soll durch die Landesgesetzgebung erfolgen.

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle ¹⁾	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €		In %		Mio. €
2007	1.490	1.118	75,0	115	253
2008	1.542	1.133	73,5	94	218
2009	1.599	1.166	73,0	123	259
2010	1.644	1.178	71,7	163	277
2011	1.704	1.207	70,8	143	305
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2007	+ 3,2	+ 2,2	- 0,9	- 23,5	+ 6,5
2008	+ 3,5	+ 1,4	- 2,0	- 18,4	- 14,0
2009	+ 3,7	+ 2,9	- 0,7	+ 31,7	+ 19,0
2010	+ 2,8	+ 1,0	- 1,8	+ 32,2	+ 6,8
2011	+ 3,6	+ 2,4	- 1,2	- 12,3	+ 10,2

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. - ¹⁾ Einschließlich Prämienrückerstattung.

Trotz der kritischen Diskussion über die Vorteile einer privaten Krankenzusatzversicherung hielt das gewohnt stetige Prämienwachstum auch 2011 an (Übersicht 4). Wie schon seit einigen Jahren ging mit dem Anstieg des Prämienvolumens eine Erhö-

hung der Zahl versicherter Risiken einher (+1%). Sowohl die Einzel- als auch die Gruppenversicherungen profitierten 2011 von dieser Entwicklung. Nachdem die Schaden- und Leistungsfälle zwischen 2008 und 2010 um insgesamt 50% zugenommen hatten, beruhigte sich die Dynamik 2011 wieder (+3,5%). Da die Fallzahlen kaum Auswirkungen auf die Auszahlungen für Versicherungsfälle hatten, dürfte ihre enorme Zunahme auf eine Umstellung der Erfassung zurückgehen. Die Leistungen für Versicherungsfälle folgten etwas abgeschwächt diesem Muster. Das Wachstumsdifferential zwischen Prämieinnahmen und Leistungen besteht nun schon einige Jahre und führte die Schadenquote in der Krankenversicherung auf ein Rekordtief. Trotz des rückläufigen Finanzergebnisses stockten die Versicherer ihre Reserven zulasten des versicherungstechnischen Ergebnisses deutlich auf. Das EGT war in der Krankenversicherung um knapp ein Drittel niedriger als im Vorjahr; die Rendite auf das Eigenkapital sank auf den nach wie vor hohen Wert von 29%.

Im Jahr 2011 wurde die Zahl der versicherten Risiken in der Schaden-Unfallversicherung um 3,4% ausgeweitet. Zwei Drittel des Bestandes entfielen auf die Schadenversicherung und ein Drittel auf die Kfz-Versicherungen. In beiden Bereichen steigerten die Versicherer die Vertragszahlen, wobei sich die Kfz-Versicherung mit +6,1% als etwas dynamischer erwies. Eine nennenswerte Ausweitung der Risiken war in der Versicherung von Maschinen und Elektrogeräten und in den sonstigen Versicherungen zu verzeichnen. Die seit Beginn der Finanzmarktkrise andauernde Abwärtsbewegung der Risiken in der Kreditversicherung konnte 2011 zwar gedämpft, aber nicht gestoppt werden (-3,5%). Da die aktuellen Konjunkturprognosen den Tiefpunkt des Abschwunges im 2. Halbjahr 2012 sehen, dürfte in dieser Branche auch heuer noch keine Stabilisierung eintreten. Auf der Leistungsseite fiel die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle 2011 geringfügig niedriger aus als im Vorjahr (-1%) – eine erste Erklärung für die neuerliche Verringerung der Schadenquoten in der Sachversicherung und das günstige versicherungstechnische Ergebnis. Geprägt durch die Entwicklung in der Einzel-, Kollektiv- und Volksunfallversicherung nahm die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle in der gesamten Unfallversicherung um 5,5% zu.

Steigende Vertragszahlen in der Schaden-Unfallversicherung

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
2007	9.171	880	6.216	35
2008	9.205	584	6.340	1
2009	9.112	697	6.811	11
2010	9.586	828	6.323	21
2011	10.279	901	6.690	31
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2007	+ 3,2	- 9,0	+ 3,6	- 11,4
2008	+ 0,4	- 33,6	+ 2,0	- 96,3
2009	- 1,0	+ 19,2	+ 7,4	+ 747,5
2010	+ 5,2	+ 18,8	- 7,2	+ 87,1
2011	+ 7,2	+ 8,8	+ 5,8	+ 49,7

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Prämieinnahmen entwickelten sich in der Schaden-Unfallversicherung 2011 dynamischer als die Risiken (Übersicht 5). Dieser Abstand war zwar aus der Analyse der Preisentwicklung zu erwarten, dennoch hätte der kräftige Aufschwung der Kfz-Versicherung mit sinkenden Durchschnittsprämien je Risiko (-4,3%) einen stärkeren bremsenden Effekt auf das Aggregat entfalten können. Die Anhebung der Durchschnittsprämien in der dominierenden Schadenversicherung (+2%) glich diesen Druck mehr als aus. Das Finanzergebnis stieg im Gegensatz zu den anderen zwei Versicherungssparten deutlich und dürfte 2012 wieder Spielraum für einen stärkeren Preiswettbewerb im Bereich der Sachversicherung eröffnen. Die Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen dürfte die Schadenquote in der Krankenversicherung auf ein Rekordtief senken.

cherungstechnischen Reserven war 2011 höher als in den letzten Jahren, entsprach aber dem mehrjährigen Durchschnitt. Mit einem günstigen nicht-versicherungstechnischen Ergebnis steigerte die Branche das EGT auf 778 Mio. € und erzielte damit eine Rendite auf das Eigenkapital von 9,8% (2010: 8,8%).

Rückgang des Finanzertrages drückt Veranlagungsrendite

Auf dem europäischen Geldmarkt hielt Anfang 2011 der Trend steigender Zinssätze für Taggeld und Dreimonatsgeld an. Zur Jahresmitte entschloss sich jedoch die EZB angesichts der Verwerfungen auf dem europäischen Kapitalmarkt zu einer Senkung des Leitzinssatzes und begleitete diesen Schritt am Jahresende mit einer ersten langfristigen Refinanzierungsoperation (LTRO), der im Frühjahr 2012 eine zweite Tranche folgte. Im Dezember 2011 führte die EZB damit dem europäischen Kreditwesen etwa 500 Mrd. € zu. Während die Rendite auf 10-jährige deutsche und österreichische Staatsanleihen im Jahresverlauf abnahm, weitete sich der Renditeabstand zwischen Staatsanleihen aus den Ländern an der EU-Peripherie und deutschen Bundesanleihen aus. Herabstufungen von Länderratings für die Peripherieländer verstärkten diese Entwicklung. Institutionelle Anleger erzielten mit deutschen und österreichischen festverzinslichen Anleihen zwar Kursgewinne, gleichzeitig ergaben sich aber Kursverluste für Anlagen in Peripherieländern. Die Erträge aus Kapitalanlagen und die Zinserträge nahmen deshalb erstmals seit 2008 zu, gleichzeitig erhöhten sich auch die Aufwendungen für Kapitalanlagen und Zinsaufwendungen (in denen die Kursverluste enthalten sind) sprunghaft (+39%). Angesichts dieser schwierigen Lage behielten die Versicherer ihre Portfoliostruktur aus dem Vorjahr bei und erzielten damit in der Lebens- und Krankenversicherung leicht rückläufige Renditen. Der Abstand zwischen der realisierten Kapitalrendite in der Lebensversicherung und der Sekundärmarkrendite auf österreichische Staatsanleihen verringerte sich gegenüber 2010 auf etwa 1 Prozentpunkt und machte dadurch Einmalergänge in der Lebensversicherung wenig attraktiv. Die Ertragslage der Schaden-Unfallversicherung blieb stabil (Übersicht 6).

Übersicht 6: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarkrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	Rendite in %			
2006	3,6	5,9	4,2	7,2
2007	4,3	5,2	3,1	6,2
2008	4,1	3,4	2,4	3,6
2009	3,3	3,8	3,1	3,8
2010	2,5	4,5	3,9	3,9
2011	2,6	3,7	3,3	3,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Ein langfristig niedriges Zinsniveau schwächt die Profitabilität und Nachhaltigkeit der Versicherungswirtschaft beträchtlich.

Das Niedrigzinsumfeld schafft für die Versicherungswirtschaft langfristig erhebliche Probleme, weil die Finanzerträge in die Prämienkalkulation eingehen und gleichzeitig die niedrigen Zinssätze die Bilanzpositionen beeinflussen. Schließlich besteht zwischen Lebensversicherungen und anderen Sparprodukten eine Substitutionsbeziehung, die die Nachfrage nach Versicherungsprodukten verschiebt. Für Versicherungsprodukte mit kurzer Laufzeit ist das aktuelle Niedrigzinsumfeld ohne große Probleme zu überwinden, weil nach dem Vertragsablauf Tarifanpassungen möglich sind. In diese Gruppe fallen nahezu alle Schaden-Unfallversicherungen. Für Versicherungsprodukte mit langer Laufzeit ist das Verlustpotential wesentlich größer, und langfristige Lebensversicherungen mit einer hohen garantierten Mindestverzinsung können – wie der Stresstest von EIOPA zeigte (FMA, 2012) – in Verbindung mit eingebetteten Optionen das Eigenkapital eines Versicherungsunternehmens unter die Mindestgrenze drücken. Nach Swiss Re (2012B) schwankten die nominellen und realen Zinssätze seit dem Jahr 1900 erheblich. Swiss Re empfiehlt für Versicherer den Einsatz von Hedging-Strategien gegen Zinsänderungsrisiken, die Erstellung von Angeboten mit freiwilligem Umstieg auf Neuverträge und die Entwicklung flexibler Garantiebedingungen, die sich an langfristig niedrigere Zinssätze anpassen.

- Österreichische Finanzmarktaufsicht (FMA), Jahresbericht der Finanzmarktaufsichtsbehörde 2011, Wien, 2012.
- Scheiblecker, M., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2011: Erholung verstärkt sich", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(4), S. 257-321, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/44056>.
- Swiss Re (2012A), "World Insurance in 2011", Sigma, 2012, (3).
- Swiss Re (2012B), "Facing the Interest Rate Challenge", Sigma, 2012, (4).
- Url, Th., "Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 909-931, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/37843>.
- Url, Th., "Privatversicherungswirtschaft entwickelt sich trotz turbulenter Rahmenbedingungen stetig", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(10), S. 653-662, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42733>.
- Weinberger, G., "IFRS 4-Studie", Versicherungsrundschau, 2011, (12), S. 10-11.

Low Financial Returns Undermine the Life Insurance Business

Trends in the Austrian Private Insurance Industry in 2011 – Summary

With a modest increase of premium revenues by 1.1 percent in 2011, growth of Austria's private insurance companies remained below that of nominal GDP (+5 percent). Performance within the sector was uneven: while premium revenues in property-liability and accident insurance rose by a hefty 7.2 percent, they fell by a surprisingly strong 7.3 percent in the life insurance branch. Private health insurance showed the customary smooth development (+3.6 percent), such that the composition of premium revenues among the three major insurance branches shifted further towards the non-life insurance business. Austria thereby followed the general trend in Europe of receding demand for life insurance and slowly-expanding non-life insurance business. Accordingly, insurance intensity declined to a ratio of 5.5 percent of GDP in 2011, the lowest reading in more than a decade. Current projections assume this trend to continue in 2012.

The market share of foreign insurers in cross-border service provision edged down in 2010. At the same time, Austrian insurers managed to raise their share of foreign business to almost 44 percent of premium revenues, with operations in central, eastern and south-eastern Europe accounting for the major part (€ 5.3 billion).

Insurance products had a dampening impact in the consumer price index in 2011. Allowing for discounts, deductible, premium refunds and shifts between bonus-malus brackets premiums in car insurance were cut markedly; rising premiums in indemnity insurance were below the overall consumer price inflation. In 2011, claims ratios were low from a long-term perspective, which favoured such consumer-friendly price policy.

The persistently low interest rates on money and capital markets, the widening interest rate gap between bonds of European periphery countries and German government bonds and the correction on international stock markets weighed significantly on insurers' financial earnings in 2011. With an average return of 3.7 percent on invested capital in the life insurance branch, the spread vis-à-vis benchmark bond yields narrowed to 1.1 percentage points. A long-term scenario of low interest rates may create losses for life insurers, notably if contracts include earnings guarantees and customers have the opportunity to exercise implicit options.

- 434/2012 **Kommunikationsinfrastruktur: Verfügbarkeit in Österreich und Anwendungspotential im Sozialbereich**
Klaus S. Friesenbichler
- 435/2012 **Who Creates Jobs? Estimating Job Creation Rates at the Firm Level**
Peter Huber, Harald Oberhofer, Michael Pfaffermayr
- 436/2012 **Innovation at the Firm Level across Countries with Different Economic and Technological Capacity**
Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass
- 437/2012 **Mobility Barriers and the Speed of Market Selection**
Werner Hölzl
- 438/2012 **Birthplace Diversity of the Workforce and Productivity Spill-overs in Firms**
René Böheim, Thomas Horvath

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Christine Mayrhuber

Langfristige Bevölkerungs- und Erwerbsquotenprognosen für Österreich im Vergleich

Langfristige Berechnungen gewinnen in den Bereichen Demographie, Arbeitsmarkt und Gesamtwirtschaft an Bedeutung. Für Österreich liegen Simulationen der Erwerbsquoten von Statistik Austria und der Europäischen Kommission vor, die sich in den zugrundeliegenden Bevölkerungsprojektionen und Arbeitsmarktprojektionen deutlich unterscheiden. Obwohl der "Ageing Report 2012" der EU für die nächsten Jahrzehnte zu höheren Erwerbsquoten kommt als die Erwerbsquotenprojektion von Statistik Austria, prognostiziert er eine niedrigere Zahl der Erwerbspersonen.

Begutachtung: Thomas Horvath • Wissenschaftliche Assistenz: Silvia Haas • E-Mail-Adressen: Christine.Mayrhuber@wifo.ac.at, Silvia.Haas@wifo.ac.at

Anlässlich des Europäischen Rates in Stockholm 2001 formulierte die EU die Notwendigkeit einer regelmäßigen Beobachtung der langfristigen Entwicklung der öffentlichen Finanzen in den EU-Ländern im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit. Grundlage dafür bilden mittel- und langfristige Simulationen der Wirtschaftsentwicklung. Das Economic Policy Committee (EPC) veröffentlichte erste Arbeiten zum Thema bereits vor über einem Jahrzehnt (*Economic Policy Committee, 2001, 2003, Economic Policy Committee – European Commission, 2005*). Der Ageing Report 2012 (*European Commission, 2012*) publiziert die jüngsten Berechnungen zu den altersbedingten Ausgaben der EU-Länder bis zum Jahr 2060.

Diese Langfristberechnungen beruhen auf Annahmen zur möglichen und wahrscheinlichen Entwicklung im Bereich von Demographie (Bevölkerungsentwicklung), Arbeitsmarkt (Erwerbsbeteiligung) und Makroökonomie (Wirtschaftsentwicklung). Diese Annahmen damit verbunden auch die Schätzergebnisse unterscheiden sich zwischen den Projektionen. Insgesamt sind die verfügbaren Berechnungen mit Unsicherheiten verbunden, gewinnen aber als wirtschaftspolitisches Planungsinstrument an Bedeutung (Ulla, 2006).

Statistik Austria aktualisiert die Bevölkerungsprojektionen meist jährlich. Derzeit liegen Berechnungen bis zum Jahr 2075 vor¹⁾. Neben der Hauptvariante wurden neun Alternativvarianten berechnet. Grundlage für die jährliche Revision der Hauptvariante ist die jüngste Entwicklung von Wanderungssaldo, Fertilität und Lebenserwartung (Übersicht 1).

Der Wanderungssaldo betrug 2010 rund 27.700 Personen. In der Hauptvariante erreicht er 2015 mit 35.000 den Höchstwert, sinkt bis 2022 auf 26.200 und beträgt ab 2035 rund 31.000 Personen. Er schwankte in den vergangenen Jahrzehnten stark und lag 2011 mit 35.600 deutlich über dem angenommenen Pfad (*Statistik Austria, 2012B*). Die Fertilität steigt von derzeit 1,44 bis 2030 auf 1,50. Die Lebenserwartung bei der Geburt erhöht sich bis 2050 für Männer von 77,7 auf 85,9 Jahre (+8,3 Jahre), für Frauen bis 2075 von 83,2 auf 89,5 Jahre (+6,3 Jahre). Auch die Restlebenserwartung im Alter von 65 Jahren nimmt für Männer um 5,3 Jahre auf 23 Jahre zu, für Frauen um

**Bevölkerungs-
entwicklung in den
kommenden
Jahrzehnten**

**Schätzungen von
Statistik Austria und
Eurostat im Vergleich**

¹⁾ Nach Redaktionsschluss präsentierte Statistik Austria die Bevölkerungsrevision 2012. Weil der Wanderungssaldo ab 2030 geringer und das Fertilitätsalter etwas höher ist, ist demnach die Bevölkerungszahl im Jahr 2050 um 30.000 niedriger als in der hier verwendeten Bevölkerungsprojektion aus dem Jahr 2011.

4,5 Jahre auf 25,6 Jahre. Zwischen 2050 und 2075 – dem letzten Jahr der Projektion – ist die Lebenserwartung in der Hauptvariante dann konstant.

Übersicht 1: Annahmen für die Bevölkerungsprojektion 2011 von Statistik Austria für Österreich (Hauptvariante)

	Zahl der Geburten	Fertilitätsrate	Fertilitätsalter	Sterbefälle	Lebenserwartung bei der Geburt		Restlebenserwartung im 65. Lebensjahr		Wanderungssaldo Personen
		Durchschnittliche Kinderzahl je Frau	Jahre		Männer Jahre	Frauen Jahre	Männer Jahre	Frauen Jahre	
2010	78.742	1,44	29,82	77.199	77,7	83,2	17,7	21,0	27.695
2020	81.719	1,47	30,42	79.458	80,2	85,1	19,2	22,3	27.099
2030	79.502	1,50	30,99	84.228	82,3	86,8	20,5	23,5	29.309
2040	78.016	1,50	30,99	90.120	84,3	88,2	21,8	24,6	31.442
2050	79.799	1,50	30,99	100.002	85,9	89,5	23,0	25,6	31.973
2075	79.834	1,50	30,99	109.454	85,9	89,5	23,0	25,6	31.169

Q: Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2011. Hauptvariante, Wien, September 2011.

Insgesamt wächst die Bevölkerung in der Hauptvariante von 8,34 Mio. bis 2060 um knapp 1 Mio. auf 9,39 Mio. Die Geburtenbilanz wird bereits ab dem Jahr 2025 negativ, d. h. die jährliche Zahl der Sterbefälle übersteigt die der Geburten. Getragen wird das Bevölkerungswachstum durch zwei Faktoren: den Anstieg der Lebenserwartung (mit der deutlichen Zunahme der Bevölkerung im Alter von 75 Jahren und darüber) und den positiven Wanderungssaldo.

Die österreichische Bevölkerung wird in den Projektionsvarianten von Statistik Austria (ohne "Hauptvariante ohne Wanderung") für das Jahr 2060 in einer Bandbreite von 8,2 Mio. (Alterungsszenario) bis 11,2 Mio. (Wachstumsszenario) geschätzt (Übersicht 2).

Übersicht 2: Bevölkerungsentwicklung in Österreich bis 2075 in den 10 Projektionsvarianten

	2010	2020	2030	2040	2050	2060	2070	2075
	Mio.							
Hauptszenario	8,388	8,724	8,993	9,204	9,360	9,387	9,390	9,401
Wachstumsszenario	8,388	8,903	9,544	10,183	10,776	11,225	11,622	11,829
Alterungsszenario	8,388	8,603	8,638	8,584	8,489	8,222	7,918	7,792
Variante "Hohe Wanderung"	8,388	8,819	9,236	9,599	9,902	10,064	10,187	10,250
Variante "Niedrige Wanderung"	8,388	8,629	8,751	8,808	8,819	8,709	8,593	8,552
Fertilitätsvariante	8,388	8,778	9,204	9,607	9,967	10,230	10,484	10,621
Variante "Hohe Lebenserwartung"	8,388	8,752	9,085	9,366	9,594	9,648	9,647	9,662
Variante "Niedrige Lebenserwartung"	8,388	8,693	8,892	9,016	9,079	9,065	9,063	9,068
Benchmark-Variante	8,388	8,625	8,728	8,701	8,576	8,416	8,314	8,272
Hauptvariante ohne Wanderungen	8,388	8,379	8,230	7,920	7,478	6,830	6,154	5,844

Q: Statistik Austria.

Bevölkerungsprojektion für die EU 27 nach EUROPOP2010

Die Berechnungen im "Ageing Report 2012" beruhen auf den demographischen Annahmen von Eurostat, die Bevölkerungsprojektionen (EUROPOP2010) reichen bis in das Jahr 2060. EUROPOP2010 geht von einer tendenziellen Konvergenz der Bevölkerungsindikatoren in den EU-Ländern aus. Die Fertilitätsrate steigt im Durchschnitt der EU 27 von derzeit 1,59 auf 1,64 Kinder je Frau (2030) und dann weiter auf 1,71 (2060; *European Commission*, 2011). Nur in den Ländern mit derzeit hoher Fertilitätsrate (Irland 2,07, Frankreich 2,0, Schweden 1,94, Großbritannien 1,94) stagniert sie auf 1,9 Kindern je Frau. Für die Lebenserwartung wird ein weiterer Anstieg angenommen, mit einer leichten Konvergenz der Geschlechter: Im Durchschnitt der EU 27 erhöht sich die Lebenserwartung (bei der Geburt) für Männer um 7,9 Jahre, für Frauen um 6,5 Jahre; sie liegt 2060 bei 84,6 (Männer) bzw. 89,1 Jahren (Frauen). Die Restlebenserwartung im Alter von 65 Jahren steigt in den kommenden Jahrzehnten für Männer um 5,2 auf 22,4 Jahre und für Frauen um 4,9 Jahre auf 25,6 Jahre (*European Commission*, 2011). Der Nettozuwanderungssaldo als dritter Projektionsindikator schwankte in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich stärker als die Fertilitätsrate und die Lebenserwartung. Bis Ende der 1960er-Jahre war in den Ländern der heutigen EU 27

kaum Zuwanderung, jedoch Abwanderung zu verzeichnen. Anfang der 1970er- und auch Anfang der 1980er-Jahre ergab sich ein negativer Wanderungssaldo. Ab 2000 stieg die Wanderung in die EU wieder und erreichte 2003 mit einem positiven Wanderungssaldo von 2 Mio. Personen den Höchstwert mit seither sinkender Tendenz. Der Wanderungssaldo lag 2010 bei 1,04 Mio. Personen (0,21% der Bevölkerung der EU 27). Bis 2060 geht EUROPOP2010 von einem Rückgang des Nettowanderungssaldos auf 0,18% der EU-Bevölkerung aus.

Die Bevölkerung wächst in der EU 27 bis zum Jahr 2060 von derzeit 501,8 Mio. auf 516,5 Mio. (+2,9%). Während die Gruppe der bis 14-Jährigen um 6,1% und jene der Personen im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) um 13,6% schrumpfen, nimmt die Zahl der über 65-Jährigen um 75% zu. Die Alterszusammensetzung verändert sich damit deutlich: Waren 2010 noch 67% der Bevölkerung der EU 27 im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre), so werden es 2060 nur mehr 56% sein. Auf die über 65-Jährigen entfallen derzeit 17% der Bevölkerung, im Jahr 2060 werden es 30% sein.

In den Bevölkerungsprojektionen für Österreich bis 2060 von Statistik Austria und im Ageing Report 2012 stimmt die Richtung der Entwicklung der Variablen (Fertilitätsrate, Lebenserwartung und Wanderungssaldo) überein: Die Fertilitätsrate erhöht sich in beiden Projektionen vom niedrigen Wert von 1,44 im Jahr 2010 ausgehend, die Lebenserwartung bei der Geburt und die Restlebenserwartung im Alter von 65 Jahren steigen ebenfalls. Auch für den Wanderungssaldo wird in beiden Schätzungen eine Zunahme angenommen (Übersicht 3).

Vergleich der Schätzungen von EUROPOP2010 und Statistik Austria

Übersicht 3: Annahmen der Bevölkerungsprojektionen von Statistik Austria und Eurostat (EUROPOP2010)

Hauptvarianten

	Fertilitätsrate		Lebenserwartung bei der Geburt				Restlebenserwartung im 65. Lebensjahr				Wanderungssaldo	
	Statistik Austria	Eurostat	Männer		Frauen		Männer		Frauen		Statistik Austria	Eurostat
	Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau		Jahre						Jahre		Personen	
2010	1,44	1,40	77,7	77,6	83,2	83,0	17,7	17,6	21,0	20,9	27.700	19.100
2020	1,47	1,40	80,2	79,2	85,1	84,4	19,2	18,6	22,3	21,9	27.100	35.200
2030	1,50	1,50	82,3	80,7	86,8	85,6	20,5	19,6	23,5	22,9	29.300	35.600
2040	1,50	1,50	84,3	82,2	88,2	86,9	21,8	20,6	24,6	23,8	31.400	29.900
2050	1,50	1,50	85,9	83,5	89,5	88,0	23,0	21,5	25,6	24,7	32.000	27.900
2060	1,50	1,60	85,9	84,8	89,5	89,1	23,0	22,4	25,6	25,6	31.500	25.800

Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012.

Das abweichende Prognoseergebnis der beiden Projektionen ergibt sich durch das Ausmaß der Veränderung der einzelnen Parameter: Der Ageing Report 2012 geht von einer bis 2020 etwas geringeren und ab 2050 etwas höheren Fertilitätsrate aus als Statistik Austria und rechnet mit einem geringeren Anstieg der Lebenserwartung als Statistik Austria: Für Männer liegt die Lebenserwartung bei der Geburt im Jahr 2060 gemäß Ageing Report 2012 um 1,1 Jahre und für Frauen um 0,4 Jahre unter den Werten von Statistik Austria. Auch die Restlebenserwartung der Männer steigt um 0,6 Jahre schwächer als in der Projektion von Statistik Austria. Die Nettowanderungssalden sind gemäß Ageing Report 2012 bis zum Jahr 2030 deutlich höher und ab 2040 deutlich geringer als bei Statistik Austria (Übersicht 3).

Statistik Austria errechnet in der Hauptvariante ein Bevölkerungswachstum von 8,4 Mio. Personen im Jahr 2010 auf 9,39 Mio. Personen im Jahr 2060. Die Schätzung im Ageing Report 2012 sieht 2040 und 2050 den Höchstwert von 9,0 Mio. vor, bis 2060 sinkt die Bevölkerung auf 8,9 Mio. Personen. Insgesamt unterscheiden sich die Projektionen im Jahr 2060 um knapp 500.000 Personen (Übersicht 4). Die Bevölkerung im Erwerbsalter bleibt gemäß Ageing Report 2012 bereits ab dem Jahr 2020 um rund 100.000 unter der Prognose von Statistik Austria. Der Unterschied vergrößert sich zwischen 2050 und 2060 auf rund 300.000. Das Arbeitskräftepotential liegt gemäß den Bevölkerungsannahmen des Ageing Report 2012 bereits ab dem Jahr 2020 unter der Schätzung von Statistik Austria.

Trotz der abweichenden Prognose für die Bevölkerung insgesamt unterscheidet sich die Alterszusammensetzung kaum: Der Anteil der Personen im Erwerbsalter, aber auch im Pensions- bzw. Kindesalter ist in beiden Prognosen gleich hoch.

Übersicht 4: Bevölkerungsentwicklung in Österreich bis 2060 laut Statistik Austria und Eurostat (EUROPOP2010)

	Insgesamt			15- bis 64-Jährige			Über 65-Jährige								
	Statistik Austria	Eurostat	Eurostat: Differenz zu Statistik Austria	Statistik Austria	Eurostat	Eurostat: Differenz zu Statistik Austria	Statistik Austria	Eurostat	Eurostat: Differenz zu Statistik Austria						
	Mio.			Mio.			Anteile an der Gesamtbevölkerung in %								
							Prozentpunkte								
2010	8,4	8,4	- 0,0	5,7	5,7	+ 0,0	67,6	67,6	+ 0,0	5,7	5,7	+ 0,0	17,6	17,6	- 0,0
2020	8,7	8,6	- 0,1	5,8	5,7	- 0,1	66,0	66,2	+ 0,2	5,8	5,7	- 0,1	19,6	19,9	+ 0,3
2030	9,0	8,9	- 0,1	5,6	5,5	- 0,1	61,8	61,8	- 0,0	5,6	5,5	- 0,1	24,0	24,4	+ 0,4
2040	9,2	9,0	- 0,2	5,5	5,3	- 0,2	59,2	58,9	- 0,3	5,5	5,3	- 0,2	27,2	27,7	+ 0,5
2050	9,4	9,0	- 0,4	5,5	5,2	- 0,3	58,4	58,4	+ 0,0	5,5	5,2	- 0,3	28,3	28,4	+ 0,1
2060	9,4	8,9	- 0,5	5,4	5,1	- 0,3	57,9	57,3	- 0,6	5,4	5,1	- 0,3	28,6	29,2	+ 0,6

Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012.

Entwicklung der Erwerbsquoten in den kommenden Jahrzehnten

Für die künftige Arbeitsmarktentwicklung liegen ebenfalls zwei langfristige Simulationen vor: die Erwerbsquotenprognose bis 2050 von *Statistik Austria – ÖROK (2010)*, und der Ageing Report 2012 der Europäischen Kommission, der die nationalen Berechnungen zur Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung berücksichtigt (*Bundesministerium für Finanzen, 2012*). Da die Berechnung der Erwerbsquoten auf den oben diskutierten unterschiedlichen Bevölkerungsprojektionen basiert, unterscheidet sich die prognostizierte Zahl der Erwerbstätigen trotz identischer Erwerbsquoten sowohl insgesamt als auch für die einzelnen Altersgruppen erheblich.

Definitionsunterschiede

Die Erwerbsquote (laut Labour-Force-Konzept – LFK) der International Labour Organization (ILO) ist ein Maß für die Einbindung der Bevölkerung in den Arbeitsmarkt, unabhängig vom zeitlichen Ausmaß der Erwerbstätigkeit. Als erwerbstätig gelten Personen mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von mindestens einer Stunde; Personen in Elternkarenz werden ebenfalls als erwerbstätig gezählt.

Das in Österreich teilweise verwendete Lebensunterhaltskonzept (LUK) schließt geringfügige Beschäftigung (weniger als 12 Wochenstunden) aus. Hier steht der Anteil der Personen im Vordergrund, die durch Erwerbsarbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können; mit dem Anstieg des Teilzeitanteils verliert das Konzept allerdings an Bedeutung.

Die Erwerbsquotenprojektion von *Statistik Austria – ÖROK (2010)* entwickelt eine adaptierte LUK-Erwerbsquote, in der die geringfügige Beschäftigung (bis 12 Wochenstunden) ausgeschlossen wird. Auch Personengruppen, die ihren Lebensunterhalt aus anderen Einkommen bestreiten (Personen mit Pensionsbezug, Studierende), sind nicht enthalten. Diese adaptierte Erwerbsquote ist niedriger als die nach dem Labour-Force-Konzept (gemäß Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung): Für Männer (79,7% bzw. 81%) betrug der Unterschied 2009 1,3 Prozentpunkte, für Frauen war er größer, da die geringfügige Beschäftigung zum überwiegenden Teil von Frauen ausgeübt wird (knapp zwei Drittel aller geringfügig Beschäftigten waren 2011 Frauen). Die adaptierte Frauenerwerbsquote lag mit 64,5% um 4,1 Prozentpunkte unter der LFK-Erwerbsquote gemäß Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Da auch der Ageing Report 2012 auf dem Labour-Force-Konzept (LFK) basiert, weist er höhere Erwerbsquoten aus als die Schätzung von Statistik Austria. Aufgrund dieser Definitionsunterschiede differiert das Niveau der Erwerbsquoten bereits im Basisjahr.

Für Ländervergleiche der Arbeitsmarktpartizipation eignet sich – wegen der klaren Definition und eindeutigen Erfassung der Erwerbstätigkeit – die Erwerbsquote gemäß Labour-Force-Konzept. Aus dem Blickwinkel der individuellen Absicherung und ökonomischen Inklusion der Erwerbstätigen wie auch vor dem Hintergrund der Finanzierung des Sozialsystems sind allerdings das individuelle Ausmaß der Erwerbsbeteili-

gung und die damit verbundene Einkommenshöhe von zentraler Bedeutung. Die an der Zahl der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse gemessene Erwerbsquote ist niedriger als eine aufgrund der Summe der Beschäftigungsverhältnisse berechnete Quote. 2010, im Basisjahr des Ageing Report 2012, betrug die Differenz der Männererwerbsquote 3,5 Prozentpunkte, jene der Frauenerwerbsquote 4,2 Prozentpunkte (Übersicht 5).

Prognosemethoden

Die Erwerbsquotenberechnung im *Ageing Report 2012* bis zum Jahr 2060 (*European Commission, 2011, 2012*) beruht auf der von der OECD entwickelten Kohorten-Komponenten-Methode, erweitert auf die Erwerbsbeteiligung (*Carone, 2005*). Dabei wird nicht die Entwicklung der individuellen Erwerbsbeteiligung beobachtet, sondern die synthetischer Kohorten (Geburtsjahrgänge).

Für Frauen und Männer eines Geburtsjahrganges werden im ersten Schritt die Wahrscheinlichkeiten für den Arbeitsmarkteintritt und -austritt berechnet. Hier gehen die tatsächlichen Werte eines Beobachtungszeitraumes ein, im *Ageing Report 2012* ist dies der Zeitraum 2001/2010. Anhand dieser Wahrscheinlichkeiten wird die Arbeitsmarktpartizipation der einzelnen künftigen Kohorten über den Projektionszeitraum ermittelt.

Da einjährige Kohorten getrennt nach Geschlecht berechnet werden, kann das unterschiedliche Partizipationsniveau der Frauen und Männer ebenso berücksichtigt werden wie die starke Zunahme der Frauenerwerbsbeteiligung in der jüngsten Vergangenheit. Die Dynamik innerhalb einer Kohorte bleibt allerdings unberücksichtigt: Verlassen etwa 50% der beschäftigten 50-jährigen Männer innerhalb eines Jahres den Arbeitsmarkt und treten zugleich bisher nicht erwerbstätige Männer desselben Jahrganges im selben Ausmaß in den Arbeitsmarkt ein, so wird diese Dynamik durch die Kohorten-Methode nicht abgebildet, die Abgangswahrscheinlichkeit wäre in diesem Fall 0% (*Carone, 2005, S. 68*).

Der *Ageing Report 2012* berücksichtigt die Rückwirkungen bereits beschlossener Pensionsreformen auf den Arbeitsmarkt, hält darüber hinaus aber die Partizipationswahrscheinlichkeiten bis 2060 konstant.

Im zweiten Schritt werden die altersspezifischen Erwerbsquoten gewichtet, um die Gesamterwerbsquote zu erhalten. Die Methode gibt ein Niveau für die kohortenspezifischen Erwerbsquoten vor, das auch von nachrückenden Kohorten nicht unterschritten werden. Der Rückgang der Erwerbsbeteiligung der jüngeren Geburtskohorten im Zuge der Wirtschaftskrise ab 2008 hat Rückwirkungen auf die Entwicklung im Projektionszeitraum bis 2060: Die Abnahme der Arbeitsmarkteintritte der 15- bis 24-jährigen Männer überträgt sich auch auf das Haupterwerbsalter durch geringe Arbeitsmarkteintritte.

Die *Erwerbsquotenprognose bis zum Jahr 2050* von *Statistik Austria* (*Statistik Austria – ÖROK, 2010*) beruht auf Trendextrapolationen unter Berücksichtigung von Verhaltensänderungen wie etwa dem Trend zur Höherqualifizierung, der zunehmenden Arbeitsmarktintegration der Frauen oder den beschlossenen Pensionsreformen (Anhebung des gesetzlichen Pensionsantrittsalters; *Hanika et al., 2004*). Aufbauend auf der Hauptvariante der Bevölkerungsprojektion werden ein Hauptszenario und zwei Alternativszenarien der Erwerbsbeteiligung geschätzt.

Die tatsächlichen Erwerbsquoten gemäß Mikrozensus 1974/2009 bilden die Grundlage für die Fortschreibung. Die Erwerbsbeteiligung der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren wird bis 2030 als rückläufig angenommen, da weiterhin die duale Ausbildung eine zentrale Rolle spielen wird. Die Erwerbsquote dieser Altersgruppe sinkt von 47,5% (Männer) bzw. 33,8% (Frauen) im Jahr 2009 auf 41,8% (Männer) bzw. 27,4% (Frauen) im Jahr 2030 und verharrt dann bis 2050 auf dem niedrigen Niveau. Die deutliche Ausweitung der tertiären Bildungsbeteiligung seit den 1970er-Jahren wird sich nicht fortsetzen, in der Gruppe der 20- bis 24-jährigen Männer sinkt die Erwerbsquote nur mehr leicht von 71,4% (2009) auf 71,3% (2030). Die Erwerbsquote der Frauen steigt in dieser Altersgruppe wegen des Rückganges der Wahrscheinlichkeit einer Geburt von 66,0% auf 68,1% (2030) und bleibt dann bis 2050 auf diesem Niveau.

Für die Berechnung der Frauenerwerbsquote dient die derzeit hohe Frauenerwerbsquote in Schweden von 70,2% (2009) als Referenzwert für Österreich, dieser Wert wird annahmegemäß 2050 erreicht. Im Jahr 2009 lag die Frauenerwerbsquote in Österreich noch um 3,8 Prozentpunkte unter dieser Marke (*Statistik Austria – ÖROK, 2010*). Der Gender-Gap zwischen den Erwerbsquoten verringert sich bis 2050, ist aber auch dann noch größer als derzeit in Schweden.

Weitere Variable zur Projektion künftiger Beschäftigtenzahlen sind das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen und die Verteilung der geleisteten Arbeitsstunden auf die aktiv Erwerbstätigen. Während das Arbeitsvolumen seit 2004 um 0,4% pro Jahr zunahm, erhöhte sich die unselbständige Beschäftigung um durchschnittlich 1% pro Jahr (*Statistik Austria, 2012A*). Der Anstieg der Beschäftigungsquote um 0,6 Prozentpunkte auf 67,2% im Jahr 2011 war getragen durch die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung. Der *Ageing Report 2012* berücksichtigt diese Dynamik nicht und hält die Teilzeitquoten wie auch die geleistete wöchentliche Arbeitszeit der einzelnen Altersgruppen bis 2060 nahezu konstant.

Qualitative Aspekte

Übersicht 5: Vergleich der Erwerbsquoten gemäß verschiedenen Berechnungskonzepten

	2009			2010			WIFO	Differenz Ageing Report zu WIFO
	Labour-Force- Konzept	Statistik Austria	Differenz Labour-Force- Konzept zu Statistik Austria Prozentpunkte	Labour-Force- Konzept	Statistik Austria	Ageing Report 2012		
	In %	In %	In %	In %	In %	In %	Prozentpunkte	Prozentpunkte
Männer								
15 bis 64 Jahre	81,0	79,7	+ 1,3	80,9	79,9	80,8	76,8	+ 4,0
15 bis 24 Jahre	64,0	60,4	+ 3,6	63,6	60,3	64,1	57,6	+ 6,5
25 bis 54 Jahre	92,6	92,7	- 0,1	92,5	93,0	92,5	89,7	+ 2,8
55 bis 64 Jahre	52,3	49,4	+ 2,9	53,0	49,8	52,9	47,1	+ 5,8
Frauen								
15 bis 64 Jahre	69,6	64,5	+ 5,1	69,3	64,6	69,3	64,9	+ 4,4
15 bis 24 Jahre	57,0	50,2	+ 6,8	54,1	49,1	54,7	47,3	+ 7,4
25 bis 54 Jahre	82,8	78,8	+ 4,0	82,8	79,1	82,8	79,7	+ 3,1
55 bis 64 Jahre	32,4	25,2	+ 7,2	34,2	26,0	33,9	27,2	+ 6,7

Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012, WIFO.

Die Erwerbsquote erfasst sowohl aktiv Erwerbstätige als auch Arbeitslose. Die Höhe und Dynamik der Arbeitslosigkeit ist für die langfristige Berechnung von Aufwendungen und Beiträgen im Bereich der sozialen Sicherungssysteme von großer Bedeutung. Die Langfristsimulationen der Europäischen Kommission im Rahmen des Ageing Report 2012 gehen von einer Konvergenz der strukturellen Arbeitslosenquote in den EU-Ländern bis zum Jahr 2060 auf 7,3% aus. Dieser Wert entspricht dem Länderdurchschnitt einer theoretischen Arbeitslosenquote, bei der Lohnerhöhungen keinen Inflationsschub auslösen (non-accelerating wage rate of unemployment – NAWRU; DG ECFIN, 2009). Da Luxemburg, Österreich, die Niederlande, Zypern, Malta und Deutschland im Basisjahr 2010 eine unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote aufwiesen, nimmt der Ageing Report 2012 für den Simulationszeitraum ebenfalls einen Rückgang an (Österreich von 4,5% auf 4,1% im Jahr 2060).

Erwerbsquotenprojektion von Statistik Austria

Gemäß den Berechnungen von Statistik Austria stagniert die Männererwerbsquote in den kommenden Jahrzehnten bei rund 80%, mit einer deutlichen Verringerung in den Altersgruppen der 15- bis 24-Jährigen und der 25- bis 54-Jährigen. Kompensiert wird dieser Rückgang durch die Zunahme der Erwerbsquote von 55- bis 64-jährigen Männern um 19,1 Prozentpunkte. Die Frauenerwerbsquote steigt bis 2050 deutlich auf 72,2% (+7,7 Prozentpunkte), getragen sowohl von einer Ausweitung der Erwerbsbeteiligung im Haupterwerbalter und besonders der 55- bis 64-Jährigen: deren Erwerbsquote verdoppelt sich auf 57,7% (Übersicht 6).

Erwerbsquotenentwicklung gemäß Ageing Report 2012

Im Ageing Report 2012 ist die Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen eine residuale Größe. Durch Anwendung der berechneten Wahrscheinlichkeiten von Arbeitsmarkteintritt und -austritt auf die Bevölkerungsentwicklung erhöht sich die Erwerbsquote in Österreich um 2,6 Prozentpunkte auf 77,6% (2050), im Durchschnitt der EU 27 von niedrigerem Niveau im Jahr 2010 aus ebenfalls um 2,6 Prozentpunkte auf 71,1% (Übersicht 6). Die Männererwerbsquote sinkt in Österreich im Prognosezeitraum um 1 Prozentpunkt auf 79,8%, die Frauenerwerbsquote steigt um 4 Prozentpunkte auf 75,4%.

Die Prognosen von Statistik Austria und Ageing Report 2012 im Vergleich

Bei abweichenden Ausgangswerten im Jahr 2010 stagniert die Männererwerbsquote sowohl gemäß dem Ageing Report 2012 als auch gemäß Statistik Austria bis 2050 bei rund 80%. Die Frauenerwerbsquote hingegen erhöht sich gemäß Ageing Report 2012 bis 2050 um 6 Prozentpunkte auf 75,4% und gemäß Statistik Austria um 7,7 Prozentpunkte auf 72,2%.

Stärker als die Gesamterwerbsquote unterscheidet sich die Dynamik in den einzelnen Altersgruppen, vor allem für die 55- bis 64-Jährigen. Während der Ageing Report 2012 – ausgehend von einem höheren Niveau 2010 – für Männer einen Anstieg bis 2050 um 4,8 Prozentpunkte auf 57,7% und für Frauen um 22,1 Prozentpunkte auf 56% errechnet, geht Statistik Austria von einer stärkeren Integration der 55- bis 64-Jährigen aus: Die Männererwerbsquote steigt demnach bis 2050 um 19,1 Prozentpunkte auf 68,8% (+11 Prozentpunkte gegenüber dem Ageing Report), die Frauenerwerbsquote erhöht sich um knapp ein Drittel auf 57,7%, die Differenz gegenüber dem

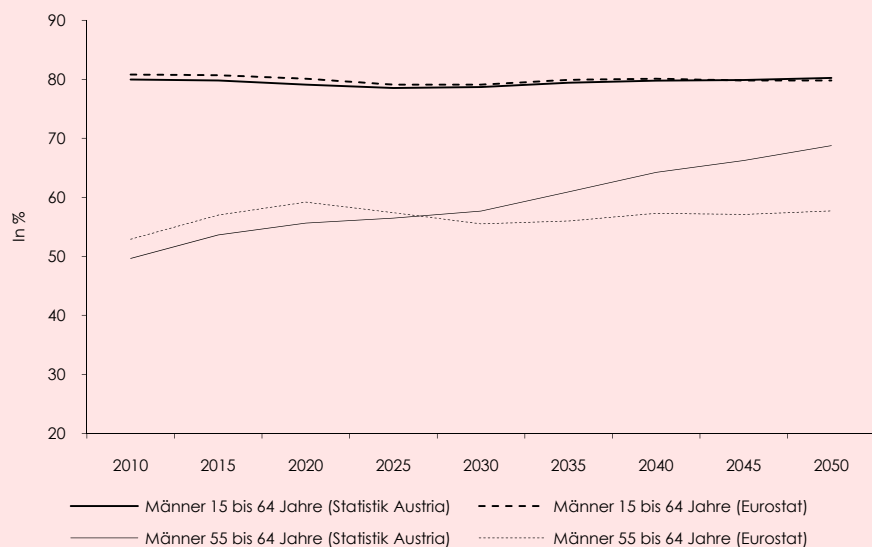
Ageing Report beträgt aber nur +1,7 Prozentpunkte (Übersicht 6, Abbildungen 1 und 2).

Übersicht 6: Vergleich der Prognosen für die Erwerbsquote von Statistik Austria und Eurostat

	2010	2015	2020	2025	2030	2035	2040	2045	2050	Veränderung 2010/2050		
	In %									Prozent- punkte	In %	
<i>Statistik Austria</i>												
Männer												
15 bis 64 Jahre	80,0	79,8	79,1	78,5	78,7	79,4	79,8	79,9	80,2	+ 0,3	+ 0,4	
15 bis 24 Jahre	60,6	60,4	59,3	58,1	57,0	57,0	57,1	57,2	57,2	- 3,3	- 5,5	
25 bis 54 Jahre	93,0	92,5	92,2	92,1	91,9	91,6	91,2	90,9	90,7	- 2,4	- 2,6	
55 bis 64 Jahre	49,7	53,6	55,6	56,5	57,7	60,9	64,2	66,2	68,8	+ 19,1	+ 38,5	
Frauen												
15 bis 64 Jahre	64,4	65,2	65,6	66,0	67,2	68,7	70,0	70,9	72,2	+ 7,7	+ 12,0	
15 bis 24 Jahre	49,1	50,2	50,3	49,0	48,7	48,3	48,5	48,8	49,0	- 0,1	- 0,2	
25 bis 54 Jahre	79,0	79,7	80,6	81,3	81,6	82,1	82,6	83,2	83,7	+ 4,7	+ 6,0	
55 bis 64 Jahre	25,5	30,1	34,0	37,7	41,4	45,3	49,9	53,3	57,7	+ 32,2	+126,6	
<i>Eurostat (EUROPOP2010)</i>												
Männer												
15 bis 64 Jahre	80,8	80,7	80,1	79,1	79,1	79,9	80,1	79,8	79,8	- 1,0	- 1,2	
15 bis 24 Jahre	64,1	66,3	66,1	65,8	65,6	65,5	65,5	65,6	65,7	+ 1,6	+ 2,5	
25 bis 54 Jahre	92,5	91,6	91,2	91,2	91,3	91,3	91,4	91,4	91,5	- 1,0	- 1,1	
55 bis 64 Jahre	52,9	57,0	59,2	57,4	55,5	56,0	57,3	57,1	57,7	+ 4,8	+ 9,1	
Frauen												
15 bis 64 Jahre	69,3	71,1	71,7	72,2	73,4	75,0	75,7	75,5	75,4	+ 6,1	+ 8,8	
15 bis 24 Jahre	54,7	57,9	57,6	57,2	57,1	56,8	56,8	57,0	57,0	+ 2,3	+ 4,2	
25 bis 54 Jahre	82,8	84,5	85,6	86,4	86,9	87,2	87,4	87,5	87,4	+ 4,6	+ 5,6	
55 bis 64 Jahre	33,9	38,7	43,3	46,5	48,8	52,5	55,4	55,3	56,0	+ 22,1	+ 65,2	
Prozentpunkte												
<i>Differenz Eurostat zu Statistik Austria</i>												
Männer												
15 bis 64 Jahre	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	- 0,1	- 0,4	- 1,3	- 1,6	
15 bis 24 Jahre	+ 3,5	+ 5,9	+ 6,8	+ 7,7	+ 8,6	+ 8,5	+ 8,4	+ 8,4	+ 8,5	+ 4,9	+ 8,0	
25 bis 54 Jahre	- 0,5	- 0,9	- 1,0	- 0,9	- 0,6	- 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,5	
55 bis 64 Jahre	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,6	+ 0,9	- 2,2	- 4,9	- 6,9	- 9,1	- 11,1	- 14,3	- 29,4	
Frauen												
15 bis 64 Jahre	+ 4,9	+ 5,9	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,3	+ 5,7	+ 4,6	+ 3,2	- 1,6	- 3,2	
15 bis 24 Jahre	+ 5,6	+ 7,7	+ 7,3	+ 8,2	+ 8,4	+ 8,5	+ 8,3	+ 8,2	+ 8,0	+ 2,4	+ 4,4	
25 bis 54 Jahre	+ 3,8	+ 4,8	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,3	+ 3,7	- 0,1	- 0,4	
55 bis 64 Jahre	+ 8,4	+ 8,6	+ 9,3	+ 8,8	+ 7,4	+ 7,2	+ 5,5	+ 2,0	- 1,7	- 10,1	- 61,4	

Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012.

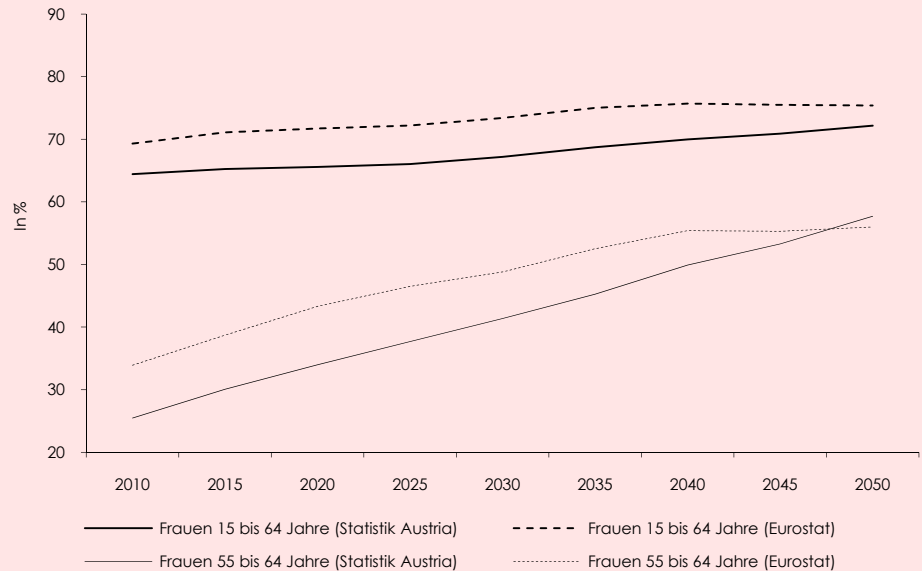
Abbildung 1: Prognose der Männererwerbsquote von Statistik Austria und Eurostat



Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012.

Während somit die Erwerbsquote im Jahr 2050 von beiden Projektionen ähnlich angesetzt wird, unterscheiden sich die Berechnungen für die Bevölkerung deutlich: Statistik Austria schätzt die Erwerbsbevölkerung (Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren) für das Jahr 2050 auf 5,5 Mio., der Ageing Report 2012 auf 5,2 Mio. Aufgrund der unterschiedlichen Quoten und der unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung ergibt sich 2050 laut Statistik Austria eine Gesamtzahl der Erwerbstätigen von 4,23 Mio., laut Ageing Report von 4,06 Mio. (Differenz rund 165.000).

Abbildung 2: Prognose der Frauenerwerbsquote von Statistik Austria und Eurostat

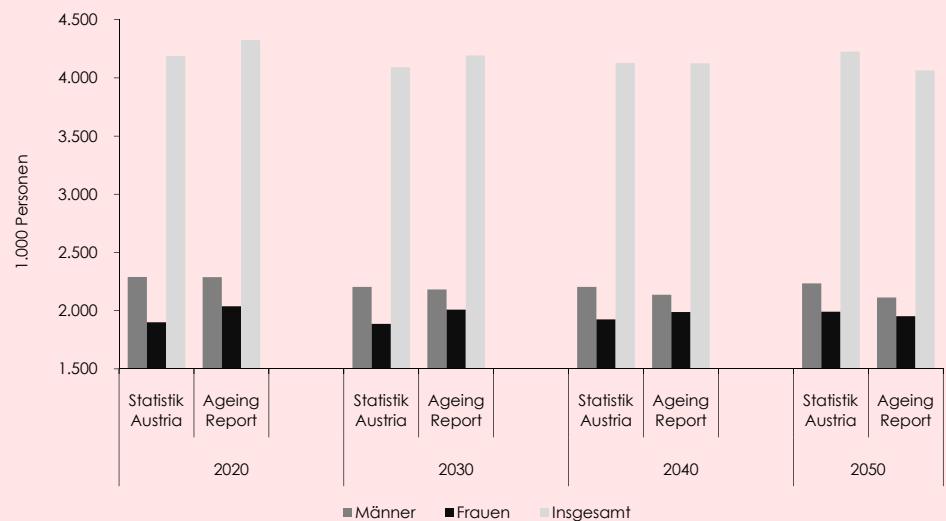


Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012.

Bevölkerung, Erwerbsquoten und Erwerbstätigenzahlen – eine Zusammenschau

Die Prognose der langfristigen Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen durch Statistik Austria und durch Eurostat (Ageing Report 2012) basiert auf unterschiedlichen Grundlagen sowohl hinsichtlich der Bevölkerungszahl als auch der darauf angewandten Erwerbsquoten.

Abbildung 3: Prognose der Erwerbstätigenzahlen von Statistik Austria und Ageing Report



Q: Statistik Austria, Ageing Report 2012.

Ausgehend von einem Niveau von rund 5,66 Mio. im Jahr 2010 sinkt die Erwerbsbevölkerung bis 2050 gemäß dem Ageing Report 2012 um knapp über 400.000 auf 5,24 Mio., während die Hauptvariante von Statistik Austria von einem Rückgang um 130.000 auf 5,54 Mio. ausgeht. Die im Ageing Report 2012 vorgesehene Erwerbsquotensteigerung um 2,6 Prozentpunkte auf 77,6% im Jahr 2050 bedeutet somit, dass die Zahl der Erwerbspersonen um 190.000 auf 4,06 Mio. im Jahr 2050 sinkt. Die von Statistik Austria für 2050 berechnete Erwerbsquote von 76,2% ergibt, angewandt auf die entsprechende Bevölkerungsschätzung, eine Erwerbstätigenzahl von 4,23 Mio. im Jahr 2050. Die Erwerbsquote laut Ageing Report 2012 entspricht dem Labour-Force-Konzept und berücksichtigt daher auch die geringfügige Beschäftigung. Der Ageing Report 2012 prognostiziert ab 2040 trotz steigender Erwerbsquoten niedrigere Erwerbstätigenzahlen als die Projektionen von Statistik Austria, weil die Zahl der Personen im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) unter dem Ergebnis von Statistik Austria liegt (2050 rund -160.000 Erwerbstätige; Abbildung 3).

Anhand von Prognosen der Entwicklung von Bevölkerung und Erwerbsbeteiligung kann die langfristige Tendenz der öffentlichen Ausgaben im Sozialbereich konkretisiert werden. Die vorliegenden Projektionen von Statistik Austria und Eurostat (Ageing Report 2012) unterscheiden sich sowohl in den makroökonomischen Annahmen (Produktivität von Arbeit, Kapital usw.) als auch in den Bevölkerungs- und Arbeitsmarktszenarien (siehe dazu z. B. *European Commission*, 2011, 2012, *Kommission zur langfristigen Pensionssicherung*, 2010, *Hofer et al.*, 2010, *Kaniovski – Breuss – Url*, 2006).

Regelmäßig erscheinen Langfristberechnungen der Europäischen Kommission. Nachdem der Europäische Rat in Stockholm 2001 die Notwendigkeit einer regelmäßigen Beobachtung der langfristigen Entwicklung und Nachhaltigkeit der öffentlichen Finanzen in der EU formuliert hatte, veröffentlichte das Economic Policy Committee (EPC) erste Schätzungen vor über einem Jahrzehnt (*Economic Policy Committee*, 2001, 2003, *Economic Policy Committee – European Commission*, 2005); als jüngste Publikation liegt der "Ageing Report 2012" vor (*European Commission*, 2011, 2012).

Ausgehend vom neoklassischen Gleichgewichtswachstumsmodell werden die Zusammenhänge der Wirtschaftsakteure formuliert: Sowohl Konsumentinnen und Konsumenten als auch die Investoren handeln nach ihren intertemporalen Budgetbeschränkungen und sind in ihrem Verhalten zukunftsgerichtet. Die Budgetbeschränkungen des öffentlichen Sektors sind durch die Fiskalregel des Stabilitäts- und Wachstumspaktes definiert. Langfristig ist der Wachstumspfad von angebotsseitigen Faktoren, der Kapitalakkumulation und dem Arbeitskräfteangebot wie auch endogen durch den technischen Fortschritt bestimmt. Die Annahmen der demographischen Entwicklungen bilden damit ebenso den grundlegenden Rahmen für die Produktionsmöglichkeiten (Potential Output) wie die Entwicklung des Human- und Produktionskapitals. Veränderungen dieser Faktoren und der Zukunftstendenzen werden in unterschiedlichen Prognosevarianten abgebildet.

Eurostat prognostiziert in den Projektionen aus den Jahren 2008 (EUROPOP2008) und 2010 (EUROPOP2010) eine starke Zunahme der Erwerbsbevölkerung in der EU 27 bis 2060; gemäß EUROPOP2010 wird die Zahl der Personen im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) 2060 um 10,7 Mio. höher sein als in der Projektion 2008 geschätzt. Für Österreich schätzt EUROPOP2010 die Gesamtbevölkerung im Jahr 2060 um 1,9% und die Bevölkerung im Erwerbsalter um 1,7% (rund 45.000 Personen) niedriger als EUROPOP2008. Die demographische Abhängigkeitsquote, also der Anteil über 65-Jährigen an der Bevölkerung im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) erhöht sich in den kommenden fünf Jahrzehnten gemäß beiden Projektionen um 0,1 Prozentpunkt auf 50,8%. Am stärksten veränderte sich zwischen den beiden Prognosen der Wanderungssaldo – ein Hauptgrund für die Prognoserevision.

Die jüngsten Arbeitsmarktprojektionen des Ageing Report 2012 sind vom Rückgang des Beschäftigungsniveaus und der Zunahme der Arbeitslosigkeit im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise geprägt. Der Anstieg der Beschäftigungsquote wurde auch für Österreich leicht zurückgenommen. In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen wird die Beschäftigungsquote bis 2060 aufgrund der jüngsten Pensionsre-

Schlussfolgerung

formen höher sein als im Ageing Report 2009 geschätzt. Statistik Austria kommt für 2050 zu einer ähnlich hohen Männererwerbsquote und zu einer niedrigeren Frauenerwerbsquote als der Ageing Report 2012 (Frauenerwerbsquote –3,2 Prozentpunkte), da das adaptierte Konzept von Statistik Austria die geringfügige Beschäftigung nicht einschließt. Die Zahl der Erwerbstätigen ist gemäß Statistik Austria um rund 160.000 höher als im Ageing Report 2012.

Neben den unterschiedlichen Annahmen zu Demographie und Arbeitsmarkt sowie der abweichenden Konzeption der Erfassung von Erwerbstätigkeit unterscheiden sich zwischen den beiden Projektionen auch die Annahmen zur Wirtschaftsentwicklung (Produktivität usw.) und die damit verbundenen Unsicherheiten (Ulla, 2006). Eine Prognose der künftigen öffentlichen Ausgaben benötigt darüber hinaus Annahmen über das Ausmaß der Partizipation in den jeweiligen Sicherungssystemen und über das Sicherungsniveau. Im Ageing Report 2012 wird die Arbeitsmarktpartizipation entsprechend dem Labour-Force-Konzept durch Erfassung der Erwerbstätigkeit im Ausmaß von mindestens 1 Stunde dokumentiert. Wenn die Beschäftigung nicht voll sozialversicherungspflichtig ist, bedeutet diese Form der Arbeitsmarktpartizipation keine Inklusion in das Alterssicherungssystem. Deshalb eignet sich die Erfassung der Erwerbstätigkeit gemäß dem Lebensunterhaltskonzept bzw. gemäß dem adaptierten Labour-Force-Konzept von Statistik Austria für Simulationen im Bereich sozialer Sicherungssysteme besser, weil sie nur Beschäftigungsverhältnisse mit einer umfassenden Sozialversicherungsinklusion berücksichtigt. Die Einkünfte aus voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen bestimmten sowohl die Beitragsgrundlage und damit die Basis für die Finanzierung der Sicherungssysteme als auch die Anwartschaften. Um die künftigen Sozialausgaben zu schätzen und die finanzielle Nachhaltigkeit des österreichischen Sozialversicherungssystems zu beurteilen, eignen sich deshalb Beschäftigungsquoten gemäß dem Lebensunterhaltskonzept besser als jene nach dem international üblichen und im Ageing Report 2012 verwendeten Labour-Force-Konzept.

Literaturhinweise

Bundesministerium für Finanzen, Country fiche on pensions – Austria, Wien, 2012.

Carone, G., "Long-term labour force projections for the 25 EU Member States: A set of data for assessing the economic impact of ageing", European Economy, European Commission, DG Economic and Financial Affairs, Economic Papers, 2005, (235).

D'Auria, F., Denis, C., Havik, K., McMorrow, K., Planea, C., Rociborski, R., Röger, W., Rossi, A., "The production function methodology for calculating potential growth rates and output gaps", European Economy, Economic Papers, 2010, (420).

Economic Policy Committee, "Budgetary challenges posed by ageing populations", 2001, (EPC/ECFIN/655/01-EN).

Economic Policy Committee, "The impact of ageing populations on public finances: overview of analysis carried out at EU level and proposals for a future work programme", 2003, (EPC/ECFIN/407/04-rev.3-EN).

Economic Policy Committee, The impact of ageing on public expenditure: projections for the EU25 Member States on pensions, health care, long-term care, education and unemployment transfers (2004-2050), Special Report, 2006.

Economic Policy Committee, European Commission, "The 2005 EPC projections of age-related expenditure (2004-2050) for the EU25 Member States: underlying assumptions and projection methodologies", Special Report, 2005, (4).

European Commission, "The 2009 Ageing Report: Economic and budgetary projections for the 27 EU Member states (2010-2060)", European Economy, 2009, (2).

European Commission, "The 2012 Ageing Report: Underlying Assumptions and Projection Methodologies, European Economy", 2011, (4).

European Commission, "The 2012 Ageing Report. Economic and budgetary projections for the 27 EU Member states (2010-2060)", European Economy, 2012, (2).

European Commission, DG for Economic and Financial Affairs (DG ECFIN), "Impact of the current economic and financial crisis on potential output", Occasional Papers, 2009, (49).

Hanika, A., Biffi, G., Fassmann, H., Kytir, J., Lebhart, G., Marik, S., Münz, R., "ÖROK-Prognosen 2001-2031. Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs", ÖROK Schriftenreihe, 2004.

Hofer, H., Kaniovski, S., Schuh, U., Url, Th., A Long-run Macroeconomic Model of the Austrian Economy (ALMM), An Update of the Model Documentation and Simulations, Research Report, Institut für Höhere Studien, Wien, 2010.

Kaniovski, S., Breuss, F., Url, Th., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 22: Modellsimulationen ausgewählter wirtschaftspolitischer Maßnahmen, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/wwg/pubid/27461>.

- Kommission zur langfristigen Pensionsversicherung, Bericht über die langfristige Entwicklung der gesetzlichen Pensionsversicherung für den Zeitraum 2009 bis 2060, Wien, 2010.
- OECD (2003A), "Labour Force Participation of Groups at the Margin of the Labour Market: Past and Future Trends and Policy Challenges", Economics department, Working Party No. 1 on Macroeconomic and Structural Policy Analysis, 2003.
- OECD (2003B), Labour Force Participation of Groups at the Margin of the Labour Market: Past and Future Trends and Policy Challenges, Paris, 2003.
- Statistik Austria, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen), Wien, 2011
- Statistik Austria (2012A), Arbeitskräfteerhebung 2011, Ergebnisse des Mikrozensus, Wien, 2012.
- Statistik Austria (2012B), Statistik des Bevölkerungsstandes, Wien, 2012.
- Statistik Austria, ÖROK, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030 und Ausblick bis 2050, Wien, 2010.
- Stefanits, J., Freitag, R., Bericht über die langfristige Entwicklung der gesetzlichen Pensionsversicherung für den Zeitraum 2010 bis 2060 auf der Basis von EU-Annahmen, Wien, 2012.
- Ulla, P., "Assessing Fiscal Risks through Long-term Budget Projections", OECD Journal on Budgeting, 2006, 6(1), <http://www.oecd.org/dataoecd/46/19/39168395.pdf>.

Long-term Forecasts of Population and Labour Force Participation for Austria: A Comparison – Summary

Long-term economic models are gaining in importance in the European Union. They enable cross-country comparisons as well as provide an as-is snapshot for policy makers. But demographic projections and forecasts of future labour force participation rates involve uncertainties and a number of risks. Simulation results vary depending on the institutions making them.

Statistics Austria computes demographic projections for up to 2075. Recent developments of the fertility rate, net migration and life expectancy are reflected in regular (yearly) revisions of its simulations. The demographic projection of 2011 computed an increase of the Austrian population from 8.4 million to 9.4 million by 2060. The range of Austria's population development in ten different simulation scenarios varies from 7.7 to 10.6 million inhabitants in 2060.

The European Commission obtains its population projection from the European Statistical Office (Eurostat), calculating the development of labour force participation rates for its member states. According to Eurostat, the Austrian population is going to grow to 8.4 million by 2060. Thus, Statistics Austria and Eurostat differ by about one million inhabitants in 2060.

Simulations of labour market participation rates are provided by Statistics Austria until 2050 and by the European Commission until 2060. Simulations by the European Commission use the labour force concept of the ILO (International Labor Organization) whereas Statistics Austria excludes "marginal jobs" from its simulation. The difference in the simulation method does not account for the difference in the calculated rates.

According to Statistics Austria, the labour force participation rate in Austria will be 80.2 percent for men and 72.2 percent for women in 2050. The European Commission figures are 79.8 percent for men and 75.4 percent for women in 2050.

As to specific population projections, the number of people in the labour force again differs significantly: according to Statistics Austria there will be 4.23 million economically active persons on the Austrian labour market in 2050, compared to 4.06 million in the long-term simulations of the European Commission, even though participation rates are projected to be higher.

The difficulties and uncertainties of long-term economic projections need to be accounted for when drawing policy conclusions.

Die letzten 12 Hefte

- 10/2011 Marcus Scheiblecker, Unterbrechung des Konjunkturaufschwunges. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft entwickelt sich trotz turbulenter Rahmenbedingungen stetig • Thomas Leoni, Wolfgang Pollan, Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 2000 • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – empirische Evidenz und standortpolitische Überlegungen
- 11/2011 Stefan Ederer, Konjunktur weiter gedämpft • Marcus Scheiblecker, Julia Bock-Schappelwein, Franz Sinabell, Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlstandsmessung im Ländervergleich • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – praktische Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen • Werner Hölzl (WIFO), Petra Lang (WKO), Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität
- 12/2011 Marcus Scheiblecker, Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der Schuldenkrise • Stefan Ederer, Europäische Währungsunion in der Krise • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise: Ursachen und Folgen • Thomas Url, Ratingagenturen: Verursacher, Verstärker oder im Sog der Staatsschuldenkrise?
- 1/2012 Marcus Scheiblecker, Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2011 • Stephan Schulmeister, Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016 • Stefan Ederer, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Thomas Url, Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Investitionen der Sachgütererzeugung steigen auch 2012 – Bauunternehmen investieren weiterhin kräftig. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011
- 2/2012 Stefan Ederer, Ungelöste Probleme in der Europäischen Währungsunion belasten österreichische Wirtschaft • Andreas Reinstaller, Isabel Stadler, Fabian Unterlass, Die Arbeitskräftemobilität in der Hochschulforschung in der EU und in Österreich • Andrea Kunnert, Erholung der europäischen Bauwirtschaft verzögert sich • Olivia Koland, Ina Meyer, Martin Schönhart, Erwin Schmid, Matthias Themeßl, Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Maßnahmen zur Anpassung und Minderung des Klimawandels im Agrarsektor
- 3/2012 Christian Glocker, Konjunktur stabilisierung nach leichter Wachstumsdelle Ende 2011 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2012: Proaktive Elemente der Budgetpolitik sind weiter zu stärken • Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Auswirkungen der neuen Eigenkapitalbestimmungen "Basel III" auf die Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen in Österreich • Christine Mayrhuber, Lukas Tockner, Biographien der Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen vor dem Antritt von Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspensionen
- 4/2012 Marcus Scheiblecker, Euro-Raum vorübergehend in der Rezession. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2012 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2011: Erholung verstärkt sich
- 5/2012 Christian Glocker, Stabile Entwicklung der heimischen Wirtschaft trotz anhaltender Schuldenkrise • Vasilj Astrov, Doris Hanzl-Weiss, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Wirtschaftsentwicklung divergiert in den kommenden Jahren auch in Mitteleuropa, Ost- und Südosteuropa zwischen Norden und Süden • Margit Schratzenstaller, Zwischen Konsolidierung und Wachstum. Bundesfinanzrahmen 2013-2016, "Konsolidierungspaket II" und Stabilitätsprogramm • Franz R. Hahn, Hans Pitlik, Susanne Sieber, Thomas Url, Die EU-Bewertung makroökonomischer Ungleichgewichte in Österreich • Peter Mayerhofer, Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Stefan Schönfelder, Dieter Pennerstorfer • Wirtschaftsentwicklung der Industrieregionen auch 2011 überdurchschnittlich
- 6/2012 Christian Glocker, Heimische Wirtschaft im I. Quartal gewachsen – europäische Staatsschuldenkrise dämpft den Ausblick • Michael Böheim, 85 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Editorial • Felix Butschek, Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen • Hans Seidel, Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik. Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg • Gunther Tichy, Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung: Die Entwicklung des WIFO seit 1980 • Alois Guger, Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993 • Helmut Kramer, Wirtschaftskrise und Wirtschaftswissenschaft • Karl Aiginger, 85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes • Angelina Keil, 85 Jahre WIFO: Die Publikationstätigkeit
- 7/2012 Marcus Scheiblecker, Schuldenkrise im Euro-Raum belastet vermehrt die heimische Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2012 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung weitet 2012 Investitionen aus – Abwärtsrevision in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2012 • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Leichter Anstieg der Ertragskraft der Sachgütererzeugung erwartet. Cash-Flow, EGT und Eigenkapital in Österreich • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und der "Energiefahrplan 2050" der EU
- 8/2012 Stefan Ederer, Krise der Europäischen Währungsunion schwächt Österreichs Wirtschaft • Jürgen Janger, Strukturwandel und Wettbewerbsfähigkeit in der EU • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Strukturwandel und Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsintensität im Unternehmenssektor in Österreich im internationalen Vergleich • Andreas Reinstaller, Susanne Sieber, Veränderung der Exportstruktur in Österreich und der EU
- 9/2012 Christian Glocker, Krise im Euro-Raum schlägt auf heimische Wirtschaftsentwicklung durch • Karl Aiginger, Stefan Ederer, Margit Schratzenstaller, Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: Eine neue Entwicklungsstrategie für Europa. Zielsetzung des Projektes, Konzeption und Konsortium • Thomas Horvath, Kurt Kratena, Helmut Mahringer, Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich. Entwicklung nach Berufen und Branchen bis 2016 • Thomas Leoni, Lohnstückkosten in der Warenherstellung 2011 rückläufig • Claudia Kettner, Der EU-Emissionshandel – Allokationsmuster und Handelsflüsse

Thomas Horvath
Ulrike Huemer
Kurt Kratena
Helmut Mahringer

■ Mittelfristige Beschäftigungs- prognose für Österreich und die Bundesländer

Berufliche und sektorale Veränderungen 2010 bis 2016

Als Basis für eine mittelfristige Schätzung des Qualifizierungsbedarfs erarbeitet das WIFO regelmäßig Prognosen der Beschäftigungsentwicklung nach Berufsgruppen, Branchen und Geschlecht. Dazu wurde eine modellgestützte Prognoseinfrastruktur aufgebaut. Die aktuelle Berechnung deckt den Zeitraum 2010 bis 2016 ab und bietet eine detaillierte Prognose für 38 Branchen- und 57 Berufsgruppen. Auf Ebene der neun Bundesländer werden neben 38 Branchen 27 Berufsgruppen unterschieden. Dabei zeigt sich bei einem Wachstum der Gesamtbeschäftigung von knapp 1% pro Jahr ein deutlicher Trend zu höheren Qualifikationsanforderungen und zu dienstleistungs- und kundenorientierten Tätigkeiten. Während einfache Tätigkeiten in der Sachgüterproduktion an Bedeutung verlieren, wächst die Nachfrage nach Hilfstätigkeiten im Dienstleistungsbereich.

- **Branchenprognose 2010 bis 2016**

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung – Wirtschaftszweige – Geschlechtsspezifische Beschäftigungsentwicklung – Bundesländervergleich

- **Beschäftigungsentwicklung in den Berufsgruppen**

Ausbildungsanforderungen (Skill-Level) der Berufsgruppen – Berufshauptgruppen – Berufsgruppen – Geschlechtsspezifische Beschäftigungsentwicklung in den Berufsgruppen – Bundesländervergleich

- **Branchen- und Berufseffekt**

Branchen- und Berufseffekte nach Skill-Levels und Berufshauptgruppen – Berufsgruppen – Technische und nichttechnische Berufe auf Maturaniveau – Büro-tätigkeiten und Dienstleistungsberufe auf mittlerem Ausbildungsniveau – Handwerksberufe und Anlagen- und Maschinenbedienung – Hilfsberuf

- **Exkurse**

Vergleich mit der Modellversion 2006 bis 2012: Berufsprognose 2010 bis 2016, Branchenprognose 2010 bis 2016 – Teilzeitbeschäftigung – Arbeitskräfteüberlassung

- **Tabellen- und Grafikanhang**

Branchenprognose: Österreich, Bundesländer – Berufsprognose: Österreich, Bundesländer

- **Methoden**

*Branchenprognose: DEIO (Dynamic Econometric IO) – Annahmen – Modell der regionalen Wettbewerbsfähigkeit (Shift-Share-Analyse)
Berufsprognose: Datengrundlage – Problemstellung – Historische Berufsanteilsmatrizen – Branchen- und Berufseffekt – Geschlechtsspezifisches Szenario*

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43873> – Wien: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43874> –
Niederösterreich: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43875> – Burgenland: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43876> –
Steiermark: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43877> – Kärnten: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43878> –
Oberösterreich: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43879> – Salzburg: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43880> –
Tirol: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43881> – Vorarlberg: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43882>

Jänner 2012 • 250 Seiten • 50 € •
Teilberichte für die einzelnen
Bundesländer 40 € • Kostenloser
Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at